

auch dem bereit erklärt, in Andika beim Vatikan Kommissar...
beim Entschuldigungs biten.

Die Sache liegt sehr unklar und das „in ruhiger Form
herausgebracht“ klingt verdächtig. Aber man wird eine
Untersuchung der Sache abwarten müssen, ehe hier ein Urteil
gefallt werden kann.

Recht widerständig gegen den Kardinal

benimmt sich vorläufig noch der „Bergknappe“, das Organ
des Gewerksvereins christlicher Bergarbeiter; er schreibt zu
dem Briefe des Fürstbischofs Kopp:

Vorläufig können wir kaum glauben, daß
der Brief echt ist. Es ist nicht anzunehmen, daß ein
Bischof gegen einen anderen öffentlich in der Presse in
einer solchen Weise Stellung nimmt, wie es im an-
geblichen Schreiben Kopp's geschehen ist. Sodann ist es nicht
anzunehmen, daß ein Kardinal noch „Macht und Wahrheit“
als Publikationsorgan benutzt, nachdem diese Zeitschrift in
den letzten Wochen dem Erzbischofe von Köln in der schärfsten
Weise vorgeworfen hat, er führe die Gläubigen irre.
Sollte der Brief, was wir vorläufig nicht glauben, doch
echt sein, so wird auch dadurch bei uns nichts
geändert. Unser Gewerksverein hängt nicht von Wohl-
wollen einzelner Personen ab. Er ist gegründet, weil
die christlich und nationalgermanischen Arbeiter in ihm und durch
ihn ihre wirtschaftlichen Interessen vertreten wollen, ohne ihre
religiösen und politischen Ideale zu gefährden. Der Gewerks-
verein wird auch bestehen bleiben, solange die Arbeiter das
wollen. Die Arbeiter werden den Gewerksverein auch in Zu-
kunft beibehalten. Daran ist kein Zweifel. Kein vernünftiger
Mensch wird annehmen, daß die Gründer und Mitglieder des
Gewerksvereins die bisher geschilderten finanziellen und persönlichen
Opfer umsonst gebracht haben wollen. Sie werden im Gegenteil
auch das letzte daran setzen, um alle Schädigung unserer Be-
wegung zu verhindern und unsere notwendige Bewegung
weiter voranzubringen.

Nur nicht zu vorlautig, lieber „Bergknappe“. Wenn
beim „geistlicher Oberhirt“ du sagst, du hast den Mund zu
halten und zu folgen, dann mußt du dich ducken oder — du
bist am längsten Katholik und Mitglied der alleinseligmachen-
den Kirche gewesen.

Gegen Kopp erklärt auch die „Erener Volkszeitung“
es für zutreffend, daß der Papst den Frieden im Ge-
werkschaftsstreit wünscht, und in diesem Sinne sich auch
Wirtschaftsschule gegenüber bei dessen Besuch in Rom aus-
gesprochen hat. Ohne Zweifel darf angenommen werden,
daß die übrigen Mitglieder des Episkopats sich auf die Seite
des angegriffenen Paderborner Oberhirten stellen.

Demnach sähe Herr Kopp zwischen zwei Clüften.

Das unbedächtige Zentrum.

Die „Germania“ ist mit dem Präsidenten des preußi-
schen Abgeordnetenhauses unzufrieden. Sie tadelt es —
und zwar mit Fug und Recht — daß er bei seinem Tritt
auf der Kaisergeburtstagsfeier die innerpolitischen Streit-
fragen nicht aus dem Spiele gelassen habe. Außerdem aber
hätten sich seine Bemerkungen in demselben Gedankenange-
henge bewegt, den er ein paar Tage zuvor auf dem konservativen
Parteitage in Stuttgart vorgebracht habe und gegen die dort
aufgestellten Behauptungen müsse das Zentrum Verwahrung
einlegen.

Graf Schwerin hat bekanntlich auf dem Parteitag aus-
geführt, daß sich die ganze Demokratie, die bürgerliche und
die soziale, verbündet hätten zur Durchführung der parla-
mentarischen Regierung, zur Einschränkung der obersten
Kommandogewalt des Kaisers und zur Demokratisierung des
preussischen Wahlrechts. Das Zentrum, erklärt die „Ger-
mania“ mit gerunzelter Stirn, gehörte jedenfalls nicht zu
diesem Komplott. Das Zentrum sei eine Verfassungspartei
und erhebe nichts weniger als einen Anspruch der monarchi-
schen Staatsordnung. Das Zentrum wolle demnach
auch keine parlamentarische Regierung, sondern eine kräftige
konstitutionelle Monarchie, die zugleich die verbriefte
Vollmacht anerkennt. Das Zentrum wolle

auch keine Einschränkung der Kommando-
gewalt des Kaisers. Vor allem aber:

Das Zentrum will endlich Preußen weder demo-
kratisieren, noch mediatisieren, denn das Zentrum
steht auf einem föderalistischen Standpunkt. Bezüglich der Wahl-
reform in Preußen hat das Zentrum vor einem Jahre
mit den Konservativen ein Wahlkompromiß
abgeschlossen, und diese sind doch gewiß nicht „demokratisch“.

Dem Zentrum fällt also keins der Vorwürfe zur Last,
von denen der Präsident des Abgeordnetenhauses gesprochen
hat. Doch der Graf Schwerin braucht um eine Rech-
fertigung gegenüber der „Germania“ nicht verlegen zu sein.
Er hat sich doch nur gegen die demokratischen Par-
teien gewendet, und nichts konnte ihn zu der Annahme be-
stimmen, daß sich da das Zentrum getroffen fühlen werde.
Wahrscheinlich hat aber die „Germania“ den Redner auch
garnicht mißverstanden. Sie beugt die Gelegenheit nur,
um erneut festzustellen, wie weit das Zentrum davon entfernt
ist, für die Erweiterung der Vollmacht einzutreten.

Industrie und Handelspolitik.

Die im Reichstag abgegebene Erklärung des Staats-
sekretärs Dr. Delbrück, daß eine Revision des bestehenden
Zolltarifs nicht in Aussicht genommen sei, hat den Wider-
spruch der Industrie hervorgerufen. Sowohl der Zentralver-
band Deutscher Industrieller als auch der Bund der In-
dustriellen verlangen einen Ausbau des Zolltarifs. Die In-
teressen dieser beiden industriellen Organisationen sind stark
gegenwärtig. Während im Zentralverband die Industrie
der Rohstoffe dominiert, wird der Bund von der ver-
arbeitenden Industrie beherrscht. Der Zentralverband er-
strebt höhere Zölle auf Rohprodukte und damit deren Ver-
teuerung. Die im Bund organisierte Industrie dagegen ist
auf möglichst billige Rohstoffe angewiesen, wenn ihre Ex-
portfähigkeit nicht einfach in Frage gestellt werden soll.
Beide Verbände sind aber darin einig, daß der bestehende
Zolltarif einseitig auf die Interessen der Landwirtschaft zu-
geschritten ist und daß die Handelsverträge nur auf Kosten
der Industrie abgeschlossen werden konnten. Der Zentral-
verband erklärt zunächst:

„Es ist mit Freude zu begrüßen, daß die Regierung hier
offen für das erwählte System unserer Schutzollpolitik eintritt,
das für unser ganzes Wirtschaftsleben so außerordentlich seg-
nerische Folgen gehabt und seinen großen Nachdruck erst ermög-
licht hat. Sehr bedenklich muß es aber stimmen, daß die
Regierung Änderungen weder an unserem gegenwärtigen
allgemeinen Zolltarif noch an unserem Vertragstarif vornehmen
will.“

Es wird dann dargelegt, daß die Industriezölle von
Anfang an nicht hoch genug gewesen sind, so daß der Ab-
satz an ausländischen Handelswaren sich nicht ermöglichen
ließ. Die Zölle sind im Laufe der Jahre immer höher ge-
worden und haben eine Verschärfung noch dadurch
erfahren, daß andere Staaten ihre Zolltarife wesentlich er-
höht und schärfer spezialisiert haben. Ein Zolltarif — so
wird noch auszuführen — dessen Grundsatz der Schutz der
nationalen Arbeit ist, bedarf auch infolge der Fortschritte
der Technik neuer Erfindungen und Entdeckungen, der Auf-
nahme neuer Gewerksweige im Inlande und Auslande und
noch anderer Umstände häufiger Änderungen in Einzel-
heiten. In Deutschland sind seit dem Jahre 1902 eine
ganze Menge neuer Industriezweige entstanden und haben sich
alle in ihrer Entwicklung geändert. Da muß sich auch die
deutsche Zollpolitik den neuen Anforderungen an-
passen. Schließlich wird der Erwartung Ausdruck gegeben,
daß die Erklärung Delbrück's lediglich aus tatsächlichen Gründen
abgegeben wurde.

Der Bund der Industriellen wünscht zunächst Handelsver-
träge mit Dänemark, Spanien, Kanada und Argentinien, mit
welchen Ländern momentan ein vortäuglicher Zustand besteht.
Deutschland genießt und genießt lediglich das Recht der Meist-
begünstigung. Der Bund erklärt es dann für ausgeschlossen, daß
die Interessen der verarbeitenden Industrie einfach durch Zusatz-
verträge vernachlässigt werden könnten. Zum Zweck einer Revision

der bestehenden Handelsverträge hat der Bund bereits umfassende
Vorschläge gemacht. Es sind Sachausschüsse gebildet worden für
die Eisen- und Stahl- und Eisen verarbeitende Industrie,
die sonstigen Metallindustrie, für die Industrie der Maschinen,
Instrumente und Apparate, für die Textil- und Bekleidungs-
industrie, für die Papier- und die Zement- und Zement-
industrie, für die Lederindustrie, Holzindustrie, sowie für die In-
dustrie der Nahrungs- und Genussmittel. Aufgabe dieser Sach-
ausschüsse ist es, auf Grund eingehender Erhebungen über die
Wirkung der bisherigen Handelsverträge für ihren Industrie-
zweig Wünsche für den deutschen Zolltarif wie auch für die Po-
sitionen der verschiedenen Tarifverträge zu formulieren und zu
begründen.

Diese Vorbereitungen, die hier auf allen Seiten ge-
troffen werden, lassen die Erklärung des Staatssekretärs, daß
keine Novelle zum Zolltarif geplant sei, in einem recht merkwür-
digen Licht erscheinen; denn auch die Agrarier verlangen
eine Revision des Zolltarifs. Daraus ergibt sich, daß neue
Zolltarifkämpfe gar nicht vermeiden werden
können. Welchen Zweck kann aber die Erklärung des
Staatssekretärs gehabt haben? Der Gedanke einer baldigen
Reichstagsauflösung wird recht ernsthaft erörtert, sollte der
Staatssekretär mit seiner Erklärung den Zweck im Auge
gehabt haben, den Wucherzöllnern die Möglichkeit zu bieten,
in einem kommenden Wahlkampf streifen zu können, daß
eine Erhöhung der Wucherzölle beabsichtigt ist?

Wir danken für die preussische Jugendpflege.

Für den Verband für Jugendpflege wurden im elfstündigen
Budget 10.000 Mk. gefordert, welche die Budgetkommission ein-
stimmt genehmigt. Man könne sich nach Bayern von der Tätigkeit
des Verbandes, an dessen Komitee die Stützen der Zivilver-
waltung mit den kommandierenden Generalen zusammenwirkten,
nichts versprechen. Von fachlicher Seite wurde
betont, daß man dem unter dem Protektorat des Grafen Wedel
stehenden Verbande wohl einen gewissen Beitrag zur Verfü-
gung stellen könne, da aber der Statthalter seinen Platz verlassen
müsse, wolle man abwarten, wer sein Nachfolger würde.
Zur „Verpreisung“ der elsass-lothringischen
Jugend seien keine Bundesmittel verfügbar.
Auch prinzipielle Bedenken wurden gegen den Geist der staat-
lichen Jugendpflege erhoben, doch gaben die angeordneten politi-
schen Bedenken den Ausschlag. — Unterstaatssekretär Mandel
betont, daß die gegenwärtige Regierung sich nur noch als eine
Vorstudienkommission betrachte.

Das Rechtsbewußtsein des betrunkenen Soldaten. Im
schroffen Gegensatz zu dem Straßburger Urteil gegen die
Zaberner Offiziere, denen attestiert wurde, daß sie das Bewußt-
sein der Rechtsminderlichkeit ihrer Handlungen nicht befreien haben,
wurde vom Kriegsgericht der 36. Division ein Verurteil, der be-
trunken aus der Kantine kam und sich gegen den Unteroffizier
ungehörig benahm, nach ihm stieß und bei der Verhaftung
Widerstand leistete, zu einem Jahr acht Monaten
Gefängnis verurteilt. Das Gericht nahm an, daß ihm
das Bewußtsein der Rechtsminderlichkeit seiner Handlung nicht ge-
fehlt habe.

Gegen die Fährtenkennner. Die sozialdemokratische Fra-
tion des badischen Landtages brachte einen Antrag ein, der die
Regierung eruchte, beim Bundesrat einen Antrag auf Befreiung
der Fährtensteuer zu stellen.

Da muß es dreimal sagen. Ueber die Regierungskrise
erfahren die „Straßburger Neuesten Nachrichten“, die gute Be-
ziehungen zu höheren Beamtenkreisen haben, folgende Einzel-
heiten: „Die reichslandische Regierung hat nicht erst jetzt in
letzter Stunde, sondern bereits zweimal (im ganzen also
dreimal) ihre Demission eingereicht. Das erste Mal geschah dies
nach der Kontingenz von Donauerschiffen, als die ver-
prochenen Garantien ausblieben. Der kaiserliche Statthalter hat
damals den Standpunkt der Zivilverwaltung mit größerer
Energie vertreten, als die Öffentlichkeit anzunehmen geneigt ist.
Das zweite Demissionsgesuch wurde am Tage des Kronungs-
und Dreienfestes, also am 18. Januar, eingereicht. Diese
zweiten Entlassungsgesuche hat der Kaiser abgelehnt. Ihn
folgte jetzt, nach Abschluß der Landtagsarbeiten, das dritte De-
missionsgesuch, auf das die Antwort des Kaisers bekanntlich noch
aussteht.“ Weiter bemerkt das Blatt: Als Nachfolger des
Statthalters hat der preussische Landwirtschaftsminister Freiherr
Clemens v. Schorlemer-Lieser die meisten Aussicht.

Sturmflut.

Roman von Friedrich Spielhagen.

62) (Nachdruck verboten.)

Onkel Ernst schaute auf, wie ein Löwe, dessen Opfer sich
noch einmal regt; der General begegnete dem finstern-drohenden
Blick mit einem melancholischen Lächeln, und seine tiefe Stimme
klang betäubend weich, als er fortfuhr:

„Es scheint, daß wir die Rollen, die dem Manne des Vol-
kes und dem Aristokraten für gewöhnlich zugeteilt werden, ver-
tauscht haben. Der Mann des Volkes erinnert sich haarklein
einer Unbill, die ihm vor einem Menschenalter fast begegnet ist,
und hat nichts vergessen; der Aristokrat hat freilich auch nichts
vergessen, aber er hat zu vergehen gelernt. Oder glauben Sie,
daß er nichts zu vergehen hat? Sie sagten: man müsse durch-
lebt haben, was Sie in jener Nacht durchlebt, um es nach-
empfinden zu können. Wohl! Können Sie sich wiederum in
den Gemütszustand eines Mannes versetzen, der in jener Nacht
alles, was ihm ehrenwürdig und heilig ist, alles, wofür er ge-
lebt, wofür seine Ahnen ihr Blut vergossen haben, in schmach-
vollem Sturz zusammenbrechen und anstatt dessen das Chaos
heraufzulesen sieht? Democh: er hat noch mehr gelernt, als
Sie zu vergehen: er hat gelernt, die Vorzüge seines Gegners
zu würdigen, wo er solche zu finden glaubte; er hat gelernt,
die Augen vor den Schwächen seiner Partei nicht fürder zu ver-
schließen; er hat begriffen, daß der Kampf auf einem anderen
Boden weiter geführt werden müsse: auf dem Boden des
Rechtes und der Gerechtigkeit, und daß derselben Partei der
Sieg bleiben werde, welche es verstände, auf diesem Boden
anzukommen und am kräftigsten Wurzeln zu lassen. Deshalb findet
jede Ausschreitung seiner Partei keinen unerhörteren Verur-
teiler als ihn; deshalb verlangt er, daß jeder einzelne der-
selben auch in seinem Privatleben ein Vorbild und Muster der
Tugend und Ehre sei und Gerechtigkeit liebt — es löse ihn, was
es wolle. Was es mich gekostet hat, heute Morgen diesen Gang
zu Ihnen zu tun — das lassen Sie mich mit mir selbst und
meinem Gott ausmachen; es ist mehr und weniger, als Sie
annehmen mögen. Gernig, ich bin hier und bitte Sie, meinen
Gehne zu vergehen, wenn er sich durch eine in diesem Falle
wäre solche, ja kräftige, aber doch begründete Rücksicht auf
Verhältnisse, in die er hineingehört ist, von dem geraden Wege
ab abbringen lassen, der zu dem Vater des Mörders führt,
welcher er nicht; bitte Sie, die Finger nicht einzulegen zu lassen,
daß die Väter sich in einer schamlosen Stunde mit den Waffen
in der Hand gegenüberstehen; bitte Sie, im Namen meines
Sohnes für meinen Sohn um die Hand Ihrer Tochter.“
Onkel Ernst summelte zurück wie ein Wanderer, der dem
ein Beständel niederkürzt, ihm den Weg herpfeifend während

der Abgrund neben ihm gähnt, und es ein Zurück für ihn nicht
mehr gibt.

Draußen tobte der Regenschauer; die Stuhuhre schlug die
gehobene Stunde. Onkel Ernst raffte sich zusammen: der Bock
mußte aus dem Wege — mußte!

„Ich habe geschworen, daß diese Hand verrotten möge,
bevor sie die Hand des Generals von Werben berührt.“
Schwerlich bei dem Gott, der die Angüte und die All-
barmherzigkeit ist.“

„Ich habe es geschworen.“
„So bedenken Sie, was geschrieben steht, daß der Mensch
wie Gras ist, das heute grünt, um morgen geschnitten zu wer-
den und zu verrotten. Wir beide sind kein junges Gras mehr;
wer weiß, wie bald für uns das Morgen kommt.“

„Ich wünsche, es käme bald.“
„Wohlgelut auch ich. Und bis dahin? Bedenken Sie, daß
der Vater Segen den Kindern wohl das Haus baut, aber daß
wir keine Macht haben, den Bund zweier Herzen zu lösen, die
sich ohne uns — sagen wir gegen unseren Wunsch und Willen
— gefunden haben. Bedenken Sie, daß die Verantwortung des
Ansehens, der aus diesem segnungslosen Bunde weiter entstehen muß,
von diesem Augenblick auf Ihr Haupt zurückfällt.“

„Ich habe es bedacht.“
„Und ich habe meine Pflicht getan.“
Der General machte seine statisch-bornehme Verbeugung
und bewegte sich, von Onkel Ernst höflich geleitet, nach der Tür.
Dort blieb er stehen:

„Koch eines: der Mangel des Konsenses der Väter ver-
hindert — zumal in diesem Falle, in welchem ein vernünftiger
Offizier der Wehrberuf ist — die Verbindung. Nichtsdesto-
weniger wird sich mein Sohn für gebunden erachten, es wäre
denn, daß Ihr Fräulein Tochter selbst ihm seine Freiheit zurück-
gibt. Ich nehme an, daß Ihr Fräulein Tochter dies nicht tun
wird, vorausgesetzt, daß der Vater keinen Druck auf ihre Ent-
scheidung ausübt.“

„Diese Voraussetzung würde mich zu der Annahme berech-
tigen, daß der Herr General von Werben keinen Druck auf sei-
nen Sohn ausgeübt hat, als der Letztere ihn zu dem Antrage
ermöglichte, mit welchem er mich soeben beehrte.“

„Die wichtigsten Augenblicke, er hielt den Segner in festem
Griff — jetzt mußte es sich entscheiden. Ueber des Generals
Gesicht lautete es scheinbar:

„Die Annahme würde nicht richtig sein: das Verbleiben
der Pflicht war bei dem Vater stärker als bei dem Sohne.“

„Er war gegangen. Das wilde Feuer in den Augen des
Mannes, der zurückblieb, war zu einem Freudenfeuer ge-
worden.“

„Ich mußte es ja! Sie bleibt sich immer gleich, die Brut,
auch wenn Sie sich noch so sehr mit ihrer Jugend brüsten! Nie-
mal wieder mit Ihnen!“

Er stand da, vornübergebogen, die starken Arme schüttelnd,
als läge der verdächtige Segner wirklich zu seinen Füßen. Dann
richtete er sich auf. Die Arme sanken herab, das Freudenfeuer
in den Augen war erloschen. Noch war der Sieg nicht sein; es
galt noch einen Kampf — den schwersten — den Kampf mit
seinem Fleisch und Blut.

Dreizehntes Kapitel.

Für Ferdinand hatte die Nacht keine Schreden, der
Morgen keine Dunkelheit gehabt. In ihrer Seele war es hell-
lichter Tag, seit vielen Monaten zum ersten Mal, ja, wie sie
meinte, zum ersten Male, seitdem sie wußte, wozu ein leben-
schaffliches, stolzes, anpruchsvolles Herz in ihrem Busen schlug.
Sie hatten es ihr ja so oft gesagt: in früheren Jahren die
Mutter, später die Tante, die Freundinnen — alle; es werde
noch einmal ihr Unglück sein, und daß Hochmut vor dem Falle
komme, und sie hätte sich trotziger geantwortet: so will ich un-
glücklich sein, so will ich fallen, wenn das Glück nur um den
schönen Preis der Demut zu haben ist, die sie sich immer vor dem
Schicksal im Staube wendet und Dankeshymnen singt, weil die
Mäder des grimmigen Reichthums sie nur gestreift und nicht zer-
malmt haben; ich bin keine Infante, ich bin keine Gilt-Natur.
Und sie war unglücklich gewesen, selbst in den Stunden,
wo enthusiastische Künstler, Justus' Freunde, der herrlich auf-
blühenden Schönheit des jungen Mörders maßlos gehuldigt
hatten; als diese Männer ihr Talent lobten, förderten, ihr
sagten, daß sie auf dem rechten Wege, ein Künstler zu werden,
endlich: daß sie ein Künstler, ein wahrhaftiger Künstler sei. Sie
glaubte ihnen nicht, und wenn sie wirklich ein Künstler war: es
gab so viel größerer selbst Justus' Hand reichte so viel höher
und weiter, als die ihre; lachend und schmerzhaft mühselig pflichte
er sich Früchte, nach denen sie mit den unerbittlichen Anstren-
gungen rang und die ihr doch, wie sie sich heimlich eingestand,
nie unerreicht bleiben würden.

Sie hatte jenem großen französischen Künstler, auf den
ihre Schönheit einen so überwältigenden Eindruck machte, ihr
Geist gesagt. Er war ihr lange mit höflich-lächelnden Worten
ausgewichen; zuletzt hatte er ernsthaft gesagt: Mademoiselle,
es gibt für die Frau nur ein höchstes Glück — das ist die Liebe;
und Sie hat nur ein Genie, in welchem es ihr kein Mann gleich
tun kann — das ist wiederum die Liebe. — Das Wort hatte
sie zermalmt; ihr Künstler-art war also ein kindlicher Traum,
und die Liebe! — Ja, sie mußte, daß sie müde Nebenbän-
nen, unaussprechlich, grenzenlos! Aber ihr Auge sollte noch den
Mann entdecken, der diese Liebe entzünden könnte zu der him-
melanstrebenden Glut, und welche ihr, wenn sie ihn fand! er
würde ihre Liebe nicht begreifen, nicht fassen und ganz gewiß
nicht erwidern können, vielleicht zurückschauen vor der Glut,
und sie würde unglücklich sein, als je zuvor.

(Fortsetzung folgt.)

Restie

Montag
und folgende
Tage

und Abschnitte eingeteilt
in Serien

Montag
und folgende
Tage

zu staunenswert billigen Preisen

Damen-Kleiderstoffe

Serie I Reste bis 5 Meter.

Halbw. Hauskleiderstoffe meliert,
einfarb. Halbtuche, in schönem Farb.
Blusenflanelle in Streifen u. Fantasie-
stoffen, melierte Rockstoffe sehr
haltbar Meter

35

Serie V Reste bis 5 Meter

Engl. Kostümstoffe 150 cm, reinw.
Blusenstoffe größte Auswahl, reinw.,
Cheviots, Reinseidene Blusen-
streifen und Schotten, türkische
Blusensamte Meter

125

Serie II Reste bis 5 Meter.

Blaugrüne Schotten für Kleider
Blusenpoplin hell u. dunkel gestreift,
Kinderschotten in großer Auswahl
Blusenflanellenauschig, weich, effekt-
volle Muster Meter

60

Serie VI Reste bis 5 Meter

Engl. Blusenstoffe, Wollflanelle,
Fantasiestoffe f. Straßenkleid, Eleg.
Blusenstoffe in herrlich. Must., reinw.
Kammgarn Serge, Wollbatist
ca. 110 cm br., Stick-Volantstoffe Mtr.

145

Serie III Reste bis 5 Meter.

Blusenstoffe, Fantasiekleider-
stoffe 90 cm breit, Rockstoffe in
englischem Geschmack, Kostümstoffe
150 cm Herrenstoff-Geschmack, Blusen-
seide gestr., Reins. Foulards. Mtr.

85

Serie VII Reste bis 5 Meter

Blaugr. Schotten ca. 110 cm br., Fou-
lards reine Seide in reicher Auswahl,
Gestr. Alpaca 120 cm br., Blusen-
seide gestr. u. kar., Samte reinw.
Volle 110 cm br., Kostüm-Chev. Mtr.

165

Serie IV Reste bis 5 Meter

Reinw. Cheviot, alle Farb., gestr.
Alpaca seidenglanz., Kostümstoff
150 cm, englisch. Muster, Blusenstoffe
im Flanellgeschmack, Wollbatiste
weiß und schwarz, für Konfirmanden Mtr.

95

Serie VIII Reste bis 5 Meter

Eolenne seidenartig, weich für Gesell-
schaftskleid, reinw. Blusencrepine
ca. 110 cm breit, reinw. Blusenstoffe,
Engl. Kostümstoffe 150 cm, breit,
schwere Ware, Kleiderseid. u. Samt Mtr.

195

Baumwollwaren — Wasch- und Wollmusseline — Futterstoffe, Gardinen-Reste

Serie I Reste von 2—5 Meter

Einzelne Handtücher, einzelne
Batist-Taschentücher m. Hohl-
saum, karierte Wischtücher,
Rohnessel, Handtuchreste,
Wischtuchreste Meter

15

Serie II Reste bis 8 Meter

Zefir, Baumwoll-Mousseline,
Velour, farbig Alpaca, Jaconet,
weiß, schwarz, grau, Hemden-
tuch, weiße Spitzentücher, einz.
weiße Handtücher m. bl. Kl. Meter

25

Serie III Reste bis 10 Meter

Velourbarchent, Blaudruck, Schürzen-
batist weiß, Hemden-Barchent,
Wasch-Mousseline, Tallienkörper,
weiß, grau, Züchen, Linon, 1 eleg.
Herren-Batisttuch bedruckt Meter

35

Serie IV Reste bis 12 Meter

Wollmusselin, Velourtulle, gestr.
Blusenstoffe, Zefir, Blaudruck, Wasch-
musseline, Falte weiß, grau, schw.,
Schürzenleinen, Inlett glatt u. gestr.,
Züchen, Möbelkatt, Lambrequ. Borten,
weiß Piquébarchent, Wallis . Meter

45

Serie V Reste bis 14 Meter

Wollmusselin, Foulardine, Wiener
Flanell, Zefir, Crepon, Rockbarchent,
Waschmusseline, Satin, Unterröck-
alpaca, Schürzenleinen, Satin
Augusta, Züchen, Kongreßstoffe
für Gardinen, Portierenstoffe,
Renforcé, Wallis, Halbleinen . Meter

60

Serie VI Reste bis 14 Meter

Dirndistoff, Foulardine, Wollmussel.
bedr. Volle, Wiener Flanell, Satin,
Schürzenleinen türkisch, engl. Falte,
engl. Tüll-Gardinen weiß u. crème,
Läuferstoffe, Vorhangstoffe, Gar-
dinenmull, Damast, Piquébarchent,
Linon 130 cm, Halbleinen . . Meter

70

Serie VII Reste bis 14 Meter

Bedruckt, Crepe, Crepon rayé, Crepe
Volle, Indisch-Mull, Elsaasser Wasch-
stoff, Record, Percal f. Oberhemden,
Cöperbarchent, Damast-Wallis für
Nestlé, Dowlas 150 cm, Renforcé,
Möbel-Crepe, Satin Meter

80

Serie VIII Reste bis 14 Meter

Dirndistoffe, Frotté, Japanisch.
Crepe, Zefir, Reinleinen, Linon
150 cm, Piquébarchent, Percal für
Hemden, Schonläufer für Treppen-
läufer, Allovernetts für Gardinen
Meter

90

Spitzen-, Spitzenstoff-, Besatz- u. Wäschestickerei-Reste

Stickerei-An- u. Einsätze, 1/2-2 Met.
Spitzen u. Einsätze, 1-1 1/2 Meter . .
Bänder, 1-2 Meter, Schürzenbe-
sätze 2-10 Met. Spitzenstoff, 25-50cm

25

Stickerei-An- u. Einsätze, 2-4 1/2 Met.
Spitzen u. Einsätze, 1-1 1/2 Meter . .
Besätze, 1/2-2 Meter
Schürzenbesätze bis 10 Meter

45

Stickerei-An- u. Einsätze 1/2-5 Meter
Spitzen u. Einsätze 2-5 Meter . . .
Spitzenstoffe 1/2 Meter
Wäschebesätze bis 10 Meter

75

Stickerei-An- u. Einsätze 2-4 1/2 Meter
Tüll- u. Spachtelspitzen 50-75 cm
Spitzenstoffe 25-50 cm
Klöppelspitzen 3-8 Meter

95

Restbestände: Jacketts — Kostümes — Ulster — Abendmäntel — Blusen Garnierte Kleider — Kostümröcke — Kinderkleidchen

Morgenröcke

In Flauschstoffen und Mousseline, moderne Fassons in
guter Verarbeitung 9.75, 6.85, 4.95 **3⁹⁵**

Matinees

In Flauschstoffen, mit buntem Besatz, teilweise Schöß
und Gürtel 4.95, 2.95 **1⁹⁵**

Woll-Blusen

In frischen Formen zum Aussuchen, früherer Wert
bis 8.50 Restposten durchweg **5²⁵**

Seiden-Blusen

teilweise hochlegante Piecen in modernen Farben,
früherer Wert bis 20.— Restposten durchweg **7⁹⁵**

Tüll- und Spitzen-Blusen

In modernen Fassons und Stoffarten, weiß, ecrü und
schwarz, früherer Wert bis 15.—, Restposten durchweg **8⁷⁵**

Batist-, Voile- u. Crepon-Blusen

mit reicher Stickerei und Einsätzen, teilweise sehr gute
Stücke, früherer Wert bis 10.—, Restposten durchweg **3⁹⁵**

Unterröcke

In Wolle, Waschstoffen und Trikot, früherer Wert
bis 12.— 5.95, 4.95, 3.75 **2⁹⁵**

Rodel-Sport

Rodel-Jacken mit Gürtel von **3⁹⁵** an
Flausch-Jacken mod. Farben von **6⁷⁵** an
Rodel-Sweater 8.00, 5.75 **3⁷⁵**
Wollmützen 80, 65 u. **50** A
Rodel-Handschuhe 1.50 u. **95** A
Rodel-Lätzchen von **50** A an
Sport-Stutzen 3.50 **2²⁵**
Wickel-Gamaschen **2⁷⁵**
Direktoire-Hose jetzt 5.00, 4.00, 3.95, 1.95 **95** A
Fußschlüpfer von **25** A an
Ohrenwärmer 35 u. **25** A

Für Herren:

Sweater, Mützen, Gamaschen, Strümpfe, Stutzen etc.

Jackett-Kostüme

aus englisch-artigen Stoffen, in modernen Farben,
früherer Wert bis 26.75 . . . Restposten durchweg **13⁷⁵**

Jackett-Kostüme

aus marine Cheviot und Serge, in allen Grössen,
früherer Wert bis 33.50 . . . Restposten durchweg **19⁵⁰**

Jackett-Kostüme

aus marine und englischen Stoffen auf Halbselde ge-
füttert, Wert bis 45.00 . . . Restposten durchweg **26⁵⁰**

Ulster u. Paletots

aus einfarbigen und gemusterten Stoffen, moderne
Fassons, Wert bis 26.75 . . . Restposten durchweg **9⁷⁵**

Abend-Mäntel

In modernen Farben, teilweise mit Pelz-Garnitur
früherer Wert bis 39.00 . . . Restposten durchweg **19⁷⁵**

Kostümröcke

In englischart., marine u. schwarzen Stoffen, normale u.
BackfischgröÖ., früh. Wert b. 12.00. Restposten durchweg **5⁹⁵**

Garnierte Kleider

In Wolle, Voile, Musselin und Waschstoffen, früherer
Wert bis 36.00 Restposten durchweg **12⁷⁵**

Modell-Kleider

hochlegante Stücke in Voile, Crepe, Chiffon u. Seide,
früherer Wert bis 250.00 . . . Restposten durchweg **98⁰⁰**

Gardinen

Restbestände für 1, 2 und 3 fenstige
Zimmer.

M. Schneider

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 31. Januar.

Trübe Gedanken.

Es war in der Abenddämmerung, die Luft lagerte still und eiskalt über dem Scheiniger Park. Silberner Rauchfahnen blühte und glitzerte an den Zweigen der Baumreihen und die Blätter schimmerten in selbiger weißer Glanz. Inmitten der feierlich stillen Landschaft stand der mächtige Bau der Jahrhunderthalle mit seinen riesigen Säulen wie ein Riese unter Zwergen. Sein höheres Grau hob sich majestätisch aus der blendendweißen Umgebung, und die hereinbrechende Dunkelheit ließ die gewaltigen Formen noch mächtiger erscheinen. Es war, als dehnten sie sich ins Unendliche. Vom dunklen Untergrunde aber glänzten die schneebedeckten Dächer, ungeheure Eiherringe, die sich nach oben immer mehr verjüngten und schließlich in der Kuppel endeten.

Am jenem Abend ging mir die wichtige Bedeutung dieses Bauwerks auf. Stand es nicht in der toten, schweigenden Winterlandschaft gleichsam als ein unvergängliches Denkmal des stehenden Menschengedankens, der, alle Fesseln der Erde zerreißen, aus der Totenstarre unvernünftiger Hilflosigkeit empornwärts zu geistiger und körperlicher Freiheit, riesengroß.

Ach, Freiheit!

Neht haben wir trübs Weiler. Frau und dieser schon so Admire und Blüthe. Schmutzige Tropfen fallen einträchtig von den Zweigen in den aufgeschütteten Boden. Dahin ist der Silberne Reif der Zweige, der glänzende Geldschleier der Blüthe. Und da, wo sich das erhabene Denkmal menschlichen Gedankens und einiger Kraft erhob, der Tempel bürgerlicher Freiheit, da steht jetzt ein ungeheures, schmutzig-graues Bauwerk, das eine fatale Ähnlichkeit mit einer allmächtigen Schutzmannshäube hat, eine passende Kopfbedeckung für den preussischen Polizeigeist.

Und diese Schutzmannshäube ist leer, wüst und leer wie die Welt vor der Schöpfung war und gewöhnliche Pfadhauben noch heute sind. Der Polizeigeist hatte nichts dagegen, als ihm die Bürger Breslaus diesen Helm stifteten. Aber als sie in diesen Helm kriechen wollten, um dort Freiheitslieder zu singen, da wurde er höchst ungnädig. Unser Magistrat aber möchte den preussischen Vizegott um seinen Preis der Welt ergänzen, und darum verbot er gar fürsorglich allen Bürgern, in den Helmschirm zu steigen.

Jetzt liegt das Ding leer und unbenutzt im Scheiniger Park herum. Kein Mensch weiß, was damit anzufangen ist oder wozu es nützen soll. Weil aber jedes Ding in der Welt einen Zweck haben muß, zerbrechen sich unsere Stadtväter schon seit Monaten ihre weißen Köpfe darüber, was dieser Helmschirm bedecken dürfe. Menschen sind verächtliche Geschöpfe. Man kann nie wissen, ob sie die richtige, polizeilich abgestempelte Gesinnung im Wollen tragen. Keinem steht man es an der Nase an, wie weit sich seine Treue und Ergebenheit dem bekannten vorbestimmten Vorbild nähert. Darum ist es schon besser, man läßt nichts Zweideutiges hinein und macht das Ding zu einem Hiesenshundezwinger. Das wäre eine Idee!

Aber auch für Pferdeversammlungen würde sich der Raum großartig eignen. Das Pferd ist ein bedeutend edleres Tier, als zum Beispiel ein Proletarier. Es ist stolz wie ein echter Patriot und läßt sich von den Finken ebenso gut reiten wie dieser. Mache man also aus unserer Festhalle einen Hiesensstall für die Kasse unserer Kavallerie. Das ist sehr schmeichelhaft für diese und auch ehrenvoll für den Bürger.

Da liegen zwei und eine halbe Million Mark harter Steuergrößen zu einer Betonklotz gegossen im Scheiniger Park. Der Breslauer Bürger hat sie bezahlt. Dafür darf er sie sich auch von außen ansehen. Die Stadtväter aber werden nächstens vielleicht noch eine weitere halbe Million für die Innenausstattung bewilligen. Ob aber jemals ein Bürger, außer wenigen Bevorrechteten, diese Innenausstattung zu sehen bekommt, das ist noch recht fraglich.

Aber warum auch? Ist es nicht Ehre genug, wenn er den Polizeihelm auf seine Kosten ausfüllern darf? Will er in der preussischen Stadt Preußens etwa noch mehr Freiheit haben, als Steuerzahlen?

Es dunkelt. Die trübseuchte Luft bringt durch die Felder und verursacht ein unbehaglich kühes Gefühl, als sähe man ein- sam und wohlverwahrt in einer Gefängniszelle. Draußen an der Ecke des Zoologischen Gartens ist ein Drehorgelspieler. Raum herum man noch das dunkle Häuschen an der Mauer zu unter- scheiden. Aus dem verstimmen Kästen oder klingt es mit Ge- sülh: Grüß mir mein altes Oberst ...

Die große städtische Anleihe.

Im Herbst 1913 hat der Magistrat bei der Stadtverordnetenversammlung beantragt, eine Anleihe von 78 Millionen Mark aufzunehmen, um in den nächsten 5 Jahren größere Aufgaben der Stadt erfüllen zu können. Der Sonderausschuß, den die Stadtverordnetenversammlung zur Durchberatung der Anleiheforderung wählte, hat mehr als zehn Sitzungen abgehalten und schlägt jetzt vor, im ganzen mit den Kosten der Anleihe 69 1/2 Millionen Mark aufzunehmen. Der Ausschuß ist dazu gekommen, im ganzen 9 700 000 Mk. abzusetzen und 1 200 000 Mk. zuzusetzen. Bestritten wurden u. a. 870 000 Mk. für ein Obdach- losen-Asyl, 1 760 000 Mk. für Krankenhäuser, 2 Mil- lionen Mark für neue Straßenbahnlinien, 520 000 Mk. für das Caassenische Siechenhaus und 750 000 Mk. für einen Stadthausneubau.

Der Antrag des Sonderausschusses, eine Anleihe von 69 Millionen Mark aufzunehmen, steht auf der Tages- ordnung der Stadtverordneten-Versammlung am nächsten Dienstag.

* Für Kranken-Kasernen hat die Stadtverordneten-Versammlung im Dezember 1913 60 000 Mk. bewilligt. Es sind vier höherer Kraftwagen zur Kranken-erführung angeschafft worden. Um sie aber zweckmäßig unterzubringen, waren auf dem Grund- stück der Hauptfeuerwache größere Umbauten nötig. Das Geld hat dazu nicht ausgereicht und die Stadtverordneten-Versamm- lung soll jetzt noch weitere 16 000 Mk. bewilligen.

Eine Korporalschaft Breslauer Schulkente bei den Turnerinnen.

Bestern Freitag hatte die Polizei wieder einen großen Tag. Das Polizeirevier XIII, nicht in feierlicher Stärke gegen die freien Turnerinnen vor und unzugänglich mit großem Erfolge das Gewerkschaftshaus. An der Spitze der Herr Kommissar, zur Seite der Herr Wachmeister als Adjutant, wurde ein Schutzmann an die Tür des Fabrikgebäudes, ein weiterer an die Tür des Turnsaales in diesem Gebäude als Grenzwache stationiert, während die fünf anderen, mit Rollstühl und Koffer bewaffnet, zu einer stillen Aufnahme zitierten. Die vier Mannschaften zu Fuß und Pferde im Hinterhalt lagen, um eventuellen Widerstand zu brechen, entzweit sich unser Kenntnis.

Die Turnerinnen schienen sich an den seltsamen Besuch mit der Zeit schon ganz nett gewöhnt zu haben; sie nahmen von den uniformierten Herrschaften so wenig wie möglich Notiz, setzten ihre erteilten Leistungen ungezwungen fort, und die Polizisten hatten denn auch so viel Zeit, zu warten, bis die Anhänger der Körperpflege von ihren hohen Elben auf dem Treppe oder anderen Metervorrichtungen herunterstiegen. Wenigstens haben wir keinen von den Schulkenten hinaufklettern sehen, bei eintagen hätte sich dies schon aus körperlichen Gründen von selbst verboten.

Alles, was aufzuweisen war, wurde wie gesagt „notiert“. Am meisten aber kam es den Herrschaften von der Polizei auf die Vorkurmer an und gerade die waren unglücklicherweise ausgeblieben — wenn es überhaupt welche gibt, was wir nicht wissen. Entweder sie waren zu jeltig fortgegangen, oder sie waren zu spät gekommen, kurzum gerade sie waren nicht zu finden. Einmal schien es, als wäre es gescheit; die Polizei „stellte“ zwei ältere, solide aussehende Herren, die wohl die Vorkurmer hätten repräsentieren können. Aber bei der Aufnahme der Personalien stellte sich heraus, daß es zwei Redakteure der „Volksmacht“ waren, die der seltsamen Aulzug hergelockt hatte. Die Hoffnung trat also, und die ganze Korporalschaft marschierte ohne die Vorkurmer wieder ab.

Die Aktion der Polizei lockte auch sonst viel Zuschauer herbei, die sich weiblich amüsierten. Wie wir hören, gedenkt unser betrieblicher Wirt diese wiederkehrenden Besuche auch ge- schäftlich auszunutzen und Spezialabende anzusetzen etwa mit dem Thema:

Dienstag Abend:
Beschädigung der neuesten Polizeikladden
gegen die Turner
und fettsche Blut- und Westmair.

Der Gedanke ist nicht übel; Zuspruch würde das Gewerkschaftshaus zweifellos haben, und der Ueberstich könnte einem guten Zwecke, aber nicht der Polizeikasse, angeführt werden.

Wer ist gewählt?

Aus dem Leitartikel ersehen unsere Leser, welches Ergebnis die Auswahlwahl der allgemeinen Orts- krankenkasse vom 19. bis 23. Januar gehabt hat. Auf die Liste der freien Gewerkschaften kommen 13 Vertreter, auf die Frauenrechtlerinnen 6 und auf die Christen 21. Nachstehend geben wir Namen und Beruf der Gewählten bekannt:

Gewerkschaftsliste.

Verthold Andres, Bildhauer
Bauline Halb, Wirtschafterin
Oswald Fries, Schiffbauer
Gertrud Ammermann, Dienstmädchen
Fritz Schiffer, Maurer
Ferdinand Reich, Rohrleger
Franz Wintler, Bauarbeiter
Hermann Nickel, Steinseher
Fritz Tirock, Elektromonteur
Ernst Bernhart, Drechsler
Max Schönfelder, Maler
Josef Wuttke, Steinseher
Paul Grabowicz, Maler.

Frauenrechtlerinnen.

Käthe Warleben, Geschäftsführerin
Martha Scheibert, Wissenschaftl. Lehrerin
Jenny Zewelitz, Privatlehrerin
Dildegard Rohlfeld, Kindergartenleiterin
Wilhelmine Sanow, Haushaltungslehrerin
Martha Brenich, Leiterin einer Krippe.

Christliche Liste.

Paul Hornig, Arbeitersekretär
Stefanie Böhm, Sekretärin
Paul Schopow, Gewerkschaftssekretär
Franziska Wollsch, Köchin
Hermann Köhler, Jüngerpolier
Gertrud Stein, Buchhalterin
Georga Späth, Stellmacher
Magdalene Thamm, Lehrerin
Dimitrich Weigel, Schwimmlehrer
Martha Dieck, Schirmmädlerin
August Altmann, Bureauarbeiter
Gedwig Szelblich, Filialleiterin
Martha Wilhelm, Geschäftsführerin
Franz Schilderwahn, Portier
Ida Hannig, Stubenmädchen
Robert Mödner, Zimmerer
Josef Thomale, herchaftlicher Diener
Martha Schupke, Haararbeitenerin
Otto Hoffmann, Maurer
August Niedenzu, Kontorbediener
Agnes Str. Krankenschwester.

Der Ausschuß zählt im ganzen 40 Vertreter und 80 Ersatzvertreter; von diesen haben die freien Gewerkschaften 20, die Frauenrechtlerinnen 12 und die Christen 42.

* Wer hilft? Unter dieser Ueberschrift teilt die Geit- arme in diesen Blättern mit, sie gedenkt, das „Schwarze Kreuz“ auf der Dinkelsbleiche zu mieten, um es wieder als Asyl für Obdachlose einzurichten. Dazu werden 18 000 Mark gebraucht. Mittel zur Erlangung des Asyls seien nicht vorhanden, weshalb die Mithilger gebeten werden, mit einer Gabe zu helfen. Jeder, der an den Spezialsekretär Frau ...

Der Kampf gegen die Kranken!

In der „Breslauer Zeitung“ lesen wir folgende ärztliche Drohmole:

„Der Verein Breslauer Ärzte hat, um diesem letzten traurigen Zustande, unter dem die Versicherten (I) leiden, ein Ende zu machen, beschlossen, seine bisherige milde Kampfesweise aufzugeben und von Donnerstag an die Mitglieder der im Kampf stehenden Krankenkassen und ihre Familien- angehörigen, die einen Anspruch auf ärztliche Behandlung in den Kassen haben, nicht mehr zu behandeln, auch nicht als Privatpatienten. Desgleichen sollen die Vorstände dieser Kassen, die diesen Zustand verschuldet haben und noch verschulden, nicht mehr behandelt werden, sondern sich an Ärzte wenden, die sie von außerhalb herangezogen haben.“

Am den Kranken, auch den Schwerkranken, und zwar nicht nur den Männern, sondern auch an den unschuldigen Kranken Kindern werden die humanen Ärzte also jetzt rächen, daß sie mit den Vorständen der Kassen bisher nicht zur Einigung gekommen sind. Nach den bisherigen Leistungen, die man von dieser Seite gesehen hat und die uns offen gestanden zuerst überrascht haben, weil wir sie für unmöglich hielten, kann dieser letzte, totaler Hülfslo- setz entspringende Beschluß nicht mehr verwundern.

Die Ärzte haben ihren Kampf mit so unfairen Waffen geführt, daß man von dieser Seite alles erwarten mußte. Man erinnere sich nur, wie empfindlich bisher das ärztliche Standesbewußtsein auf jede Beschuldigung eines Laies wegen ungewandelter Behandlung reagierte. Das war immer eine Art von Majestätsvergehen gegen einen unfehlbaren Stand. Diese selben Herren aber erniedrigen sich jetzt selbst, Beschwerden gegen Ärzte nicht nur anzuhören und zu sammeln, was gerade umstandesgemäß genug wäre, sondern sie langieren die zum Teil erfindenen, zu- meist entstellten Beschwerden nach obendrein in die Tages- presse, eine Handlungsweise, bei der sie früher vor Ent- rüstung sicher geplagt wären. Die zu den nächsten Ent- scheidungsbehandlungen zusammen tretenden Kassenvertreter werden unter allen Umständen dem Negierungs- herretter diese Kampfesweise unter Vorlegung der betreffen- den Zeitungen nebst Erwiderungen unterbreiten müssen, und sie werden zweitens keinen Zweifel darüber lassen dürfen, daß sie diese von den Ärzten eingeführte Behand- lung von Beschwerden ihrerseits rückwärts los fort- führen werden, wenn ein Teil der alten Ärzte noch ein- mal zur Kassenpraxis gezogen werden sollte. Was denn einen recht ist, ist dem anderen billig.

Daß wir es im übrigen begrüssen, wenn nach dem Ausfall der Wahlen in der Allgemeinen Ortskrankenkasse nun auch andere Christen als die in der Scheidertasse die ärztliche Humanität zu kosten bekommen, haben wir an anderer Stelle bereits ausgeführt.

Der Droschkenbesitzer-Verein

und das Polizei-Präsidium.

In der am Donnerstag in Zaples Lokal abgehal- tenen Jahresversammlung wurden Klagen über die Handhabung der Polizeiverordnung betreffend das öffentliche Fuhr- wesen vorgebracht.

Bisher gab es Tag- und Nacht-Droschken, die einander ab- wechselten. Seit geraumer Zeit gestattet die Polizei den Inhabern von Autos und Droschken, ohne Unterlaß Tag und Nacht zu fahren. Durch diesen Umstand vermehrt sich das Fuhrwerk auf der Straße ganz erheblich der Vorstand ist beim Polizeipräsidium vergeblich vorstellig geworden, er hat sich dann an den Regierungspräsi- denten gewandt. Es ist ein Bescheid eingegangen, daß der Polizeipräsident den W. n. den der Besitzer auf Abänderung bezüg- licher des § 15 der Polizeiverordnung nicht entsprechen könne, weil bereits die § 14 h. r. s. e. n. f. l. 1914 ausgegeben worden sind. Der Polizeipräsident wollte aber mit Rücksicht auf die geschädigte Lage des Gewerbes zu Ende des Jahres 1914 eine Verminde- rung der Droschken in Erwägung ziehen. Mit diesem Bescheid war die Versammlung nicht einverstanden. Es wurde beschlossen, sich mit den anderen Droschkenvereinen in Verbindung zu setzen und eine Protest-Versammlung einzurufen.

Es ist merkwürdig, daß die Besitzer laut schreien, wenn ihnen Unrecht geschieht, aber ihren Ausschern wollen sie das Recht ihre Lage zu verbessern, nicht zugeben.

* Zur Beachtung für Eltern und Vormünder! Vom Holz- arbeiterverband wird uns geschrieben: Beim Suchen von Lehr- stellen im Tischlergewerbe bitten wir, in der Wahl von Lehr- meistern sehr vorsichtig zu sein. Auch in unserem Gewerbe ist es leider Tatsache, daß in vielen Fällen der Lehrling als ein billige Arbeitskraft betrachtet und nicht zur Ausbildung, sondern zur U. s. b. e. u. n. g. angenommen wird.

Die Spezialbranchen, ferner die Anwendung der Maschine- gewähltesten in manchen Vertrieben keine sorgfältige Ausbildung, im Handwerk. Man sollte nie vergessen, daß es sich um 4 Jahre der kostbarsten Zeit des jungen Mannes handelt. Man ihnen deshalb keine Mühe, vorher Erfindungen einzurichten, also eine der Lehrvertrag abzuschließen wird. Auskunft geben hierüber der Altseiler Ernst Kobitz, Böhmstraße 2, und der Prüfungs- gefelle Alfred Gollz, Steinauerstraße 8.

* Von der Springerstraße an der Eisenbahn. Die Königl. Eisenbahndirektion lehnt sowohl die Durchlegung der Springer- straße wie auch die Schaffung eines Fußweges ab, da dieses Ge- lände für eine väter etwa notwendig werdende Erweiterung des Hauptbahnhofes unbedingt der Eisenbahnverwaltung erhalten bleiben müsse. Eine solche Anlage würde den U. s. b. a. u. der G. e. p. a. f. e. r. t. i. g. u. n. g. behindern. Da sich der Magistrat von weiteren Verhandlungen keinen Erfolg verspricht, empfiehlt er die Forderung der Straßenüberlegung fallen zu lassen. Mit der beiden andern Abänderungen hat sich die Eisenbahndirektion ein- verstanden erklärt und in einem Zusatz die Verpflichtung über- nommen, die Eisenbahnunterführungen im Zuge der Reichstraße Neubaustraße, R. u. f. e. r. W. i. l. h. e. l. m. i. t. r. a. b. e., Böhmstraße und G. a. b. i. t. z. Straße architektonisch auszugestalten, ebenso die Brunnmauern, die an diesen Unterführungen durch den Abbruch der Gebäud- lichbar werden.

* Verschaffter Bogelfeller. Am Mittwoch wurde ein Ma- better von der Matthiasstraße von einem Schutzmann angehalten und auf die Polizeiwache gebracht. Man fand bei ihm in einem Koffer verpackte französische für Waal und ein kleines Koffer mit einem Stiegler. Bei der darauffolgenden Durchsuchung wurde eine Wohnung unter dem 13. Eingangs gefunden.

Der schlesische Vegetarier-Verbandsdag wird am 1. Februar in Bunzlau abgehalten. Mit der Tagesordnung stehen außer dem Geschäftsbericht und Vorträgen ein Vortrag des Verbandsvorsitzenden Lehrer Bräuer in Gagnan über die innere Nüftung gegenüber den Krankheiten.

Ein Knabe von einem großen Hunde angefallen und schwer verletzt. Am Donnerstag abends 9 Uhr ist der 13-jährige Schüler Wilhelm Dittke, Sohn des Arbeiterpaars 96 wohnenden Reibler-Invaliden, als er über den Chlestanten ging, ohne sein Versehen von einem großen Bernsiedlerhund angefallen worden. Der Junge wurde von diesem Hunde zu Boden gerissen und am Knie und am Rücken durch Bisse schwer verletzt. Dann biss ihn der Hund durch die linke Backe und den Kiefer; die Backe wurde buchstäblich heruntergerissen. Der Knabe mußte ins Kloster der barmherzigen Brüder geschafft werden, wo eine Operation nötig war.

Aufklärung über Geschlechtskrankheiten. Die Deutsche Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten, die seit zehn Jahren sich bemüht, alle Schichten der Bevölkerung in erster und sachgemäßer Weise unter Leitung hervorragender Ärzte, Juristen und Pädagogen über die Gefahren der Geschlechtskrankheiten aufzuklären, hat — in dem Bestreben, sich zu diesem Zweck aller wirksamen Mittel zu bedienen — vor einiger Zeit den Plan gefaßt, auch von der Bühne herab die Aufmerksamkeit zu verbreiten. Es ließ sich hierbei das Werk eines französischen Schriftstellers „Die Geschlechtskranken“ nutzbringend verwenden. In dem Schauspiel werden die Verheerungen der Syphilis dramatisch dargestellt. Der Autor entrollt die Tragödie eines Sophistiklers, der gegen den Rat des Arztes ungeheuer eine Ehe eingeht und die furchtbare Krankheit nun in die neu gegründete Familie hineinträgt. In wenigen wahren Szenen bringt er eine solche fälle eindrucksvoller Tatsachen, daß die in der unmittelbaren plastischen Anschaulichkeit der Bühne eine pädagogische Durchschlagkraft gewinnen, wie sie kein Vortrag erreicht und die Wirkung von Broschüren und Aufklärungsblätter nicht zu erreichen vermag. Ein Ensemble, welches im vergangenen Sommer in diesem Stück über 80 Mal im Deutschen Theater zu Berlin aufgeführt, bringt jetzt in allen großen Städten Deutschlands diese Stück zur Aufführung.

Ab 1. Februar gelangt das Schauspiel „Die Schiffsbrüchigen“ am hiesigen Victoria-Theater zur Aufführung.

Waldbrand. Heute früh nach 4 Uhr wurde die Feuerweh nach Schloßstraße 63 gerufen. Hier war in einer Wohnung ein Waldbrand entstanden. Die Feuerweh hatte länger als eine Stunde zu arbeiten, um ihn zu löschen. Unter einem enormen Druck war durch die starke Hitze, trotzdem ein sogenanntes Viehblech angebracht war, die Dichtung und auch die Witterung in Brand geraten. Es mußte also ein großer Teil des Fußbodens aufgeworfen werden. Der Brand eines Balkens ging unter einer Diele hindurch zum Nebenzimmer, jedoch auch hier die Dichtung aufgerissen werden mußte.

Vereine und Versammlungen.

Spezialausstellung zur Förderung der Volkshygiene nennt sich ein von Herrn Eipel aus München in der Chlauerstraße 43 einrichtetes Unternehmen. Es werden in der Ausstellung der Bau des menschlichen Körpers teils in Wachfiguren teils in Bildern gezeigt. Ganz besonders werden die Wirkungen von Krankheiten, die durch Alkoholmißbrauch, sexuelle Ausschweifungen und Tuberkulose hervorgerufen werden, gezeigt.

Im Volkshaus, Lindenstraße 31, hält morgen Sonntag nachmittags 6 Uhr der Student Herr Wilum einen Vortrag über „Die Naturkräfte im Dienste der Menschheit.“ Eintritt frei.

Aus Breslau (Land)-Neumarkt.

Der patriotische Verschönerungsverein. Wie die ländlichen Spar- und Darlehnskassen dazu benützt werden, um die wackelige Gesundheit ihrer Mitglieder zu beaufsichtigen, dafür liefert der hiesige Verein wieder einmal einen schlagenden Beweis. Ein kleiner Eigentümer unseers Ortes hatte das schreckliche Verbrechen begangen, einige unserer Zeitungen im Dorfe zu verbreiten. Flugs wurde er auf Beschluß des Vorstandes aus dem Verein geworfen, weil dieser — nur auf christlicher und staatsreuer Grundlage beruht. Die Drahtzieher des Vereins verwechseln offenbar Staatsinteresse mit Hundestempel gegen ihre eigene wertere Person. Mit der christlichen Grundlage aber sieht es noch sauler aus. Das Christentum gebietet Duldsamkeit gegen den sündigen Bruder. Davon ist im Stephansdorfer Spar- und Darlehnsverein wenig zu merken. Die kleinen Eigentümer auf dem Lande leben hieraus wieder einmal, wie es gemacht wird, um sie „Austreten“ zu erhalten.

Das Schönste an der ganzen Sache aber ist, daß gerade dieser Eigentümer garricht einmal der Verbreiter unserer Zeitung im Dorfe war. Lediglich der Umstand, daß in dieser Zeitung ein Artikel stand, der sich mit der etwas sehr teuren Beerdigung seines Sohnes beschäftigte, genügte den frommen Christen, ihn auszuschließen. Eine solche Unduldsamkeit kann nur eine Antwort finden: Arbeiter, Kleinbauern von Ober-Stephansdorf, lest jetzt erst recht die Volkswacht!

Woißwitz. Wie die Leutenot auf dem Lande entsteht. In diesen Tagen konnten die konservativen Junker im preussischen Abgeordnetenhause die günstigen Verhältnisse, unter denen die Landarbeiter leben, nicht genug loben. Die trefflichen Ausführungen unseres Genossen Goser haben die Herren mit ihrer bekannten Dreifügigkeit abzuleugnen versucht. Wir haben schon gestern im Leitartikel gezeigt, wie die Ansreden dieser Leute zu bewerten sind. Jetzt wollen wir unteren Lesern einen weiteren Fall unterbreiten, der deutlich beweist, wie gut es die Landarbeiter haben:

Auf dem Dominium Woißwitz war vor einigen Jahren ein Acker besetzt, der plötzlich ward. Er hinterließ der Witwe vier Kinder von acht, zehn, zwölf und vierzehn Jahren. Wohl behauptete die Witwe, er sei an den Folgen eines ersten Unfalls gestorben, aber sie wurde mit ihren Anprüchen abgewiesen. Da die Familie früher in Ackerbau beschäftigt war, wollte die Witwe wieder zurück, blieb aber auf Jurede des Inspektors in Woißwitz. Der alte Sohn ging, wie das so üblich ist, mit auf den Hof und bekam pro Monat 25 Mark, dazu als Deputat zwei Zentner

Meistern, einen Zentner Kohle pro Monat und alle Wochen zwei Gebund Heiligholz. Der Sohn erkrankte sich in letzter Zeit auf 31 Mark. Die Mutter erhielt 90 Pfennig pro Tag und freie Wohnung; in der Nebenrente war der Verdienst durch den Acker etwas höher, dafür war aber der Lohn im Winter wieder niedriger. Trotzdem hat aber die Frau für ihre Kinder gesorgt, bis eine Veränderung eintrat.

Der Sohn war mit Mißbefahren von Tins nach Maljen beschäftigt und wurde wegen einer nützlichen Ursache von einem älteren Vorgänger aus Woißwitz geprügelt. Außerdem wurden dem jungen Manne für den Abend noch mehr Pfennig angeordnet. Dieses und die erbärmlichen Schlafverhältnisse veranlaßten ihn, seine Pferde anzuspinnen und nach Woißwitz zurückzufahren. Er kam aber nicht weit, denn der Inspektor aus Woißwitz ritt ihm nach und forderte ihn zum Umkehren auf. Aus Furcht vor Prügel weigerte sich der junge Mann. Er ließ Pferde und Wagen stehen und ging nach Woißwitz. Dort traf ihn der Inspektor und erklärte ihm, daß er seine Sachen packen könne, was der junge Mensch auch befolgte. Als nun am anderen Tage die Mutter auf das Dominium kam, erklärte der Schwager, daß sie keine Arbeit erhalte. Trotzdem aber ging die Frau an ihr gewohntes Tageswerk, bis der Inspektor kam und sie unter Schimpfen von der Arbeitstelle entfernte. Nun ging die Frau, doch hoffte sie immer noch, daß sie wieder Arbeit bekommen würde. Darin wurde sie aber getäuscht, denn es verging Woche für Woche, aber Arbeit bekam sie nicht.

Darauf ging sie zum Gemeindevorsteher und bat um Hilfe. Der gab ihr eine ganze Schüttel Brot. In ihrer höchsten Not wandte sie sich an das sozialdemokratische Parteisekretariat, und darauf hin reichte sie bei der Gemeindeverwaltung ein Gesuch um Armenunterstützung ein, bat aber zugleich um baldige Hilfe, denn sonst könnten die Kinder vor Hunger nicht in die Schule gehen. Der Gemeindevorsteher erklärte aber, sie wolle nicht arbeiten, der Inspektor würde sie schon weiter beschäftigen. Die Frau ging aber wirklich zu dem Inspektor, aber Arbeit bekam sie wieder nicht. Da, als sie um ein paar Mark Meistern bat, wurde ihr gesagt, daß muß erst der Direktor gefordert werden. Nun ging sie zum Landrat nach Breslau, doch da bekam sie auch keine Hilfe, sondern sie wurde verurteilt auf den Reichsland, den die Gemeinde Woißwitz in dieser Angelegenheit lassen würde.

So blieb die arme alte Frau mit ihren Kindern in der höchsten Not, und wenn sich Menschenfreunde ihrer nicht erbarmt hätten, dann wäre sie schon lange verhungert oder erstickt. Denn die Wohnung, die sie innehat, kann sie aus Mangel an Kohlen nicht heizen; dazu kommt, daß der Kaminraum sehr schadhaft ist, so daß die Frau alle Kleidungsstücke vorhängen muß, um der Kälte den Eintritt zu wehren.

So sieht es bei den Landarbeitern aus. Und da wegen die Junker noch vom guten Leben der Landarbeiter zu fabeln. Wir können ihnen ein solches Leben alle Tage. Den Landarbeitern aber kann nicht oft genug gesagt werden: Leid Männer, schließt Euch an. Nicht Euch nicht von Euren übermächtigen Gutsbesitzern wie das liebe Vieh behandeln. Dann wird es auch mit Euren Tadeln einmal besser werden.

Woißwitz. Vor sich beim Schlittschuhlaufen: Das elfjährige Töchterchen des Bahnarbeiters Zinke veranloßte sich mit Schlittschuhlaufen und fiel dabei so unglücklich, daß es an den Folgen des Unfalls gestorben ist. Jedenfalls hat es sich eine Gehirnerschütterung zuzuzoen. So gesund auch das Schlittschuhlaufen ist, so beweisen doch alle Jahre die Unfälle, daß es auch seine Schattenseiten hat. Ihr Eltern, ermahnt also Eure Kinder, auf dem Eise recht vorsichtig zu sein; vor allen Dingen aber, sich nicht gegenseitig hinausstößen, denn das kann fiele Folgen haben.

Neueste Nachrichten.

Zur Gruben-Katastrophe bei Dortmund.

Dortmund, 30. Januar. Die Schlagwetter-Explosion auf der Zeche Achenbach ereignete sich um 6 Uhr 20 Minuten auf Flöz 19 und 21. Bis 12 Uhr 30 Minuten waren 22 Tote und 17 Verletzte, davon 10 Schwerverletzte, gestorben. Die Verwaltung glaubt, daß sich keine Toten mehr in der Grube befinden.

Achenbach eine Unglückszeche?

Dortmund, 30. Januar. Im Dezember 1912 forderte eine Schlagwetter-Explosion auf der Zeche „Minister Achenbach“ in Brambauer 50 Tote.

Die Rettungsdaktion.

Auf dem Wege zu der etwa 15 Kilometer entfernten Zeche fahren zahlreiche Krankenwagen und Automobile, die sich den Weg durch die Menschenmenge, die das Tor der Zeche umlagert, bahnen. Der Zechenhof wimmelt von Fahrzeugen aller Art. Rauchgeschwärmte Männer, Rettungsdaktionen, den Sauerstoffapparat auf den Schultern, eilen zum Schacht oder bringen in langsamem Schritt die Toten getragen. Die Toten werden in einem großen Raum aufgebahrt. Sie sind schwarz verbrannt, aber nur vereinzelt verstimmt. Die schwersten Brandwunden haben die Arbeiter vom Flöz Nr. 13. An dieser Stelle entstand auch nach der Meinung der Ausgefahrenen die verhängnisvolle Explosion. Schnell hallt die Signalglocke durch die Nacht. Sie gibt das Zeichen, daß neue Opfer zugute gefordert worden sind. Die Sanitätsmannschaften, Gendarmen und Beamten der Bergbehörde leisten hilfreichen Beistand. Gegen Mitternacht wird es stiller auf der Zeche. Nur wenige Angehörige bleiben im Toleraume und suchen die Verbrannten zu rekonozieren. Um 12 1/2 Uhr fährt Berghauptmann Liebrecht ein, um die endgültigen Feststellungen zu treffen.

Ein Grubenbrand ist glücklicherweise nicht ausgebrochen, aber an der Arbeitsstelle ist Gestein zu Bruche gegangen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß sich unter den Kohlenräumen noch weitere Tote befinden. Bis 1 Uhr früh waren 22 Tote geboren, 17 Verletzte sind in dem Gemeindefrankenhaus in Brambauer untergebracht worden, von denen aber höchstens die Hälfte mit dem Leben davonkommen dürfte.

Ein Eisenbahnunglück.

Hof (Bayern), 30. Januar. Als heute mittags 12 1/4 Uhr der Zug Nr. 46 von Bad Steyer nach Hof beim Schotterwerk Frankfurt, Weidner in Rödth die Weiche, die nach dem Schotterwerk führt, passierte, entgleiste die Lokomotive und der Tender, die nach rechts schlugen, während die beiden nächsten Personenwagen nach links umfielen und auf einen gefrorenen Teich stürzten. Während der Lokomotivführer rechtzeitig abspringen konnte und so unverletzt blieb, wurde der Heizer schwer verletzt. Außerdem sind fünfzehn Personen verletzt worden, davon mehrere schwer. Die Verletzten wurden nach Hof gebracht. Der Materialschaden ist bedeutend.

Verkundung des „heiligen Krieges“.

Gibraltar, 31. Januar. Wie aus Tetuan gemeldet wird, haben die Rebellen in der spanischen Zone von Marokko von neuem die Offensive ergriffen. Raifut ist der Anführer der Rebellen. Er soll den heiligen Krieg proklamiert haben. Bei einem Zusammenstoß mit spanischen Truppen wurden die Rebellen zurückgeworfen, die Spanier verloren jedoch einen Offizier und 15 Mann.

Eine Ersatzwahl in Lippe-Detmold.

Detmold, 31. Januar. Die gestrige Landtagsersatzwahl führte zur Stichwahl zwischen dem Fortschrittler Staeckel und dem Sozialdemokraten Becker. Der kons.-christl.-soz. Kreiling, der bisherige Mandatshaber, fiel aus. Staerke erhielt 1012, Becker 777 und Kreiling 713 Stimmen. Die Majorität der Rechte im lippschen Landtage ist damit wieder aufgehoben.

Die Deportation der Arbeiterführer.

Kassel, 31. Januar. Die Maßnahmen der Regierung gegen die Streikführer haben einen engeren Zusammenschluß der Opposition zur Folge gehabt. Wie verlautet, wird die Herzogspartei in Zukunft in Gemeinschaft mit den Mitgliedern der Arbeiterpartei im sibirischen Bundesparlament eine scharfe Opposition gegen das Kabinett Polha treiben. In der gestrigen Sitzung wurde von der Opposition der Versuch gemacht, eine Debatte über die Deportation der Führer des letzten Streiks des Mandatsgebiets nach England herbeizuführen. Dem Sprecher gelang es jedoch, jede Diskussion über diese Frage zu verhindern.

Ein Unterseeboot gesunken.

Amsterdam, 31. Januar. Gestern nachmittags ist im Maanedoel der Kal. West Schelde in Vlissingen das dort gekaute Unterseeboot 5 gesunken. Ein Mann ertrank, sechs andere, die auf dem Schiffe arbeiteten, konnten sich retten. Die Ursache des Unglücks ist unbekannt.

Wieder ein englischer Offizier von Eingeborenen ermordet.

Kalkatta, 31. Januar. Hauptmann A. Butler von den Grenzjägern ist gestern bei einer Festlichkeit der Eingeborenen in Wana von einem Sepoy erschossen worden. Es ist dies der zweite Mord, der binnen kurzer Zeit von eingeborenen indischen Soldaten an ihren englischen Offizieren begangen wurde. Bekanntlich wurde am vergangenen Dienstag Oberst Walker vom 109. Infanterie-Regiment erschossen.

Wegen Spionage verurteilt. Die Strafkammer in Kalkatta verurteilte den preussischen Staatsanwältigen Ladislav Witzgolski wegen Spionage zu vier Jahren Gefängnis.

Frauenbewegung.

Die Reichsorganisation **Deutscher Hausfrauen** ist eben im Beariff, ein Stück gesunder Konsumentenpolitik erfolgreich durchzuführen. Sie hat für ihre Mitglieder eine eigene Milchverförmung geschaffen, durch die vollwertige, einwandfrei behandelte Vollmilch um 28 Heller (23,5 Pf.) per Liter in das Haus zugestellt werden soll, während die Molkerereien Preise von 31—34 Heller (25—28,5 Pf.) erheben. Bei der starken Beteiligung der konsumfreudigeren bürgerlichen Schichten an der Organisation ist es möglich, daß durch die Aktion die Preise der Molkerereien und Milchverkäufer herabgedrückt werden und so auch die Milchverförmung der Arbeiterklasse günstig beeinflusst wird. Vor etwa einem Jahre hat die Berliner Gruppe eine allgencine Verbilligung der Milch um 6 Heller (3 Pf.) erzielt.

Erstklassig!
Unsere Marine
Beste 2 Btl.
Cigarette

Topptiche — Gardinen — Läufer — Steppdecken — Dekorationen

Erstklassig bis 50% **Inventur-Ausverkauf** **Reguläre Waren 15%**

Joseph Spanier & Sohn

Ohlauerstrasse Nr. 45 **Ecke Promenade.**

Seit 1890 nur

Nur noch 4 Tage!

13750

Stadt-Theater.

Sonnabend, Anfang 8 Uhr:
„Parfä.“
 Sonntag, Anfang 5 Uhr:
„Parfä.“ 13556
 Montag 7 1/2 Uhr:
 (Gemeinliche Preise).
„Die Entführung aus dem Serail.“
 Darauf:
Russische Tänze.

Lobe-Theater.

Sonnabend, 7 1/2 Uhr:
 Mit neuer Ausstattung:
„Maria Stuart.“
 Sonntag nachmittags 3 1/2 Uhr:
„Die heitere Heiden.“
 Abends 7 1/2 Uhr:
„Maria Stuart.“ 13562
 Montag 7 1/2 Uhr:
„Maria Stuart.“

Thalia-Theater.

Sonntag 7 1/2 Uhr: 13568
 Neu einstudiert:
„Madame Genièvre.“

Schauspielhaus (Operettenbühne.)

Neu, Sonnabend 8 Uhr: 13574
„Polenblut.“
 Sonntag nachmittags 3 1/2 Uhr:
„Der lachende Schemm.“
 Abends 8 Uhr:
„Polenblut.“
 Montag 8 Uhr:
„Polenblut.“
 Dienstag 8 Uhr:
„Polenblut.“
 Mittwoch 8 Uhr:
„Die Ainkönigin.“

Liebich's Eta-Festspiel

Sonntag, 1. Februar:
2 Gr. Vorstellungen 2
 Nachm. 4 Uhr, Abd. 7 1/2 Uhr
 (Mit Preise). 13585
 In beiden Vorstellungen:
 Das neue aussergewöhnliche Februar-Programm!

Viktoria-Theater.

„Die Schiffbrüchigen.“
 Anf. Wochentags 8 1/2, Sonntag 8 U.
 Nächste Nachm. Vorstellung
 Sonntag, den 8. Februar.
 Haus wochentags gültig. 13597

Zeltgarten.

Ab 1. Februar vollständig neues
Spezialität.- Programm:
Der Hochmutsteufel.
 Soziale Bild aus dem Leben
 eines Postschaffners. 13750
 Sonntags nachm. 1/4, abends 1/8 Uhr.

Dominikaner.

Neue Bearbeitung.
 Versäume niemand Sonntag,
 den 1. Februar, der herrlichen
Eröffnungs-Vorstellung
 heizuvollenden. 13598

Mister Tulpenstiel

Mit seiner Meschugga-Kapelle
 muss man gesehen haben.
 Täglich ab 10 Uhr im
Café Monopol 13360
 Ohlauer Strasse 60.



Kaiser Wilhelm Theater

Neue Schweißdritzerstr. 19
 Vom 31. Januar bis 2. Februar:
Den Wellen preisgegeben.
 Ein spannendes
 u. tief ergreifendes Drama
 in 2 Akten. [13772
 Ausserdem:
Der Schwester Geheimnis.
 Ein rührendes Drama auf-
 opfernder Schwernalliebe
 sowie das grosse,
 hervorragende Novitäten-
 Programm.

Orchester-Verein

Montag, den 9. Februar,
 abends 8 Uhr,
 im grossen Saal des Schlosswerders:
I. Volks-Konzert
 Leitung: Hermann Behr.
 Orchester: ca. 50 Musiker.
 Programme, als Eintrittskarten gültig,
 für alle Plätze im Saal u. auf d. Gallerie
 à 30 Pfg.

sind im Verkehrs-Büro Borsach,
 im Rathhaus (Botanikstrasse), im
 Schlosswerder, sowie in den durch
 Plakate als Verkaufsstellen kennt-
 lich gemachten Zigarrenschäften
 und an der Abendkasse erhältlich.
 Die Plakate ergeben auch Näheres
 über Solist und Programm. [13784

Dominikaner

Neue Bearbeitung -
 Dir. Clemens Grosser.
 Glänzendes dezentes Familienprogramm
 Ab 1. Februar:
 Clemens Grossers Burlesken
 und Damen-Ensemble
 — **Dalila.** —
 Schwert u. Schlangentänzerin mit
 4 m hoch lebend. Riesenschlangen.
 Auftreten der 300 Pfund. schweren
 Pauline vom Ballet.
 Neu! Die Amazonen-Garde. Neu!
 Neu! Die Wildwestmädchen. Neu!
 Neu! Die Dresdner Garderetter. Neu!
 Urkomische Schlager-Burlesken
 einschüssiger Solistenteil.
 Vorzugskarten überall erhältlich.
 Anfang: Sonntags 4 und 8 Uhr,
 Wochentags 7 1/2 Uhr.

Reform-Theater

Schmiedebrücke 17/18,
 an der Kupferschmiedestrasse.
 Von Freitag bis Montag:
Der Sensations-Schlager
3 Tropfen Gift
 Modernes Drama aus dem
 Leben einer Indierin in
 4 Akten. 13773
 Sowie das übrige
 erstklassige
Programm.

Union-Theater

Gruppenstr. 6, Karlsplatz
2 mehraktige Schlager!
Ozeanriese
 Ergreifendes Schiffsdrama, 2 Akte
Mädchenzeit.
 Spannendes Sittenbild in 2 Akten
 und die übrigen Schlager.

Palmengarten.

Neu Sonntag: 13579
2 neue Kapellen 2
 Das beliebte
italienische Blasorchester
 Königin Margerita,
 Dir. Forcetti.
Tamburitzza Kapelle
 Hungaria.
 Anfang 4 Uhr. Entree 10 Pf.
Dienstag: Bockfest.

Schokoladen- u. Zuckerwaren

kauft man sehr gut und unerreicht
 preiswert in unseren Verkaufsstellen.
 Machen Sie einen Versuch und Sie
 sind dauernder Kunde. 12616
Schlesisches Schokoladenhaus
 Jauer, Goldbergerstr. Ecke Neumarkt
 Reichenbach, Ring 38,
 Gieswits, Wilhelmstr. 24,
 Beuthen, Bahnhofstr. 15,
 Myslowitz, Ring 16, Laurusstr.,
 Beuthenerstr., Ecke Barbarastr.,
 Zehden, Kronprinzstr. 134,
 Tarnowitz, Krakauerstr. 6.

Inventur-Ausverkauf!

Preise bis **75%** ermässigt. 13677

4 Vorteile bietet mein Inventur-Ausverkauf!

1. Kaufe keine ausrangierten Waren anderweitig auf.
2. Bringe nur meine erprobten Qualitäten zum Verkauf.
3. Täusche das Publikum nicht durch falsche Preisangabe.
4. Verkauft findet zu streng festen, vorgezeichneten Preisen statt.

Jackett-Kostüme Stück 7⁹⁵	Winter-Paletots Stück 3⁹⁵
Mädchen-Paletots . . . 1¹⁵	Mädchen-Kleider 3⁹⁵
Capes bis 100 lg. 1⁹⁵	bis 100 lang

Damen-Blusen

Samtkleider, **9⁸⁵**
 Wollkleider, reine Wolle . . Stück
 Tuchhemden nach Wiener Art Stück **3⁹⁵**
 Wollblusen, reine Wolle, gefüttert St. **2⁹⁵**
 Musselinblusen, rein. Wolle, gefüttert Stück **1⁹⁵**

75 Jackettkostüme 13⁸⁵	Ulster, Paletots 13⁸⁵
marine u. englisch, Wert bis 36 00, nur	grün, rot, honig Farbe, Wert b. 30,00, nur
80 Frühjahrs-Paletots 6⁸⁵	Zücher u. Flausch-Matinee 1⁵⁵
erdenklich beste Stoffe, farbig und blau, Wert bis 28,00, nur	. . Stück
200 Kostüm-Röcke 4⁹⁵	Blusen 5⁸⁵
schwarz, blau, engl. Stoffe, Streifen u. Karos, Wert b. 15,00, nur	Reine Seide solange Vorrat Stück Chiffon Spachtel Sammet Wert bis 28,00
Garnierte Damen-Kleider 6⁸⁵	Blusen 5⁸⁵
Musselje, weiß Stickerei und Leinen gestickt . . Stück 3,95,	Wert bis 28,00

Trauer-Paletots, Kleider, Röcke, Blusen mit 25% Rabatt.

Ein grosser Teil des Lagers ist bis **75%** ermässigt | Auf alle regulären Waren **25%** Rabatt.

Heinrich's Konfektions-Haus f. Damen u. Mädchen Reuschesstr. 11/12.

12810

Masken
 in allen Preislagen
Heinrich Jacobson
 Neue Schwandlstr. 13.
 Lieferantviel. Theater
 Katalog 86 Pfg. Brierm.

!! Lernen Sie bei der !!
Silesta bei der !!
 Breslau, Gartenstr. 48
 Stenographie 3 Wk.
 Maschinenschreiben 3 Wk.
 Buchführung 10 Wk. monatlich.
 Eintritt täglich. 13935

Für nur 25 Pfennige

Halt 100 Mark geben wir ab:

Stefan Grossmann	Gnjew	Oesterreichische
Estrafanstalten.	Petersburger	Schreckenstage.
Maxim Gorki	Rußland	Schreckenstage.
politische Betrachtungen.	Zu beziehen durch	Expedition und Kolporteurs (Modernes Antiquariat).



Möbel

in sämtlichen Holz- und Eisenarten

Schlafzimmer
 Speisezimmer
 Salons
 komplette Küchen
 ebenso zur Ergänzung
 empfehle einzelne Stücke:
 Schränke, Vertikals
 Divans, Umbanten
 Uhren, Bilder
 Regulatoren
 Wring- und Nähmaschinen
 Anzüge, Paletots,
 Damen-Costüme u.
 Kostüm-Hüte
 Kleider-Stoffe
 Manufakturwaren
 Stoppdecken, Tischdecken
 Teppiche und Läuferstoffe.
 Grösste Auswahl, billigste Preise
 Alles auf Kredit
 Auch gegen bar
 11544 nur bei.

S. Osswald,
 Albrechtsstr. 6, I., II. u. III.
 Eingang Schuhbrücke.



Anzüge

nur 5 1/2 Mark, nach Masse, modern.
 Stoffe, eleg., bester Sitz 7-17 Mk. an
 Herrenkleiderfabrik M. Paltanberger
 Albrechtsstr. 41, II. (Klein Laden) 13681

Grosser Inventur-Ausverkauf!

Nur bis 10. Februar

verkauft ich

Eine grosse Partie Sprechapparate

modernste Typen, mit und ohne Trichter bis **30%** unter normalem Preis.

Eine grosse Partie Schallplatten, doppelseitig Mk. 0.50

Eine grosse Partie Schallplatten, doppelseitig Mk. 0.80

Eine grosse Partie Schallplatten, doppelseitig Mk. 1.00

Passend für jeden Sprechapparat.

Sowie alle erstklassigen Platten-Fabrikate wie **Grammophon, Zenophon, Odeon, Parlophon, Pathé etc.** — Immer die neuesten Schlager am Lager.

Künstlerrahmen! 13788

Neu! Polenblut. Neu!

Wenn das der Petrus wüsste. Die Männer sind alle Verbrecher. Hatl-Ballade.
 Der schöne Fredi. Die Betrogenen. Mädchen sind wie Englein. Berlin wackelt.
 Hören Sie die Aufnahmen Parsival in höchster Vollendung!

Ferner **Violinen, Gitarren, Mandolinen, Zithern, Lauten, Ziehharmonikas, Mundharmonikas, Xylophone, Spieldosen, Trommeln etc.**

Spielwaren,

mechanische, mit und ohne Musik, wegen gänzlicher Aufgabe dieses Artikels um zu räumen, zu jedem annehmbaren Preise.
 Nicht wiederkehrende Gelegenheit zur Anschaffung eines guten u. billigen Musikinstruments

Nur bis 10. Februar.

Musikwarenhaus Albert Jeske, Breslau

Nur Friedrich-Wilhelmstrasse Nr. 89.

Grösstes und ältestes Musikwarenhaus der Nikolaivorstadt.
 Versand nach auswärts franko. Telephon Nr. 7209.
 Bitte genau auf meine Adresse zu sehen! **Nur Friedrich-Wilhelmstr. 89.**

Nur 1x sensationell billiges Angebot!

Der Verkauf beginnt am 1. Februar u. endet am 10. Februar

Winter-Ulster u. Paletots

1- und 2 reihig, moderne elegante Ausführung

früher bis 35.—

jetzt **15⁰⁰**

früher bis 50.—

jetzt **22⁰⁰**

Sakko-Anzüge

1- und 2 reihig, feinste moderne Verarbeitung

früher bis 32.—

jetzt **14⁰⁰**

früher bis 45.—

jetzt **20⁰⁰**

früher bis 55.—

jetzt **28⁰⁰**

1 Posten **moderne Beinkleider** jetzt **4⁷⁵**

1 Posten **Fantasie-Westen** jetzt **1⁸⁵**

Gesellschafts-
Anzüge

40%
billiger

Pelerinen
Joppen
Bozener
Mäntel

40%
billiger

Kaufhaus für Herren-Garderoben

Neue Schweidnitzerstr. 6

G. m. b. H.

an der Gartenstrasse.

Fertige Herren-, Damen-, Kinder- u. Bett-Wäsche, Federdichte Inletts, Züchen, Hand- u. Taschentücher, Gardinen, Bett-Decken, Vorhang-Stoffe, Damen- und Kinder-Schürzen, Trikotagen.

Zur Konfirmation:
Sehr preiswerte schwarze und weiße Kleider-Stoffe sowie sämtliche Konfirmanden-Wäsche.

Spezialität: Arbeiter-Hemden . . . von 1,25 an
blaue Monteur-Blusen von 1,15 an
für Lehrlinge Arbeits-Hittel, Blusen, Schürzen und Hosen
nur eigener Anfertigung empfiehlt zu billigen Preisen

C. Simon, Schweidnitzerstr. 11
Grüne Babatt-Marken. 13227

1 Jahr. **Phönix-Maschine** (sehr gut erhalten für 84 M. K. bei Rosenfeld, Neumarkt Nr. 1. 19285)

Verleih-Institut eleganter **Frack-** und Rock-Anzüge Chapeau-Claque.

H. Mohaupt
Schweidnitzerstrasse 8a, 1
Eingang Karlstrasse (früher Albrechtstrasse).
Tel. 1301.

Nicht nur Tabak-pfeifen
Zigarrenspitze, Spezialstöße, Feuerzonge und Dosen etc., sondern auch Zigarren, Zigaretten und Tabako (1/2-Pf.-Beutel à 25, 30—100 Pfg.) in grösster Auswahl billigst bei [8959]

R. Migula, Fr.-Wilhelmstrasse 3, Neue Taschenstrasse 13, Ohlauerstrasse 29.

Gotthard Völkel aus Langenbielau empfiehlt federdicke Inletts, Züchen, weiß Leinen, Sandtücher, Tischwäsche, Gardinen, Wachsteinwand auf Tische, Arbeitsanzüge für jeden Beruf, Hemden, Strumpfwaren und Trikotagen usw. in größter Auswahl.

Breslau, Friedrich-Wilhelmstrasse 51.

Rohtabak-Handlung G. Wutke, Breslau Museumplatz 4

Ohne Anzahlung!

Lieferung auswärts franko unter strengster Diskretion!

Möbel

einzelne Stücke, komplette Ausstattungen, Spiegel, 13751
Bilder, Uhren, Manufakturwaren, Wäsche

Damen- und Herren-Garderobe
Teppiche, Gardinen, Portieren, Läuferstoffe, Federbetten, Kinderwagen etc.

auf aller-bequemste **Teilzahlung**
dessen Höhe Käufer selbst bestimmen kann.

Karsunky & Co.
Breslau X, Rosenthalerstr. 2
gegenüber der Statterwache.
Filiale: Waldenburg u. Cobbus.

J. Glücksmann & Co.
Ohlauer-Strasse 71/73. Gegründet 1854.

Von Montag, d. 2., bis einschli. Sonnabend, d. 7. Februar.

Vorteilhafte Angebote weisser Waren
zu ausserordentlich billigen Preisen

Damenwäsche	Tischtücher	Kostüme
Herrenwäsche	Taschentücher	Kostümröcke
Kinderwäsche	Handtücher	Mädchengarderobe
Bettwäsche	Gardinen	Backfachgarderobe
Wäschestoffe für Leib- u. Bettwäsche	Stores	Strickjacken
Leinewaren	Bettdecken	Untertailen
	Blusen u. Kleider	Schürzen

13649

Einzelne Tischtücher, Gedecke, Servietten etc. sehr preiswert.
Weisse u. elfenbeinfarbige Kleiderstoffe in Baumwolle und Wolle
Meter 60, 75, 90 Pfg., 1⁰⁰, 1²⁵, 1⁵⁰ bis 3 Mk.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 31. Januar.

Frühstück und Mittag für hungernde Schulkinder.

Die Stadt Frankfurt am Main wandte in den letzten Jahren immer größere Summen, zuletzt 25.000 Mark auf, um Kindern bedürftiger Eltern warmes Frühstück in den Schulen zu geben. In der Stadtverordnetenversammlung kam dort kürzlich die Frage der Schulpeisung erneut zur Verhandlung. Genosse Heiden beantragte, bedürftigen Kindern nicht nur warmes Frühstück, sondern auch warmes Mittagsessen zu geben, da die Schulpeisung eine notwendige Ergänzung des Kinderbudgets sei. Der Schulinspektor schlägt nun vor, den Kindern in den Schulen die Gewährung von Mittagsessen an bedürftige Kinder zu übertragen und die Kosten auf die Stadtkasse zu übernehmen.

Es ist nicht daran zu zweifeln, daß sich die Stadtverordnetenversammlung diesem Voranschlag anschließen wird.

In Breslau sind wir noch nicht so weit, hier werden für warmes Frühstück an arme Schulkinder 7500 Mark ausgegeben. Im Jahre 1912 zahlte die Stadt 5000 Mk.; nach einem sozialdemokratischen Antrag ist der Betrag auf 7500 Mark erhöht worden.

Eine Arbeitslosen-Versicherungskasse nach Köhler Muster in Breslau.

Seit 1911 besteht in Oßlau a. H. eine Versicherungskasse gegen Arbeitslosigkeit, die sich besonders dadurch kennzeichnet, daß ihre Einzelversicherten angehörend und Berufsvereine, die Beiträge nach vier Befahrungsstufen zahlen müssen. Die Stadt Oßlau unterstützt diese Kasse, die sich durch ihre bewährte Tätigkeit mit einem bedeutenden Zuschuß auszeichnet.

Am Anfang Dezember 1913 beantragte ein Magistratsvertreter in der Breslauer Studienkommission, sich grundsätzlich mit der Errichtung einer Versicherungskasse nach Köhler Muster einverstanden zu erklären. Die Mitglieder der Kommission aus der Stadtverordnetenversammlung konnten das zunächst nicht, weil eine Rücksprache mit ihren Auftraggebern nötig war. Am Freitag hat nun die Studienkommission erneut verhandelt und mit allen gegen eine Stimme bei zwei fehlenden Mitgliedern folgenden Beschluß gefaßt:

„Der Magistrat wird ersucht, das Einverständnis der Stadtverordnetenversammlung dazu einzufolien, daß die im Haushaltsplan für 1914 unter verschiedenen Einnahmen und Ausgaben eingetragenen 2000 Mark zu Arbeiten verwendet werden, die darauf hinführen, eine Kasse für Versicherung gegen Arbeitslosigkeit zu gründen, der gegen zu bestimmende Prämienätze und unter auch sonst noch im einzelnen festzusetzenden Bedingungen Arbeitslose als Versicherte und Arbeitnehmer-Vereine als Rückversicherer Mitglieder betreten können, und der die Stadt Breslau noch zu bestimmende Zuschüsse gewährt.“

Die Arbeit der Studienkommission hat also nach langer Zeit zu einem greifbaren Ergebnis geführt. Jetzt haben Magistrat und Stadtverordnetenversammlung das Wort. Hoffentlich entscheiden sich beide recht bald und so, wie es von der Studienkommission gewünscht wird.

Bergigungen als Betriebsunfälle.

Im Arbeiter-Vertreter-Verein hielt am Freitag Arbeitersekretär Müde einen lehrreichen und beläufig aufgenommenen Vortrag über die Bergigungen als Betriebsunfälle.

Aus der Fülle seiner Erfahrungen gab Genosse Müde eine anschauliche Uebersicht über die Bergigungsgefahren, denen die Arbeiter in den verschiedenen Betrieben ausgesetzt sind. In den meisten Fällen zeigen sich die erwerbsfähigenden oder gar tödlichen Folgen von Bergigungen nicht sofort, sondern erst nach Wochen, Monaten und Jahren. Die Berufsgenossenschaften wollen in der Regel einen Betriebsunfall nicht anerkennen, wenn der Arbeiter nicht womöglich noch am selben Tage oder in wenigen Tagen schädliche Folgen von Bergigungen durch Dämpfe, Gase, Rauch, Ausföderung, Weis, Chemikalien, Verletzungen aller Art usw. angezeigt hat. Das Reichsversicherungsamt hat im Gegenzug dazu die Folgen von Bergigungen in zahlreichen Fällen selbst nach Jahren als Betriebsunfälle anerkannt und entschädigt. Es ergibt sich daraus, die Arbeiter müssen sehr vorsichtig sein und in allen Fällen, wo sich Bergigungserscheinungen auch nur wenig zeigen, sofort ein Unfallanzeige machen und Zeugen angeben, damit später ein Zurückweisen unmöglich ist. Viel zu wenig sind bisher die Bergigungen, die Betriebsunfälle sind, zu unserer Kenntnis gekommen und gewürdigt worden. Manche der in chemischen Fabriken an Dampfen, Rauchgasen und Gasen verarbeitenden Arbeiter, die Bergigungen erleiden, gehen die Arbeiter bei den ersten Bergigungserscheinungen nicht zum Arzt, sondern arbeiten ruhig weiter, und wenn sie sich später krank melden, erwerbsunfähig sind oder sterben, dann sprechen die Berufsgenossenschaften von Gewerbekrankheiten, die man nicht entschädigen braucht. Es muß überall darauf hingewirkt werden, daß auch allmähliche Bergigungserscheinungen und Folgen als Betriebsunfälle anerkannt werden. In jedem Falle ist es nötig, daß sich die Arbeitervertreter über alle diese Fragen klar sind.

In der Aussprache wurde darauf hingewiesen, daß sich 1909 in einer hiesigen Fabrik bei Holzarbeitern zahlreiche Bergigungserscheinungen (Anschwellungen, Beulen) bemerkbar machten, die durch ausländisches Holz hervorgerufen waren. Es erkrankten damals etwa 20 Leute, die mit diesem Holz (es war aus China) zu tun hatten.

Ueber seine Erfahrungen beim Versicherungsamt und Ober-Versicherungsamt berichtete Kollege Plunk. Aufgefallen ist ihm die häufige Unkenntnis und Unbeholfenheit der Arbeiter, wogegen etwas getan werden müßte. Bei Rentenentziehungen gingen die Berufsgenossenschaften zum Teil sehr rüchrislos vor. Von anderer Seite wurde hervorgehoben, daß die Bergigungserscheinungen für die Arbeiter von großer Bedeutung sind, denn die Protokolle der Ärzte über den Unfall liegen häufig sehr viel zu wünschen übrig. Beim Versicherungsamt kann jetzt alles bedeutend besser geprüft werden. Eine Besserung ist durch die Reichsversicherungs-Ordnung auch dadurch eingetreten, daß den Verletzten auf ihren Antrag eine Arbeitsfähigkeit der ärztlichen Gutachten erteilt werden muß. Gestagt wurde ferner darüber, daß Unfallrenten nur den Arbeitern und Arbeiterfrauen bewilligt werden, die gar nicht mehr arbeiten können, während laut Gesetz die Witwenrenten - Invalidität dazu führen soll. Weiter wird auch die Altersrente nicht mit 65 Jahren gezahlt, was dringend nötig und wichtig ist.

Es folgte noch eine längere äußerst anregende Aussprache über Fälle, die vom Versicherungsamt, Ober-Versicherungsamt und Reichs-Versicherungsamt entchieden wurden.

Der Facharbeitsnachweis für das Gastwirtsgewerbe

In Breslau, der vor Jahren nach längeren Verhandlungen mit Hilfe des Magistrats endlich gegründet wurde, scheint vor der Auflösung zu stehen, was sehr zu beauern wäre.

Dieser Arbeitsnachweis, für den auch der diesjährige städtische Haushaltsplan 8000 Mark als Unterstutzung vorsieht, hat sich gut eingelebt, denn er arbeitet zu aller Zufriedenheit. In der Versammlung des Saalbesitzervereins am Donnerstag berichtete der stellvertretende Vorsitzende Neuberger, der Besuch des Arbeitsnachweises habe sich gehoben; auch weiblich Arbeitskräfte bruchten ihn jetzt mehr als früher. Bei Vereinen der Breslauer Gast- und Schaftwirtsvereine und der Verein freier Gastwirte, haben jedoch ihre weitere Beteiligung gesagt. Durch den Mindertritt des ersten Vereins entstand dem Arbeitsnachweis ein Einnahme-Ausfall von jährlich 1600 Mark. Dieser Betrag sei dem Verein zu hoch; er würde sich vielleicht dazu verstehen, 50 Mark zu zahlen. Es entspreche die Frage, ob der Magistrat einen höheren Zuschuß zahlen werde.

Die Gastwirte sind, das lagten sie selbst mit dem Facharbeitsnachweis sehr zufrieden. Es sollte deshalb nichts unversucht bleiben, um die bisherige Tätigkeit anrecht zu erhalten und damit den Arbeitsnachweis, der ganz zweifellos für alle Beteiligten ein Segen ist.

Halt den Dieb!

Es wird uns geschrieben:

Nach der Art bekannter Leute versuchen die Christen in der „Schlesischen Volkszeitung“, in der „Schlesischen Morgenzeitung“ und in der „Breslauer Zeitung“ die Angaben der „Volksmacht“ über das Verhalten der Christen bei der Ausschuhwahl der Allgemeinen Ortskrankenkasse zu entkräften. Gleich anfangs erlappen wir den Einleider bei Umwahlen. In unserem Artikel ist nicht das Wort von „Kuppelkasten“ vorkommen zu lesen. Der Einleider gebraucht aber den Ausdruck, um uns um so mehr zu verächtigen. Ebenso unwahr ist es, daß Genosse Peikert dauernd den Gang zwischen den Pflanzstätten zur Promenade benützte. Unwahr ist auch, daß unsere Wahlhelferinnen „dauernd ungenügend durch den Vorkaum bis zum Saal“ unsere Wähler führten. Wahr ist, daß unsere Wahlhelferinnen den Abend vorher diese Tätigkeit ausübten, die jeder Mann gestatten war. Am nächsten Tage wurde vom Vorstande bekannt gegeben, daß ein Protestraum bis zur Saalstr. nur von Wählern betreten werden darf. Eine unserer Wahlhelferinnen, die am späten Nachmittag mit ihren Wählern kam, nichts ahnend von dem Verbot, ging wie am Tage vorher bis an die Saalstr. Sogleich stießen die Christen über sie her und stellten sie ob ihres Verstoßens zur Rede. Daß unsere Genossin die Antwort auf dieses ungebührliche Verhalten nicht schuldig blieb, versteht sich am Rande. Die Christen waren nun so erbost, daß sie selbst unserer zweiten Wahlhelferin, die nun folgte, den Eintritt in das Wahllokal verweigern wollten, weil sie an dem Tage ihr Wahlrecht auszuüben hatte.

Als nun daraufhin der Streik unter Führung Schopps sich ohrenschmerzhaft wurde, war es der Genosse Peikert, der dazwischen trat und den Herrschaften deutlich zu Gemüte führte, daß wir genau dasselbe Recht für uns verlangen, wie die Herren Christen. Und darauf trat Ruhe ein, nachdem der Vorstand ein weiteres Mal, um die Parteien mit ihren Stimmzetteln zu befragen. Nicht widerlegt und nicht bestritten wird von den Christen die für sie wenig schmeichelhafte Tatsache, daß kurz vorher ihrem Herrn Schopps vom Versicherungsbeamten das weitere Verteilen der Stimmzettel wegen seines Verhaltens verboten wurde. Nicht bestritten wird ferner die für Herrn Schopps und seine Anhänger unangenehme Tatsache, daß er Kassenbeamte am Wahltag zu Unrecht verächtete. Wenn weiter gesagt wird, die Wahlhelfer gingen herum freiblich von Station zu Station, denn der aufsichtsführende Beamte erklärte am nächsten Tage auf Befragen: „Das geht ja hier schlimmer zu, wie auf dem Fahrmarkt!“

Auf die übrigen Verdrehungen der Gegner einzugehen, lohnt nicht der Mühe. Hoffentlich sind die Herren kürzer und werden nun in Zukunft wirklich christlich handeln.

Raninchen-Ausstellung.

Man schreibt uns:

Viel zu wenig wird in Deutschland das Raninchenfleisch als Volksnahrungsmittel anerkannt. In den Nachbarstaaten findet man in jedem Gasthause das Raninchenfleisch verschiedentlich bereitet. Das Raninchenfleisch ist nach chemischer Untersuchung jedem anderen Fleische an Nährwert fast überlegen.

Durch die Ausstellung soll allen Interessenten vor Augen geführt werden, daß neben der Fleischzucht die Felleberzeugung eine große Rolle spielt. Wandern doch jährlich Millionen von Mark ins Ausland, die dem eigenen Lande erhalten bleiben könnten. Das Silberansehen ist z. B. ein weiterest, anspruchsloses, genügsames Tier, das ohne Kraftfutter gut gedeiht und neben dem wertvollen Felle durch sein schnelles Wachsen einen guten Ertrag abwirft. Für den kleineren Haushalt sind mittlere Tiere vorteilhafter als die großen Rassen. Wer die großen Fleischrassen, französische Wilder, bayerische Riesen, vorzieht, findet Tiere bis zu 16 Pfund. Von einer Kreuzung dieser Rassen ist entschieden abzuraten, da doch jede Rasse für sich ein gutes Fleischansehen abgibt. Galt man eine Rasse für sich, so kann man für ein schön ausgefallenes Tier einen Viehhaberwert, einen höheren Preis bekommen. Kreuzungen haben nur Schlachtwert.

Auf die Nachbarländer brauchen wir auch nicht zu sehen; haben wir doch in der deutschen Riesenherde ein Raninchen unseres Fleisches. Man findet die verschiedensten Rassen. Hat man sich für eine Rasse entschieden, so fange man mit einem Tiere an; hat man mehr Erfahrung gesammelt, so vergrößere sich die Zucht von selbst. Falls es es, sich zu Anfang gleich mehrere Tiere anzuschaffen und darauflos zu züchten.

Für die kleineren Rassen: Silber-, Savanna-, Ruffen usw. genügt ein Stall von 80 Zentimeter Tiefe und 60 Zentimeter Höhe und Breite. Für die größeren Rassen, französische Wilder, belgische Riesen, deutsche Riesen-Scheden, wähle man 80 Zentimeter Tiefe, 60 bis 70 Zentimeter Höhe und 1,20 Meter Breite. Diese Maße sind bequem für die Tiere und schaffen keinen Markelasten. Man wähle die Tiefe des Stalles nie über 80 Zentimeter, da sonst für den Fütterer sehr unhandlich.

Der noch Näheres erfahren will, besuche die Raninchen-Ausstellung in der Markthalle auf der Garten- und Friedhofstraße vom 31. Januar bis 2. Februar. (siehe Anzeige.)

* **Verdachtsfall.** Aus dem Gasthof zum roten Löwen auf der Kurierstraßenstraße ist ein Pferd, brauner Wallach, mit langem Schwanz, in der weißen Hinterkette und dunklen Baumzeug gefohlen worden.

* **Gedanken** wurde einem Gastwirt am Mittwoch nachmittag bei einem Stellensvermittlung auf der Bahnhofsstraße ein Koffer mit verschiedenen Utensilien und Wäsche im Werte von 140 Mark

Zur Beschleunigung der Postfachbestellung.

Bei der Eile, mit der die Postboten ihre Arbeit zu erledigen haben, ist jedes Mittel wichtig, ihnen den Dienst zu erleichtern und zu beschleunigen. In einer wachsenden Großstadt mit steigender Zunahme des Postverkehrs und dem starken Wechsel der Bevölkerung hat die Bestellung der Postfächer ohnehin manche Schwierigkeiten. Da ist es sehr wünschenswert, wenn das Publikum alles tut, was zur Förderung des Postdienstes geeignet ist. Dazu wäre in erster Reihe zu rechnen, Briefkasten an den einzelnen Wohnungen anzuhängen. Sollte jeder Inhaber einer Wohnung an der Tür einen Briefkasten in den gewöhnlichen Brief-, Druck- und Postkartenteilungen angebracht werden können, so würde sich für den Briefträger nicht nur das Anklingeln und das Warten an der Tür vermeiden, es würde auch ausgeschlossen sein, daß der Postbote in den vielen Fällen, wo niemand in der Wohnung anzutreffen ist, unnütze Nachfragen halten muß.

Ein Hausbriefkasten ermöglicht es, daß auch durch andere Leute Briefarten, Merkzettel, Zeitungen, Rechnungen hineingelegt werden können. Besonders vorteilhaft ist ein Briefkasten, wenn er im Innern der Wohnung angebracht werden kann, so daß die Postfächer durch einen Schließzylinder hineingebracht werden können. Ist dann der Kasten verschließbar, so ist auch das Briefgeheimnis aufs sicherste Unberührten gegenüber gewahrt.

Ein weiteres Mittel zur Beschleunigung des Postbestellens ist es, daß man den Briefträger nicht an der Tür warten läßt und ihn nicht mit Geldwecheln, verschiedenen Fragen und so weiter aufhält, denn für seinen Dienst ist jede Minute wertvoll und durch jeden so veräußerten Augenblick kommen andere später in den Besitz ihrer Postfächer. Als ein von der Allgemeinheit leicht anzuwendendes aber besonders wirksames Mittel, dem Briefträger den Dienst zu erleichtern, ist das heutige Schreiben der Adressen und die genaue Angabe der Wohnung nach Straße, Hausnummer und Stockwerk. Wenn das Publikum wüßte, wieviel Zeit der Postbote wegen Unterlassung dieser Pflicht unnütz verbrachten muß, und wie sehr dadurch die Bestellung der Postfächer behindert wird, dann würden darin gewiß nicht so viele Nachlässigkeiten von den Briefschreibern begangen werden.

* **Späht verurteilt** sprang der Warrer Dr. Nieborowski im „Katholischen Deutschland“ um die neue Rundgebung des Kardinals Kopp herum. Unter dem Kost für andere Zwecke gewählten Epigramme „Ein freudiges Ereignis“ schreibt der Warrer:

Wir haben seit dem trüben Tage von Essen mit Sehnsucht in Monate lang auf diese Rundgebung gewartet. Nun, nachdem die „Katholiken“ in ihrem Hebermut den Hagen überhandnehmen, ist sie gekommen und wir begrüßen sie freudig. Wahrheit ist groß und bewunderungswürdig ist der feine, der einen geübten Mikariff in die er Weise zumachen versteht. Mit inniger Freude wird besonders der hl. Vater diese Rundgebung begrüßen. Wir rufen heute: Gott segne den hl. Vater Pius X. und unseren Oberhirten, seinen treuen und mutigen Sohn!

Schade, daß den anderen Katholiken der Brief des „treuen und mutigen und bewundernswürdigen Sohnes“ Kopp umso schwerer im Magen liegt.

* **Das neue Zwingler-Realgymnasium.** Wohl am schlechtesten untergebracht ist das Realgymnasium auf dem Zwinerplatz, und die Hauptbetrieblen fordern schon seit Jahren mit Recht einen Neubau. Jetzt beantragt der Magistrat, auf dem nördlichen Teile des Gelände zwischen Steinstraße und Menzelstraße den gemühten Neubau zu errichten. Die Bau- und Grunderwerbskosten sind auf 1.050.000 Mark veranschlagt.

* **Die Straßen zu den Dink- Hofmann- Werken in Klein-Mochbau** sollen sehr viel zu wünschen übrig. Es leiden darunter mehr als 6000 Arbeiter, die bereits wiederholt um Abhilfe gebeten haben. Die Tausende, die meistens in der Mikal-Vorstadt wohnen, müssen täglich viermal die Grundstraße und die Märkische Straße benutzen. Breite Straßen sind schmal und von Baumgassen durchzogen, durch deren häufige Sperrung bei dem regen Rangierverkehr der Fußgänger- und Wagenverkehr überaus leidet. Zur Beseitigung dieses Unbefindens will die Eisenbahnverwaltung eine Subventionserklärung im Zuge der Straße herstellen, zu deren Kosten die Stadt eine Beihilfe von 5000 Mk. zugesagt hat. Um aber überhaupt geordnete Verhältnisse zu schaffen, beantragt nunmehr der Magistrat, die Grundstraße zwischen der Märkischen Straße und der Eisenbahn amulegen. Das Straßenland wird bis auf eine 38 Quadratmeter große bebauete Fläche des Grundstücks Band 13, die entsprechend einer Schätzung der Stadtbaudeputation für 80 Mk. für einen Quadratmeter übersteuert werden wird, unentgeltlich an die Stadtgemeinde abgetreten.

* **Spende an die Opfer der Sturmflut.** Am größten Teile der Ostseeküste Preußens sind durch den Bruch der Dünen, Deiche und sonstigen Schutzanlagen eine große Anzahl von Ortschaften unter Wasser gesetzt und an Haus, Land, Vieh und Borräten schwere Beschädigungen verursacht. Silber- und zwar gold- und ausbleibige Hilfe - tut dringend not, um viele unglücklich ins Unglück geratene Mitbürger vor Not und wirtschaftlichem Verfall zu bewahren. Der Magistrat beantragt deshalb bei der Stadtverordneten-Versammlung, den Opfern der Sturmflut 2000 Mk. zu überweisen.

* **Schimmel auf der Wursthaat.** Viele Fleischer und Wurstmacher unterschätzen es, den Schimmel, der sich auf der Haut fast aller Wurstsorten bildet, rechtzeitig abzuwaschen. Wenn sich nun der grünliche Leberzug weiter ausbreitet und die Wursthaat durchfriert, verdirbt natürlich die Füllung, und solche Wurst ist zum Genuß für Menschen ungesund. Ein Gewerbebesitzer man beanstandete Ende vorigen Jahres im Laden des Fleischermeisters M. in der Wallergasse verschiedene Wurstwaren, die mit Schimmel bedeckt waren. Im Königlichen Auslandsfleischbeschauamt wurde durch den Vorkontrollant Dr. Hoffmann festgestellt, daß der Schimmel der Wurst nur oberflächlich anhaftete und die Füllung unversehrt war. Der Meister bekam deshalb die beschlagnahmte Wurst wieder zurück. Der Beamte hatte aber außerdem noch einige Wurst „Gehäcktes“ angekauft und dieses erwarb sich bei der chemischen Untersuchung als leicht in Faulnis übergegangen. Dieses Fleisch durfte der Meister natürlich nicht zum Verkauf bereit halten. Er wurde angeklagt und wegen eines fahrlässigen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz jetzt zu 21 Mark Geldstrafe eventuell 7 Tagen Gefängnis verurteilt.

* **Fer angelaufene Dobermann.** Einem Musiker L. von Hies war ein Dobermann zugelaufen, den er in Pension nahm und später an einen Gastwirt verkaufte, ohne sich darum bestimmt zu haben, wer der rechtmäßige Eigentümer des Tieres sei. Bei der Hund hatte sich L. 10 Mark bezahlen lassen. Das war ein Spotakt im Vergleich zu seinem wirklichen Werte. Der Gastwirt hat den Dobermann später für 40 Mark an einen höheren Gliedbeamten losgeschlagen, in dessen Besitz er sich gegenwärtig noch befindet. Da die Staatsanwaltschaft von dem Hundehändler des Musikers Kenntnis erhielt, erhob sie gegen ihn Anklage wegen Fundamentverletzung und das höchste Schöffengericht verurteilte ihn jetzt zu dreißig Mark Geldstrafe eventuell 10 Tagen Gefängnis. Der Gastwirt und der Gliedbeamte beanspruchten sich nicht strafbar gemacht, da ihnen beim Kauf kein Verkauf des Hundes das Bewußtsein der rechtswidrigen Zueignung fehlte.

Gewerkschaftliches.

Sozialdemokratie und Arbeitslosenversicherung.

Unter dieser Aufschrift läßt sich die „Schlef. Ztg.“ allerlei alberne Dinge aus Berlin berichten. Sie schreibt in ihrer heutigen Nummer:

Eine Deputation der arbeitslosen Berliner Holzarbeiter hatte kürzlich eine einstündige Unterredung mit dem Stadtrat Otto Fischer. Da haben die Arbeitslosen allerlei Momente vorgebracht, welche die große Arbeitslosigkeit in „eigenartiger Beleuchtung“ zeigen. So erzählt man die interessanteste Tatsache, daß ein arbeitsloser Berliner Tischler, der zu dieser Deputation gehörte, eine von einem Berliner Armenkommissionarvorgesetzter ihm bei zwei Tischlermeistern nachgewiesene Stelle deshalb nicht annahm, weil er organisierter Holzarbeiter sei und die Verpflichtung habe, nur den paritätischen Arbeitsnachweis zu benutzen. Da läßt man sich doch unwillkürlich an den Kopf und fragt, ob es sich nicht hier um eine elende Karikatur der sozialdemokratischen Weltanschauung handelt. Ein angeblich hungernder arbeitsloser Sozialdemokrat darf Arbeit nicht annehmen, weil sie ihm nicht durch den paritätischen Arbeitsnachweis nachgewiesen wurde. Die Organisationsfrage ist also die Aneignung und der Terrorismus. Der arbeitslose Tischler hat auch gar nicht den Versuch gemacht, die Organisationsfrage zu fragen, ob sie die Ausnahme der Stelle gestattet. — Die Herren Sozialdemokraten werden sich übrigens ins eigene Fleisch mit ihrem Verlangen nach kommunaler Arbeitslosenfürsorge schneiden. Einmalige Notunterstützungen können zwar als Armenunterstützung nicht gelten, aber jede laufende Zuwendung aus öffentlichen Mitteln ist nach dem geltenden Recht eine Armenunterstützung und diese zieht bekanntlich den Verlust des Wahlrechts usw. nach sich. Die sozialdemokratischen Fürsprecher machen nun den Vorschlag, die kommunale Unterstützung der sozialdemokratischen Gewerkschaftsverbänden zu verwenden, also das Genter System anzuwenden. Das ist natürlich weiter nichts als eine Unterstützung der sozialdemokratischen Verbände, die dann weniger Geld für die Arbeitslosenfürsorge aufzubringen brauchen. Die Vermissten der Armen, die nicht organisiert sind, erhalten nichts; die Sozialdemokraten können, da sie von der Stadt unterstützt werden, eine Anzahl Gelder für die Agitation usw. extra flüssig machen.

Wenn die „Schlef. Ztg.“ nur eine blasse Ahnung von den wirklichen Verhältnissen hätte, dann knüpfte sie sicherlich nicht solche dumme Bemerkungen an den Bericht. Die Arbeitslosensache der Tischler Berlins ist paritätisch, wie sie selbst sagt. Er wird also von Arbeitnehmern und Arbeitgebern gemeinsam geleitet. Meister, die ihre Gesellen auf Umwegen einstellen, sind sehr verdächtig. Entweder handelt es sich hier um gemeine Lohnbrüderlei oder um Pflücker, die ihren eigenen Meisterkollegen schwer auf die Nerven liegen. Wären die angebotenen Stellen einwandfrei gewesen, dann genügt eine Karte an den Arbeitsnachweis und die Meister hätten auf ordentlichem Wege zehnmal mehr Gesellen gehabt, als sie brauchen. Der große Segen eines wirklich guten Nachweises ist der, daß die Stellenjuchenden der Reihe nach Arbeit bekommen. Das mag manchem Meister, vielleicht auch manchem Arbeiter unangenehm sein, ist aber zweifellos gerecht. Hier handelt es sich also nicht um eine sozialdemokratische Einrichtung, wie die „Schlef. Zeitung“ äußerlich gekostet schwafelt, sondern um eine gemeinsame Sache der freien, christlichen und kirchlich-underschiedenen Gewerkschaften und — der organisierten Meister.

Daß die „Schlef. Ztg.“ es sich nicht verkneifen kann, im Anschluß an diese dummen Bemerkungen ebenso gekostet über

die Arbeitslosenunterstützung herzugreifen, ist natürlich. Es lobnt sich aber wahrhaftig nicht, diesen Unsinn niedriger zu hängen.

Stadt und Provinz.

Generalversammlung der Holzarbeiter. Aus dem Jahresbericht ist zu entnehmen, daß im vergangenen Jahre sehr bedeutungsvolle Geschäfte gefahrt worden sind. In Rücksicht auf die enormen Ausgaben wurde eine Beitragserhöhung von 20 auf 30 Pf. anerkannt und mit wenigen Ausnahmen sehr gut angenommen. Desgleichen auch die Anstellung eines dritten Kollegen im Bureau und die Einföhrung der Hauskassiererin. — Infolge des schlechten Geschäftsganges gab es sehr viel Differenzen, in 72 Fällen mußte die Schlichtungskommission oder durch Verhandlung die Kolonialverwaltung eingreifen. In 4 Fällen kam es zur Arbeitsentziehung. — Hervorzuhelien ist die in diesem Jahre erfolgte Gründung der Tischler-Zwanasingung. Die Konstellation der Kräfte, die unterer Organisation gegenüber stehen, ist eine andere, wollen wir nicht nur eine ebendürftige sondern eine überlegene Macht sein, dann müssen die Kollegen mehr als bisher für den Ausbau des Verbandes arbeiten. — Der außerordentlich schlechte Geschäftsgang spiegelt sich im Stellenbericht wider. Insgesamt sind 1913 50 222 Mark für Arbeitslosenunterstützung ausgegeben worden. Das sind um 13 000 Mark mehr als im vorigen Jahre. Auf die Vollstreckung entfallen davon 20 443 Mark. — Bei der Neuwahl der Lokalkommission wurden hinzu gewählt die Kollegen Albert Plunkke, Arthur Seibel und Karl Stania. Die übrigen setzten sich aus der alten Veranlung zusammen. Als Delegierte zum Gantag wurden acht Kollegen bestimmt. Zum Verbandstag wurden fünf Kandidaten aufgestellt, und zum Gewerkschaftstongress der Gauvorsitzer Kollege Xaver Kofl.

Danziger Tischlerarbeiter-Verband, Verwaltungsstelle Breslau. Der Vorstand hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, daß Anträge, Gesuche usw., die dem Vorstande zur Beschlußfassung vorzulegen sollen, bis zum 5. eines jeden Monats an das Bureau abgeleitet sein müssen, wenn über dieselben noch denselben Monat Beschluß gefaßt werden soll. Über später eingereichte Gesuche usw. kann evtl. erst nächsten Monat beschloffen werden.

Beendigung Zimmererstreik in Neuhammer. Am Mittwoch ist der monatelang andauernde Streik der Zimmerer auf den Neubauten des Truppenübungsplatzes Neuhammer abgebrochen worden. Ganz haben die Zimmerer ihre Forderungen nicht durchsetzen können. Zimmerer, die von Sagan aus nach Neuhammer geschickt werden, erhalten zu dem Tariflohn von 43 Bfr. einen Landgeldzuschlag von 5 Bfr. die Stunde. Das ist nicht mehr erreicht wurde, ist auf das Verhalten der Militärbaubehörde zurückzuführen, die in der einseitigsten Weise zu ungunsten der Unternehmerrpartei agiert. Einen vom Bürgermeister in Sagan unternommenen Vermittlungsversuch wußte der Streik der Provinzialunternehmerverband zu hintertreiben. Da es nicht ausgeschlossen ist, daß die Unternehmer in Anbetracht der ungünstigen Witterung das Erringen möglichst zu nichte machen werden, und in Neuhammer hohe Temperaturen herrschen, der Stundenlohn doch aber nur 43 Bfr. beträgt, so wird vor Zug nach Neuhammer gewarnt. Die gleiche Warnung erstreckt sich auch auf die Firma Möblius in Sorau. Diese Firma hat überhaupt keinerlei Zugeständnisse gemacht und bekämpft in schärfster Weise die Organisation der Zimmerer.

Deutsches Reich und Ausland.

Der Flugdruckereiarbeiter-Vertrag in Steiermark abgeschlossen. Die Tarifverhandlungen der Grazer Hilfsarbeiter sind mit Erfolg beendet. Erungen wurden: Erhöhung der Mindestlöhne um zwei bis vier Kronen für Männer, eine bis zwei Kronen für die Frauen und allgemeine Lohnzulagen um zwei Kronen für die Männer und eine Krone für die Frauen.

Differenzen in der Wurfabrik von Vog & Köhler in Northeim (Hesseln). Den bei genannter Firma Beschäftigten wurde vom Inhaber ein einseitiger Arbeitsvertrag vorgelegt, der außer anderen Verordnungen namentlich eine Verlängerung der täglichen Arbeitszeit enthielt. Die Gesellen verweigerten ihr Unterschrift unter dieses Monstrum und beizutragen, da sie auf einen oranziiert sind, ihre Organisationsstellung mit der Wurfabrik eines Tarifvertrages. Auf den Verstoß des Inhabers gegen die Differenzen friedlich beizulegen, lehnte der Inhaber schroff jede Verhandlung ab, trotzdem die Firma ihre Waren zum größten Teil an Konsum-Vereine absetzt. Zugunsten streng fern zu halten.

Aus der englischen Streikbewegung. Die Elektrizitätsarbeiter machen sich den Londoner Bauarbeiteranführer an. Sie verlangen sofort Bewilligung der angeforderten Lohn-erhöhung von 12 Pf. pro Stunde und haben auf etwaigen größeren Bauten die Arbeit schon eingestellt. Sollte ihre Forderung eine allgemeine werden, so wollen sich auch die Gezeug- und Maschinenarbeiter anschließen. Die Arbeiter haben auf Verstoß ihrer Organisation alle ein die Arbeit wieder aufgenommen, ohne daß ihre Forderungen vom Unternehmerverband bewilligt wurden doch hatte ihnen dieser versichert, daß er die vor Ausbruch des Streiks gemachten Zugeständnisse aufrecht erhalten werde.

Eine Konferenz der Transportarbeiter in London, die in London tagte, beschloß, jede Verbindung mit Dublin, dem Führer der Dubliner Arbeiter, abzubrechen und ihn auch in keiner Weise mehr zu unterstützen. Dublin hat nämlich unter anderem auch einem Vorstandsmitglied der Föderation, dem Vorsitzenden des Seemannsverbandes den Vorwurf gemacht, daß er den Dubliner Unternehmern Streikbrecher geliefert habe. Wiederholte Auforderungen, seine Beschuldigungen zu beweisen oder zurückzunehmen, ist Dublin weder in diesem noch in anderen Fällen nachgegeben. Unter diesen Umständen ist es nur zu verständlich, daß die Föderation für Dublin fast vollständig ins Stocken geraten ist. Die Dubliner Organisationen dürften übrigens der von einzelnen Syndikaten in letzter Zeit so stark propagierten Idee der Gewerkschaftslosigkeit und ähnlicher revolutionärer gymnastischer Übungen einen harten Stoß bereiten, wogegen auf der anderen Seite auch die immer mehr sich bemerkbar machende Konzentration der Unternehmerrorganisationen eintritt.

Vom Streik der Mailänder Tramvahnangestellten. Die Mailänder Tramvahnarbeiter haben die Arbeit wieder aufgenommen, nachdem die Frage der Berechtigung ihres Streiks einem Schiedsgericht übertragen worden ist. Damit dieses Gericht die Sache nicht nach italienischem Brauch auf die lange Bank schiebe, haben die Arbeiter beschlossen, jeden Sonntag zu streiken bis zur Beilegung des Konflikts. Da gerade vor Sonntagstreik die Tramvahnangestelltenschaft am schwersten trifft, wird man nicht lange auf das Urteil zu warten brauchen.

Jugendbewegung.

Reinliche Fragen. Unser Bremer Parteiorgan richtet an den Jugenddeutschlandbund die Frage, ob es zuträglich ist, daß der Generalbund vom Jugenddeutschlandbunde 20 000 Mark Gehalt bezieht, dazu 35 Mark täglicher Reisegelder und Vergütungen für Fahrt erster Klasse und ob ferner der Sekretär des Bundes 6000 Mark Gehalt erhält bei 24 Mark täglicher Reisegeldern und ebenfalls Fahrvergütung erster Klasse.

Die Leitung des Jugenddeutschlandbundes wird sich hüten, über diese „internen“ Angelegenheiten die Öffentlichkeit zu informieren, obwohl diese, da der Bund aus öffentlichen Mitteln unterstutzt wird, ein Anrecht darauf hat. Es wäre doch auch zu vernünftig, wenn die Jugend so drastisch erkläre, daß der Patriotismus und die Liebe für Deutschlands Jugend eine sehr reale Ursache hat.

Aus aller Welt.

Schwere Schlagwetterkatastrophe bei Dortmund.

23 Tote und 12 Verletzte geborgen.

Wieder hat der Grubenkapitalismus im rheinisch-westfälischen Steinkohlenebiet eine Katastrophe an Menschenleben gefordert. Wieder sind durch eine Schlagwetterexplosion zahlreiche Bergleute getötet und schwer verletzt worden. Und besonders niederdrückend wirkt das Unglück, wenn man sich vor Augen hält, daß sich solche Vorkommnisse bei dem Stande der heutigen Abbautechnik sehr wohl vermeiden lassen. Bei einer ausreichenden Bewetterung der Strecken können Katastrophen von solchem Umfange nicht mehr vorkommen. Aber solche Bewetterungen kosten Geld und drücken die Dividenden. Und wie steht es denn mit der so gerühmten Schlagwetterpfeife. Hatte man sich in der Grube noch keine beschafft? — Man darf vor Erschütterung und Mitleid mit den Opfern die Frage nach dem Schuldigen nicht vergessen. Sind es doch unsere Brüder, die immer und immer wieder hier hingeopfert werden.

Über das gräßliche Unglück selbst wird aus Dortmund gemeldet:

Die Explosion.

Auf der Zeche „Achenbach“ in dem beachtlichen Braubauer ereignete sich am Freitag nachmittags kurz vor Schichtwechsel auf der dritten Sohle ein größeres Unglück. Es entstand durch eine Schlagwetter-Explosion, die so stark war, daß in weitem Umkreise die Fenster zerplitterten. Die Detonation rief die Leute auf weite Strecken herbei. Von den Nachbarzechen hieß Rettungskolonnen sofort herbeigeeilt. Auch die technische Beamtenschaft ist in den Schacht eingefahren.

Die Schlagwetter-Explosion hat sich in dem Revier des Steigers Rühl ereignet. Es befanden sich noch 60 bis 50 Mann in der Grube, über deren Schicksal Ungewißheit herrscht. Man befürchtet das Schlimmste.

Der Umfang des Unglücks.

Die Folgen der Schlagwetterkatastrophe auf der Zeche Münster Achenbach stellen sich glücklicherweise als nicht so schwer heraus, als man zunächst annehmen mußte. Lieber den gegenwärtigen Stand der Rettungsarbeiten teilt die Zeichenverwaltung den an die Unglücksstelle entsandten Berichterstatter der Telegraphen-Linien. Auswendig mit, daß bis morgens 5 Uhr 18 Leichen geborgen waren. Nur vier bis fünf Mann werden noch vermißt. Allerdings hat man keine Hoffnung mehr, die in der Grube eingeschlossenen Bergleute zu retten. Sie hätten gleichfalls den Tod gefunden haben. Die Zahl der Verletzten beträgt 17, darunter befinden sich acht Schwerverletzte. Nach dieser Erklärung der Zeichenverwaltung stellen sich also die ersten Berichte, nach denen die Katastrophe 60 bis 20 Menschenleben als Opfer gefordert haben sollte, glücklicherweise als übertrieben heraus.

Die Toten.

Am 11 Uhr 30 Minuten sind 27 Tote und 12 schwer Verletzte geborgen worden. Es befinden sich noch den Umständen nach ungewissen hundert Verletzte.

in dem von der Explosion betroffenen Revier. Es ist noch nicht gelungen, bis zur eigentlichen Unfallstelle vorzudringen. Aus diesem Grunde läßt sich das Schicksal der eingeschlossenen Bergleute noch nicht ohne weiteres angeben. Man muß jedoch befürchten, daß mit einer großen Anzahl von Toten und Verwundeten zu rechnen ist. Die Schachtgänge sind von Tausenden von Familienangehörigen belagert. Es spielen sich erschütternde Szenen ab.

Eine Schiffskatastrophe auf hoher See.

10 Menschen ertranken.

Der Kette der großen Schiffskatastrophen hat sich ein neues Unglück angereiht, das nach der furchtbaren „Titanic“-Katastrophe das größte Schiffsunglück der letzten zwei Jahre zu werden scheint. Vielleicht wäre die Verlustziffer an Passagieren noch viel größer, wenn nicht die Verletzung mit dem wunderwürdigen Selbstaufopferung ihre Seemannspflicht getan hätte und bis zum letzten Augenblick an Bord geblieben.

Die erste Rettung.

London, 30. Januar.

Der Dampfer „Monroe“ der Old Dominion Linie ist, wie aus Norfolk in Virginia gemeldet wird, am Freitag früh in der Nähe von Hog Island mit dem Dampfer „Nantucket“ zusammengefahren. Die „Monroe“ erlitt so schwere Havarien, daß sie innerhalb zwei Stunden sank. Den meisten Passagieren und Mannschaften gelang es, sich in die Rettungsboote zu klüpfen, doch sind insgesamt über 40 Personen ertrunken. Der Dampfer „Nantucket“ hat nur wenig schwere Beschädigungen erlitten und konnte 55 Schiffbrüchige aus den Rettungsbooten an Bord nehmen.

Das Unglück im vollen Umfange.

New York, 30. Januar.

Amlich wird gemeldet, daß bei dem Untergang des Dampfers „Monroe“ 23 Passagiere und 164 Mann von der Besatzung ertrunken sind. Gerettet wurden 21 Passagiere und 55 Mann.

Wie sich das Unglück ereignete.

Es werden weitere Einzelheiten über die Schiffskatastrophe gemeldet: Der Passagierdampfer „Monroe“, 3000 Tonnen groß, liegt an der viramischen Küste bei dichtem Nebel mit dem Frachtdampfer „Nantucket“ zusammen. Der Zusammenstoß erfolgte beim Morgengrauen des gestrigen Tages, als alle Passagiere im Bett lagen. Die „Monroe“ wurde mit Schiffs getroffen, so daß sich die unter Wasser befindlichen Kajüten sofort mit Wasser füllten.

Das Schiff sank in zehn Minuten.

Der Dampfer „Nantucket“ erlitt gleichfalls schwere Havarien, konnte jedoch sofort seine Rettungsboote ausfahren. Der Schnellste und Geschicklichste der Mannschaften des „Nantucket“ gelang es, 31 Passagiere und 57 Matrosen des „Monroe“ zu retten. Der Kapitän und alle Offiziere, mit Ausnahme des zweiten Meeresanführers, waren ebenfalls gerettet. Die „Nantucket“ und die „Monroe“ sanken in der kurzen Zeit vor dem Einlen des Schiffs drastische Detonationen, die nach allen Richtungen aus, die von den verunglückten Schiffen aufzogen und unheimlich wurden. Eine aber

Silte ankam, war die „Monroe“ angeblich nur mit 4 Personen bereits gesunken. Der Dampfer „Hamilton“ kam als erster der hilfsbringenden Schiffe an. Er fand jedoch bei seiner Ankunft nichts mehr zu retten. Er blieb dreieinhalb bei dem schwer havarierten „Nantucket“. Zwei später ankommene Schiffe haben sich auf die Suche nach den Rettungsbooten des „Monroe“ begeben, falls solche herabgelassen worden sind.

Helden.

Über die heldenmütige Tat zweier Eisenbahnbeamten wird aus Lüdenscheld berichtet: In einer Lokomotive platzte das Sieberrohr. Der Dampf und das kochende Wasser verbrühten den Lokomotivführer und den Geizer, die aber trotz der schrecklichen Verwundungen auf ihren Posten ansharrten und die Maschine zum Stehen brachten. Die Verunglückten wurden ins Krankenhaus gebracht wo der Lokomotivführer bald einen schweren Verbrühungen erlag. Das Befinden des Geizers, der ebenfalls gefährliche Brandwunden davongetragen hat, ist sehr ernst.

Auf hoher See verbrannt. Die Liverpooler Bark „Battie Abbey“ ist auf der Fahrt von Newcastle in Neu-Schweden nach Vancouver durch Feuer vernichtet worden. Der Kapitän, seine Frau, seine Kinder und die 14 Mann starke Besatzung wurden durch die Hamburger Bark „Silber“ gerettet und nach Victoria in Oregon gebracht. Nach der Ursache des Kapitän's war das Feuer, als er das Schiff verließ, bereits so weit vorgeschritten, daß die Eisenteile rostglühend wurden. Die aus Kohlen bestehende Fracht entwickelte Gase, so daß man eine Explosion befürchten mußte. Zwei Rettungsboote wurden beim Verlassen zertrümmert; erst dem letzten übrig gebliebenen Boote gelang es, unverletzt abzukommen. 3 Tage und 2 Nächte lang war das Boot auf hoher See einem schweren Sturm ausgesetzt, der es zu vernichten drohte, bis keine Hoffnung mehr auf „Silber“ aufgenommen wurden. Als die „Battie Abbey“ zuletzt anleihen wurde, war sie vom Bug bis zum Heck in Rauch und Flammen eingehüllt.

Eine Millionenstiftung. Wissenschaftliche Kreise Berlins, die der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft nahe stehen, haben dem Physiologen Ueberhagen in Halle eine Million Mark für die Errichtung eines physiologischen Instituts in Berlin zur Fortführung seiner wissenschaftlichen Forschungen zur Verfügung gestellt. — Man kalkuliert ganz richtig, daß die Ueberhagen'schen Forschungen zu Entdeckungen führen können, die ungeheure Profite verheissen würden.

Die Arbeiterkinder elend unkommen müssen. Eine Anklage gegen die satte Gesellschaft ist folgende Nachricht:

In Friedebach (Ostpreußen-Schlesien) liegen die Arbeiter-eheleute Nohel, die in einer arbeitslosen Arbeiterhude wohnen, Donnerstag ihre drei Kinder, Mädchen im Alter von 3 bis 8 Jahren, allein zurück. Gegen Abend geriet die Hude in Brand und alle drei Kinder kamen in den Flammen um. Wahrscheinlich sind die Mädchen unvorsichtig mit Feuer umgegangen.

100 000 Rubel Postgelder gerettet. Ein großer Postraub ist in Rostow am Don ausgeführt worden. Dort wurden einem Teile rannn zugewandt, der Befreiung der Post von Buhnhof zum Postamt 100 000 Rubel geraubt. Der Beamte, der die Post geleitet, ist verhaftet worden.

Nur soweit Vorrat!

Letzter Tag

Dienstag

3.

Februar.

Inventur- Räumungs-Verkauf

Jackenfutter

Duchesse, gute Qualität, grau und champagne, 48 cm breit Meter 1.55
Duchesse, grau, 50cm breit, früher 2.75, jetzt 1.85

Sammete

1 Posten Blusensammete gemustert
Serie I 1.50 Serie II 95 Pf. Serie III 75 Pf.
Golds Sammet, 55/65 cm breit, Meter jetzt 1.05

Zur Einsegnung!

1 großer Posten elfenbeinfarbige reinwollene Kleiderstoffe, 110 cm breit, Meter jetzt 1.45, 90 Pf.
Reinwollener Batist elfenbeinfarbig 110 cm breit Meter 1.25
1 Posten reinwollene Serge doppelbreit, hübsche Farben, auch schwarz 1.25
Reinwollener Oberst, schwarz, marineblau, blau und rotbraun Meter 90 Pf.

Schwarze Kleiderstoffe zu enorm billigen Preisen!

Verkauf nur gegen bar!

Schluß

Dienstag

3.

Februar, abends 8 Uhr.

Seidenstoffe

Crepe Damas

Reinseidene Oach. Damas, Crepe Damas, doppelbreit
Serie I Serie II Serie III
Meter jetzt 4.50 3.85 2.95

Blusensoide

1 Posten Blusensoide, gestreift, pro Meter früher 3.00 bis 4.25. jetzt durchschnittlich 1.95
Reinseidene Schotten. Meter jetzt 1.00

Foulards

1 Posten reinseidener Foulard, 52 cm breit
früher 1.75, jetzt 75 Pf.
Doppelbreiter Körper-Foulard früher 4.75, jetzt 1.30

Bastseide

65 cm breit Meter 1.65 54 cm breit Meter 1.35

Astrachan

schwarz, 130 cm breit Meter 1.95

Museline

Serie I früher bis 1.75 jetzt 65 Pf. Serie II mit und ohne Kante jetzt 1.00
Serie III doppelbreit, früher bis 4.50, jetzt 1.95

Sensationell billiges Angebot in Kostümstoffen!

Nur gute, reelle Qualitäten, 130 cm breit, ohne Rücksicht auf den regulären Wert
Meter jetzt 2.95, 2.35, 1.95, 1.35, **0.95**
140 cm breite Aachener Kostümstoffe, Herrenstoffgeschmack, früher 6-7 Mk.,
jetzt durchschnittlich **2.95**

M. Fischhoff

Breslau I, Ring 43.

Wollstoffe

1 großer Posten marineblaue
Kostümstoffe
130 cm breit, zu ganz bedeutend herabgesetzten Preis

Frühjahrskleiderstoffe

Blau-grügestreifter Alpaka, durchbrochen
110 cm breit Meter 1.8
1 Posten gestreifte, reinwollene Etamine
110 cm breit früher 3.00, jetzt 1.
Gestreifter Frühjahrskleiderstoff
110 cm breit Meter 1.00, 65

Zephir

1 sehr großer Posten, ca. 4000 Meter, sehr gute Qual
Zephir, 80 cm breit. Meter 60
für Blusen, Herrenhemden etc.

Rockstoff

130 cm breit Meter jetzt 1.75

Wirtschafts-Magazin H. Sachs

Breslau, Gartenstrasse 95, Teichstrasse.

Inventur-Ausverkauf

hat begonnen.

Riesenposten in

**Porzellan, weiss u. bunt, Steingut-, Tafel-
u. Kaffeeschirre, Waschgarnituren,
Toiletteimer, Emaillierte Geschirre,
Haus- und Küchengeräte, Bürsten-
u. Holzwaren, Glas, gepresst u. geschliffen,**

zu Spottpreisen.

13712 Beachten Sie gefl. meine Schaufenster-Auslagen.

Vorteilhafteste Gelegenheit zur Beschaffung von Braut-Ausstattungen.

**Beste
Bezugsquelle**
für
Villenbesitzer
Logierhäuser
Abvermieter

Möbel
Komplette
Einrichtungen
Einzel. Stücke
sowie
Kompletten
streng
diskret!

**Kleine
Anzahlung**
Bequeme
Abzahlung
□□□

**Versand
überallhin franko!**

**Möbelkatalog
gratis!**

Grösstes und beliebtestes Kredit-Unternehmen Schlesiens und Posens

Jul. Ollendorff & Co.

Breslau, Albrechtstrasse 14. 13748

Ziehung 10. Februar
**S. Schlesiache
Lotterie**
150 000 Lose.
Lose à 1 Mk. Porto u. Liste
25 Pf. extra.
11 Lose aus versch. Taus. 10 Mk.
3642 Gewinne. Gesamtwert 200 Mk.
60000
Daran 40 Punkte u. 4 Equipagen M.
40000
und 3800 Silbergewinne M.
20000
1. Hauptgewinn: 1 Vierphasen M.
10000
Lose in allen Lotteriegeschäft,
sowie bei dem Generaldebit
Lud. Müller & Co.
Berlin W., Wardenburg-
Markt 10.
Telegr.-Adr. Glückwähler.

Grosser Inventur-Ausverkauf!

Nur bis 14. Februar

kaufen 13780
Sie besonders billig

**Musikinstrumente, Sprechapparate etc.
Schallplatten, doppelseitig für 50 Pf., 85 Pf., 1.25 Mk. etc.**
Grösste Auswahl a. in allerneuesten Platten; beste
Fabrikate, welche jedermann ohne Kaufzwang hören kann
Bei Kauf von mehreren besseren Platten gebe bis auf
weiteres 200 gute Nadeln gratis!

Musikhaus Max Meizer, Breslau
nur Nr. 34 Friedrich-Wilhelmstr. nur Nr. 34
neben der Dessauerstrasse.

Der Wahre Jakob, Post 10 Pf.

Inventur-Ausverkauf

hat begonnen und habe die Preise
fabelhaft billig heruntergesetzt.

Günstige Gelegenheit

zum Einkauf von **Konfirmanden-Kleiderstoffen**

Waschstoffe elfenbein von 60 Pf. per Meter an
Wollstoffe elfenbein von 1⁵⁰ Mk. per Meter an
Stickerestoffe 120 cm. früher 7 Mk., per Meter jetzt 3 Mk.
Voile-Roben in großer Auswahl

schwarze und farbige **Wollstoffe** von 1 Mk. per Meter an.
Kostümstoffe in guten Qual. früher 4⁵⁰ Mk. jetzt 1⁷⁵ Mk. per Meter usw.

10% Rabatt auf alle regulären nicht im Preise ermäßigten Waren.

D. Süßmann

Spezial-Geschäft für Damen-Kleiderstoffe
Reuschestr. 8/9, Ecke Büttnerstr.

Nussbaum-Biere
sind hervorragend

Trinkt
Nussbaum-Lager

Trinkt
Nussbaum hell

Trinkt
Nussbaum-Pilsner

Trinkt
Nussbaum-Reform

11824

Deutscher's Etablissement
Hubenstraße 50 [12494]
Jeden Sonntag: Gr. Tanzvergnügen.
Es ladet ergebenst ein 12484 Exner.

Exner's Etablissement,
Mauritiusplatz 4.
Jeden Sonntag: Gr. Tanzvergnügen.
Es ladet ergebenst ein 12484 Exner.

Goldener Zepter
Alloerstraße 47. Tel. 1089.
Jeden Sonntag: Gr. öffentl. Tanz.
Abendnummer sind z. vergeben. 12484

Königsgrund
Lohe-Strasse 43/47.
Jeden Sonntag: Gr. Tanz.
Jed. Mittwoch: Gr. Kränzchen
Präsident u. Verlosung-Polonaie.

Wilhelmsburg
Jeden Sonntag: Gr. Tanz.
Donnerstag: Fideles Vokalst.
Tanz-Kränzchen.
Ergebenst 18708 F. Hötzel.

E. Mildes Etablissement „Urel-Kaiser-Saal“
Größelgasse 74. Jeden Sonntag: Tel. 8448
Gr. Tanz Pol. Schiffer. Es ladet ein E. M.
Sonntags: Saal an Verleihe noch abzugeben. [12490]

Apollo-Etablissement
Herbainstraße 100.
Jeden Sonntag: [12501]
Wiener Ballmusik. Eintritt 10 Pf. Abends 8 Uhr u. Sation-Spezialitäten

Carl Bräuer's Festsäle
„Der frohen Stunde“
Gabelstraße 20/22.
Eingang Bräuerstraße.
Jeden Sonntag: [12509] D. O.

Fr. Pfingst Uferstr. 48.
Sonntag: Grosses
Tanzvergnügen.
Montag: Gabelue. [13095] D. O.

Ballhof Schiefwerderplatz 12.
Jeden Sonntag:
Grosses Tanzvergnügen.
Georg Rissler. [12907]

Deutsche Krone Weinstraße 53/55
Jeden Sonntag: Grosser öffentlicher Tanz. Touren- u. Schleifentanz.
Belle, angenehme Musik, neueste Schläger. Großer und II. Saal f. Schiffern u.
Reinheitsfächer gratis, auch Sonntag, noch frei. [12514] D. O.

Kurgarten Kleinburg
Jeden Sonntag: Gr. Tanz.
Mittwoch: Kränzchen.
Ergebenst P. Liebr. [1207]

Fuchs Ballhaus „Flora“ Kleinburg
Kürassierstrasse 24
Jeden Sonntag im Restaurant: Musikalische Unterhaltung.
Im grossen Saal: Gr. Ball Schiffer- u. Touren- u. Schleifentanz.
Jeden Dienstag: Vornehme Ballfeste. 2 Kapellen. 18693

Etablissement zur „neuen Rennbahn“ Hartlieb.
Jeden Sonntag: Gr. Touren- u. Schleifentanz. Gabelueisen. Gut, angenehme Musik.
Es ladet erg. ein E. Rosenberger. [12524]

Klettendorf W. Jang's Etablissement.
Sonntag: Touren- und Schleifen-Tanz.
f. Rippel. — Diverse Speisen und Gabelueisen.
Jeden Mittwoch: Schifferfest. 13896

Ernst Gampert Ernst Schwenke,
Hornbrennerei und Ausschank, Breslau, Matthiast. 62
empfiehlt seine Räume geeigneter Beachtung.
Jeden Sonntag, 6-11 Uhr: Musikal. Unterhaltung
Angenehmer Familien-Aufenthalt. 13717

Brauerei „grüner Hirsch“
Odorstr. 3, Inh. J. Kern.
Sonntag und Montag:
Geistreiches 1/2 Liter 25

„Bergkeller“

Heute Sonntag: Grosser Ball.

Bockfest

Schlachtfest, Wurstabendbrot

Jede Dame und jeder Herr erhält eine Bekande gratis. Um 10 Uhr
grosse Präsent-Polonaie, wobei 5 Herren und 5 Damen eine große Wurst
erhalten. — Keine Saaldekoration. — Verhöfliches Orchester.
Es ladet ergebenst ein 13689 Otto Biedermann.

Fürstenkrone Fürstenstr. 32.
Jeden Sonntag: Schiffer- u. Touren- u. Schleifentanz.
Saal an Verleihe zu vergeben. 13889

Kubetzky's Fesi-Saal
Matthiasstrasse 38
Heute Sonntag sowie Mittwoch:
Grosser Tanz.
13790 Ergebenst H. Kubetzky.

Deutscher Kronprinz Westendstr. 50/52
Jeden Sonntag: Tanz. 13705 Ergebenst A. Franz.

Wollin Pöpelwitz
Jeden Sonntag: Gr. Tanzvergnügen.
Dienstag, Kränzchen.

Knappe in Pöpelwitz.
Jeden Sonntag: Gr. Tanz.
Neueste Tanz-Schläger.

Mentschel Pöpelwitz
Jeden Sonntag:
Gr. Tanzvergnügen
Donnerstag: 4. Vokalst. mit Tanz, Fideles Polonaie. Entree frei. [13704]

Bräuer's Festsäle, Pöpelwitzstr.
Jeden Sonntag: Öffentl. Tanzvergnügen.
12454 Robert Bräuer.

Münchs Etabl. u. Ball-Saal „Schwarzer Rar“
Frankfurterstr. 28 (am Schichtbof). [13690] Jeden Sonntag:
Elite-Schiffer- u. Touren-Tanz. Herrenschiffe 75 Pf.
Damen 40 Pf. Um zahlr. Besuch bitten ergebenst Julius Münch.

Mikulle Pöpelwitz :-:
Jeden Sonntag: Gr. Tanzvergnügen.
Gabelueisen. Gr. K. Mikulle.

Kasper's Etabliss. Pöpelwitzstr. 1-3
Jeden Sonntag: Grosses humorist. Bockfest
Bekennung der Gasse im Original-Roskum. Neue Musik.
Herrenschiffe 60 Pf., Damen 20 Pf. Gr. Jubel u. Trudel.
Schläger und Lieber gratis. Alpbach und Lager vom Fein.
Es ladet erg. ein Paul Kasper. 13782

Heinrichsburg, Cosel
Jeden Sonntag: Gr. öffentl.
Schiffer- und Touren- u. Schleifentanz,
verbunden mit Gabelueisen. Gut
gute Speisen u. Getränke ist bestens
georgt. — Telefon 4689.
Zum Besuch ladet freundlich ein Wirt Sternoth, früher F. Neulich. [13691]

Kaiser-Friedrich-Park Kl. Gandau
Jeden Sonntag: Gr. öffentl. Tanz.
Um zahlr. Besuch bitten ergebenst [12459] Paul Gläser, Jubaber

Dürrwanger's Etablissement, Klein-Gandau.
Tel. 10099 Jeden Sonntag: Gr. öffentl. Tanz.
Selbstgebackene Kuchen. Reichhaltige Speisenkarte. Gutgepflegte Biere
Um zahlr. Besuch bitten ergebenst 12464 August Dürrwanger.

Maria-Höfchen, Müller's Etablissement
Jeden Sonntag: Gr. öffentl. Tanz.
Jeden Sonntag: Gabelueisen 13892 wogu ergebenst einladet A. Müller.

Hundsfeld Gelber Löwe
Sonntag, den 1. Februar 1914.
Grosser Lumpenball.
Anfang 4 Uhr nachm. 12484
Hierzu ladet erg. ein Georg Post.

4 Handwasch-Bürsten 5 Pfg.
— fehlerhaft —
1 Kleiderbürste 10 Pfg. 1 Flaschenwascher 6 Pfg.
1 Schuhganzbürste 10 „ 1 Zylinderputzer 7 „
2 Frisierkämmen 15 „ 1 Schmutzbürste 10 „
3 Staubkämme 10 „ 4 Schuhcreme 16 „
3 Gummi-Sänger 10 „ 1 Siebbürste 18 „
3 Zahnbürsten 10 „ 1 Geschirrpinsel 22 „
3 Kleiderbügel 10 „ 1 Aufwischbesen 28 „
3 Scheuerbürsten 25 „ 1 Handlanger 22 „
180 Wäscheklammern 25 „ 1 Kehrbesen 35 „
1 Teppichklopper 22 „ 3-Roll-Klosettpapier 28 „
3 Scheuertücher Roste zusammen 25, 35, 45, 55 Pfg.
Fussmatten, Bohnerspähne, Pinsel, Seifen etc. billigst.
London & Co., Oderstr. 5 2. Viertel
v. Ringel

Gerstäcker's Werke.
Vollausgabe in zwei Bänden, reich illustriert,
in Klagen von 30 Pf. (Einbandpreis 3.00 Mark)
Zu beziehen durch Expedition und Buchhandlung.



7. Große Kaninchen Ausstellung

in Breslau, Markthalle II, Friedrichstraße
vom 31. Januar bis 2. Februar 1914 mit
Gratis-Verlosung lebender Kaninchen.
Geöffnet am 31. 1. und 1. 2. von 11-9 Uhr, am 2. 2. von 8-8 Uhr.
Eintritt inkl. Post 80 Pfg. 15714

Kaninchenzüchter-Verein Breslau und Umgegend E.V.

Wappenhof Morgenau.
Heute Sonntag: Tanz. Montag u. Freitag: Salon-Konzert
Sonntag: Tanz. u. Tanzkränzchen. Erg. Otto Wirth.

„Fürstensäle Morgenau“
Gemütliches Tanzvergnügen in beiden Sälen.
Rud. Walbach. 12544

Neuberger — Morgenau.
Heute Sonntag: TANZ.
Montag: Gabelueisen. 13701
Tanzschiffen für Touren u. Schleifen. Sonntags noch zu vergeben.

Henkner Morgenau.
Jeden Sonntag: Schleifen- u. Touren-Tanz.

Bürger-Säle Morgenau.
Jeden Sonntag: Großer Fesi-Ball
Volles Orchester 12479
Anfang 4 Uhr. Ende 1 Uhr.
Entree pro Person 10 Pfg. — Tanzabzeichen 60 Pfg.

Ohleschloss Ofenerstrasse 52/54.
Jeden Sonntag: TANZ.
13701 Ergebenst W. Miedel.

Gr. Tschansch „Zum Reichsadler“.
Sonntag, den 1. Februar:
Grosses Bockfest nebst Tanzvergnügen.
Grosser Verlosung eines Biegenbuchs nebst anderen wertvollen Gegenständen.
wogu ergebenst einladet 13697 C. Danke vorm. Savbe.

Paul Strauss Saal- und Garten-Etabl.
früher Gräbschen
Telephon 6182. Heute Sonntag: Grosser Touren- und Schleifen-Tanz
Hunderte bunte elektrische Flammen.
Saal an Sonntagen noch zu vergeben. [12907]

Flöter Gräbschen
Heute Schleifen- u. Touren-Tanz.
Dienstag: Gabelueisen. Mittwoch: Gesellschaftl.
Abendbrot und Hausball. Erg. Frau B. Flöter.

Harmonie Gräbschenstr. 139/41
Heute Sonntag: Tanz.
Dienstag Kränzchen. C. Pfortner.

Rosenthal Paul Müller's Etabl.
Heute sowie jeden Sonntag grosses Tanzvergnügen
Blas- und Streichmusik. — Schiffer- und Touren-Tanz. 13688
Es ladet ergebenst ein. D. O.

Engmanns Etablissement Lilienthal
Jeden Sonntag: Gr. öffentl. Tanz.
Jeden Sonntag: Gabelueisen nebst Gabelueisen
Saal für Verleihe auch Sonntags kostenlos. 12484

Schlechte Schuhputzmittel
können Sie an allen Orten bekommen.
Eine bessere Schuhcreme als Pilo
aber nirgends. —
Was tun Sie nun in Ihrem eigenen Interesse
um sich für jeden Fall vor Schaden geschützt
zu wissen? Sie kaufen ein für allemal nur
noch Pilo und weisen andere Produkte
zurück. — Wird je einmal Pilo in einem
Geschäft nicht geführt, dann bitte holen Sie
dasselbe im nächstliegenden Laden. Die alt-
bekannte Pilo-Fabrik garantiert Ihnen für
vorzügliche Qualität.

Deutscher Reichstag.

202. Sitzung, Freitag, den 30. Januar, nachmittags 1 Uhr.

Am Bundespräsident: Dr. Delbrück.

Kleine Anfragen.

Auf eine Anfrage des Abg. Dr. Trendel (Ztr.) betr. die Auslegung einer Bestimmung des Wehrgesetzes...
Abg. Stürtgen (Ztr.): Die Verlegung des 99. Infanterie-Regiments aus Javern nach den Baracken bei Pagenau...

Generalmajor Wild v. Hohenzollern: Es handelt sich bei der Verlegung der Garnison von Javern...
Abg. Weinhäuser (Vpt.): Die Resolution der Konservativen in der Frage des Koalitionsrechts...

Abg. Weinhäuser (Vpt.): Die Resolution der Konservativen in der Frage des Koalitionsrechts...
Abg. Sombes (Vpt.): Verlangt ein Reichsbewegungsgesetz mit Verhandlungszwang...

Abg. Warmuth (Vpt.): Die Schwierigkeiten für den Mittelstand werden dadurch vermehrt...

Abg. Warmuth (Vpt.): Die Schwierigkeiten für den Mittelstand werden dadurch vermehrt...
Abg. Wehring (Vpt.): Gegenüber der Behauptung, daß unser Wirtschaftsleben die Fortführung der Sozialpolitik nicht ertragen könne...

Abg. Wehring (Vpt.): Gegenüber der Behauptung, daß unser Wirtschaftsleben die Fortführung der Sozialpolitik nicht ertragen könne...

Abg. Wehring (Vpt.): Gegenüber der Behauptung, daß unser Wirtschaftsleben die Fortführung der Sozialpolitik nicht ertragen könne...

Abg. Wehring (Vpt.): Gegenüber der Behauptung, daß unser Wirtschaftsleben die Fortführung der Sozialpolitik nicht ertragen könne...

Abg. Wehring (Vpt.): Gegenüber der Behauptung, daß unser Wirtschaftsleben die Fortführung der Sozialpolitik nicht ertragen könne...

Abg. Wehring (Vpt.): Gegenüber der Behauptung, daß unser Wirtschaftsleben die Fortführung der Sozialpolitik nicht ertragen könne...

Abg. Wehring (Vpt.): Gegenüber der Behauptung, daß unser Wirtschaftsleben die Fortführung der Sozialpolitik nicht ertragen könne...

Abg. Wehring (Vpt.): Gegenüber der Behauptung, daß unser Wirtschaftsleben die Fortführung der Sozialpolitik nicht ertragen könne...

Abg. Wehring (Vpt.): Gegenüber der Behauptung, daß unser Wirtschaftsleben die Fortführung der Sozialpolitik nicht ertragen könne...

Abg. Wehring (Vpt.): Gegenüber der Behauptung, daß unser Wirtschaftsleben die Fortführung der Sozialpolitik nicht ertragen könne...

Abg. Wehring (Vpt.): Gegenüber der Behauptung, daß unser Wirtschaftsleben die Fortführung der Sozialpolitik nicht ertragen könne...

Abg. Wehring (Vpt.): Gegenüber der Behauptung, daß unser Wirtschaftsleben die Fortführung der Sozialpolitik nicht ertragen könne...

vor Krisen bewahren. Aber gerade nachdem der zehnte Teil 1 1/2 Jahre in Kraft war, kam die schwere Krise von 1906/7. Und jetzt nach 6 Jahren leben wir wieder in einer Krise. Sie ist nicht etwa schwächer als in Freihandelsländern. Im Gegenteil, die Arbeitslosigkeit ist bei uns größer als in England. (Hört! Hört! bei den Sozialdemokraten.) Das ist die große wirtschaftliche Misse, die uns der Zolltarif gebracht hat! Nach der Rückgang der Viehproduktion 1907/12 steht im Gegensatz zu den Ertragssteigerungen der Schutzzöllner, z. B. des Grauen Vorkamms. Ein Herabdrücken des Lohnes der Bergarbeiter würde z. B. die Einkünfte und damit den Wert des Bergwerks steigern. Man hat gesagt, die Erträge wie in Amerika könnten bei uns nicht aufkommen, gegen Tabak- und Petroleumtarif stiehe die Heuerung von Leder. Aber wie ist es mit dem Eisen-, Kohlen-, Holz- und Stahlwerkverband? Die Heuerung denkt nicht daran, dagegen vorzugehen. Was wir vor England voraus haben, ist die schnell wachsende Bevölkerung und Arbeiterzahl. Sind denn die geschützten Industrien am meisten ausgebüchert? Die reichliche Weibschindindustrie kann um die Hälfte des Bedarfs Deutschlands decken, die nützlichste Seeschiffindustrie dagegen ist mächtig ausgebüchert, unsere stolzen Schiffe sind in Deutschland selbst gebaut von einer nichtgeschützten Industrie. Interessant ist auch, daß gerade die größten Schutzzöllner die internationalen Gegner der Arbeiter sind. Einer Erhöhung der Schutzzölle sind immer Maßnahmen gegen die Arbeiter voranzugängen. Ich erinnere an das Zuchtengesetz vor dem letzten Reichstag und die neuesten Bestimmungen auf Einschränkung des Koalitionsrechts. Die Schutzzöllner wollen mit solchen Gesetzen die Lohnkämpfe der Arbeiter lahmlegen und sie zu Selbstgegnen machen. (Sehr wahr b. d. Soz.) Wenn die Arbeiter sich eine bessere Lebenshaltung erkämpfen wollen, heißt es immer, die Industrie kann nicht tragen, aber mit der Besserstellung des Arbeiters wächst auch seine Leistungsfähigkeit, oder wie ein enaicher Fabrikant mit Recht sagte, seine Leistungsfähigkeit wächst mit der Größe seines Verlusts. (Sehr gut b. d. Soz.) 1911 betrauen die Lasten unserer Arbeiterversicherung 442 Mill. Mark. Sie nennen das sehr viel, bei militärischen Ausgaben nennen sie es sehr wenig. (Sehr wahr b. d. Soz.) Die Lohnhöhe betrug 16 Milliarden Mark, die Last der sozialen Versicherung also noch nicht 3 % davon.

auf den einzelnen Arbeiter kommen 3 Pfennige,

und das will die Industrie nicht tragen können? Von der Arbeitslosenversicherung will die Staatsregierung nichts wissen. Aber es gibt kein Halten in der Sozialpolitik. Die Arbeiterschaft wird immer selbstbewußter und auch die Christlichen, die gegen die Sozialdemokratie gegründet worden sind, drängen darauf, daß den Arbeitern bei dem wirtschaftlichen Aufschwung mehr Rechte gegeben werden. Es wäre sehr interessant, einmal festzustellen, wieviel an brauchbarem Menschenmaterial und Arbeitskraft durch die Arbeitslosigkeit und ihre Folgen zerstört ist. (Sehr gut b. d. Soz.) Dann wird man sehen, daß die gegenwärtige Gesellschaft doch recht unheimlich handelt, daß sie solche Massen wertvoller Volksträfte zugrunde gehen läßt. Je höher die Kultur in einem Lande ist, desto mannigfaltiger sind die Bedürfnisse und desto mehr ist jeder Mann auf die Produkte anderer Länder angewiesen. Die gesunde Wirtschaftspolitik ist die, durch welche die Konkurrenzfähigkeit am besten gefördert wird. Aber durch die Verteuerung der ganzen Lebenshaltung der Massen leidet unsere Konkurrenzfähigkeit, weil die Leistungsfähigkeit der Arbeiter sinkt die es gerade gut zu sein, der Arbeiter (Sehr wahr b. d. Soz.) Diejenigen, die behaupten, daß nur der Schutz und ähnliche Maßnahmen unsere Volkswirtschaft aufrecht erhalten können, läutern das deutsche Volk, indem sie sagen: Du bist so unfähig, daß du nur durch Gewaltmittel auf den Füßen erhalten werden kannst. (Sehr gut b. d. Soz.)

Abg. Emminger (Ztr.): Wir behaupten nicht, daß der Schutz das einzige Mittel ist, die Industrie zu heben. Die Intelligenz der Arbeiter und Ingenieure wirkt mit. Die Krise von 1907 war in der Land schärfer als bei uns. — Der Redner tritt des weiteren für einen Zoll auf Milch und Käse ein, im Interesse der Produzenten im Ausland. Bei den sinkenden Milchpreisen müßten die oberbayerischen Bauern ohne Schutz Zoll zugrunde gehen. Als Konsequenz des Zollerzolls ist ferner ein Rahmzoll notwendig. Auch die bayerischen Hopfenbauern bedürfen eines stärkeren Zollschutzes.

Reichsamtpräsident Havenstein wendet sich gegen die Forderung des Abg. Warmuth, die Banken einem Ausschuss zu unterstellen.

Darauf verlegt sich das Haus auf Sonnabend auf 12 Uhr. (Fortsetzung der Debatte.)

Brensisches Abgeordnetenhaus.

15. Sitzung: Freitag, 30. Januar 1914, mittags 12 Uhr. Am Ministerpräsident: v. Schorlemer.

Der Domänenetat.

Abg. Delius (Vp.) klagt über Verzögerung der Aufteilung von Domänen zur Versteigerung.

Abg. Dr. Wendland (Vp.) wünscht ebenfalls Domänen-Aufteilungen.

Abg. Döfer (Soz.): Die gewaltige Preissteigerung der landwirtschaftlichen Produkte kommt in den Erträgen der Domänenverpachtung nicht zum Ausdruck. Bei der Neuverpachtung müßte Wert darauf gelegt werden, daß solche Zinsen der Landwirtschaft betrieben werden, wie sie dem vorhandenen Boden entsprechen. Wenn sich ein passender, auch langmännlich tüchtiger Pächter nicht findet, könnte die Domäne zeitweise in eigener Regie verpachtet werden. Durch eine sachgemäße Aufsicht würden die Pachterträge bedeutend gesteigert. Das Volk, das die hohen Lebensmittelpreise bezahlen muß, hat ein Recht darauf, daß der Staat aus seinen Domänen höhere Einnahmen zieht. Die Domänen müßten Musterwirtschaften sein, insbesondere auch auf dem Gebiet der Landwirtschaftswirtschaften. Infolge dazu sind ja gemacht worden. Vielfach aber befehlen die Domänenpächter die vom Staat errichteten Arbeiterwohnungen nicht an.

Beschäftigten Polen, Russen und Tschechen.

Die staatliche Aufsicht soll sich auch um die Entlohnung und Behandlung der Arbeiter kümmern, damit endlich auf den Domänen deutsche Landarbeiter wieder heimisch werden können. Die Domänen sollen aber auch technische Musterbetriebe sein, die Technik gibt uns längst die Mittel dazu an die Hand. Dadurch würde den Arbeitern die Entlohnung etwas erleichtert, der Pächter bekäme die Ernte schneller unter Dach, der preussische Staat seine sichere Pacht und das Volk schnell und gut gewonnenes Getreide. Mit Hilfe der Niederlandzentralen könnten Maschinen von hoher Vollenbung verwendet werden und es würde auch die Vorbeugung geschaffen für eine rationelle Viehzucht, während es jetzt noch Viehlose Domänen gibt. Das darf bei der heutigen Fleischknappheit nicht gebüdet werden, anßerdem jaugt eine Viehlose Wirtschaft das Land viel mehr aus und hebt den Wert der Domäne herab. Nach den amtlichen Zahlen wird auf 10 Morgen Domänenland

noch nicht ein Stück Vieh gehalten,

während bereits auf 4 Morgen ein Stück Großvieh gehalten werden müßte. (Hört, hört! b. d. Soz.) Wir wollen den Ausbau der Staatsdomänen zu Musterbetrieben durchaus unterstützen und glauben, daß das ganze Haus gleichen Sinnes sein müßte. Wenn auf die von uns gezeigte Weise die Domänen deutsche Arbeiter erhalten, dann ist der Weg dazu auch den übrigen Gütebeständen gezeigt und dann wird die Drohung Russlands mit dem Verbot der Abwanderung seiner Landarbeiter nach Deutschland hinfällig. Die Liberalen verlangen möglichst rasche Beschlagung des Do-

manenbesitzes und Verkauf an kleine Selbstwirtschaftler. Wenn wieder heimische Arbeiter angestellt werden, dann wird man nicht mehr eine Entvölkerung des platten Landes durch den Großbetrieb befürchten müssen. Wenn könnten viel mehr Menschen auf dem Lande leben, wenn die Domänen und die großen Güter zerstückelt würden, aber die landwirtschaftliche Saisonarbeit dauert doch nur 4 Monate; in den übrigen 8 Monaten kann der Großgrundbesitzer mit dem dritten Teil von Familien ankommen und die Saisonarbeit mit Hilfe der technischen Erzeugnisse und Gelegenheitsarbeitern überwinden, der Kleinbetrieb aber müßte diese ganze Zahl von Menschen auch während der 8 Monate dauernden stillen Zeit ernähren. Wie soll er diese große Mühseligkeit in der langen Zeit produktiv beschäftigen? Sollen die Leute wieder Hausweberei treiben,

Holzhaube Schnitten und Leinöl herstellen.

was würde unsere Industrie dazu sagen? Wir würden einen Zustand bekommen, den unsere Ausbeuter heute erleben, der ihnen aber dann nichts nützen würde, weil die Güter zerstückelt werden. Mit je weniger Menschen auf dem Lande die notwendigen Lebensmittel erzeugt werden, umso produktiver und diese Arbeit und um so mehr Menschen werden frei zur Erzeugung von anderen Gütern vorzugehen. Auch für die Viehzucht ist der Großbetrieb durchaus vorzuziehen. Wenn er diese Aufgabe heute nicht entwerfend erfüllt, so liegt das nicht am Können, sondern am Willen. (Hört, hört! b. d. Soz.) Bei dem heutigen Bodenwucher verlangen wir, daß der Staat seine Domänen verhält und sie nicht auch zum Spekulationsobjekt macht. Gewiß kann es Ausnahmen im allgemeinen Interesse geben, wie z. B. die Domäne Dahlen bei Berlin und es kann sich auch ein Nutzen von Staatsland an Private empschießen. Wir leben uns nicht etwa der Domänenversteigerung entgegen, weil wir fürchten, die Kleinbesitzer würden einen Tummel gegen den Sozialismus darstellen. Die Kopf der sozialistischen Idee ist so stark, daß sie sich unter allen Umständen durchsetzen muß.

Gerade unter den Bauern haben wir unzählige Anhänger,

bliden Sie nur nach Dänemark! Der genossenschaftliche Gedanke greift unter den Bauern um sich; erst die Landwirtschaftsgenossenschaften, dann die Buchtirgenossenschaften und schließlich die Maschinen-genossenschaften. Dicht Leute sehen darin, daß die Arbeiterschaft der genossenschaftlich gehaltenen Maschinen beeinträchtigt wird durch die kleinen Partellen, aber deren Grenzen hinaus man führen und erwerben will. Und so entstehen ganz von selbst sozialistische Produktionsgenossenschaften. Auch von da aus muß dem sozialistischen Gedanken der Sieg kommen. (Beifall b. d. Soz. — Nach rechts.) Wir wenden uns gegen die Zerstückelung der Domänen, um jeden Umweg zu vermeiden. Denn bei einer strengen Staatsaufsicht ein Domänenwächter befaßt, dann sind wir bereit, die Warten zu bewachen für einen.

von den Arbeitern genossenschaftlich geführten Domänenbetrieb.

Mag sich die Verwaltung hierzu die geeigneten Kräfte unter den Landarbeitern herausfinden. In einem solchen genossenschaftlichen Betrieb wären die Landarbeiter interessiert und konnten zeigen, was sie leisten können. Heute geht unsere Groß-Landwirtschaft auf Sträcken umher, sie muß immer höher subventioniert werden und glaubt sich nur dadurch halten zu können, daß sie die Taschen des Volkes ausplündert. Dieser landwirtschaftliche Großbetrieb geht seinem Untergang entgegen. In den sozialistischen Arbeiter- und Bauerngenossenschaften aber wird auch die deutsche Landwirtschaft ihre Widergeburt feiern. (Beif. Beifall b. d. Soz.)

Ein Antrag Wolsky (Vp.) will die Regierung auffordern, vor dem Wähltag von Partei über Verhandlungen über Domänen, die nachbargemeinden, sowie die Anliegendengemeinschaften zu hören, die nationalen Interessen zu berücksichtigen und zu prüfen, ob sich die Domänen nicht zur inneren Kolonisation eignen. Hierbei soll jeder Landbesitzerbildung entgegengetreten werden.

Abg. Mehren (Ztr.) zweifelt die Wichtigkeit der Angaben des Abg. Döfer über Domänenverpachtungen an und beklagt, daß die Domänenpächter politische Stützen seien der Regierung. Wir fördern die innere Kolonisation nur im Interesse des Vaterlandes und des kleinen Bauern. (Beifall rechts.)

Abg. Dr. v. Aries (Kons.) behandelt das Verhältnis des Domänenbesitzes zur inneren Kolonisation. — Im Unterschied zum Abg. Döfer bin ich der Ansicht, daß diese allernützlichste Aufgabe der Gegenwart nur durch Verleigerung von Eigentum an Grundbesitz gelöst werden kann. Nur durch eine solche Eigentumsübertragung kann ein Landvolk die Liebe zur Stelle gepflegt werden. Die Arbeiteranforderungen sind in den letzten Jahren nicht hinreichend von der Regierung gefördert worden. Ein gewisser Prozentsatz des Bodens muß dem Großbetrieb erhalten bleiben, da er wirtschaftlich nicht entbehrt werden kann. Daber stehen wir auch einer völligen Aufteilung der Domänen ablehnend gegenüber. Die wirtschaftlichen Gesichtspunkte bei der Aufteilung der Domänen dürfen hinter den nationalen nicht zurücktreten. Die Regierung muß mehr für das staatsverhaltende Element der Domänenpächter sorgen. (Beifall rechts.)

Abg. Turm (Vp.) beklagt sich darüber, daß in seinem Wahlkreise den Bauern nicht genügend Domänenland zur Pach gegeben wird.

Abg. Wolsky (Vp.) beklagt eine Verschiebung der Besitzverhältnisse in der Provinz Sachsen zugunsten des Großgrundbesitzes. Wir unterstützen eine glückliche Mischung von Groß-, Mittel- und Kleinbesitz. Wo der Großgrundbesitz vorherrscht, verschmähen die deutschen Arbeiter und an ihrer Stelle treten die polnischen auf, die hinter den deutschen sichtlich weit zurückstehen. Schon jetzt überwiegt der Großgrundbesitz in der Provinz Sachsen zum Schutze des Mittelstandes und der Handwerker. (Beifall b. d. Vp.)

Landwirtschaftsminister Freiherr v. Schorlemer: Man hat auf die Domänenverteilung in Rußland hingewiesen. Das kann für uns nicht in Betracht kommen, da es sich dort um die Aufteilung des Grundbesitzes von Gemeinden handelte. Die innere Kolonisation kann nicht durch die Zulassung des Großgrundbesitzes gefördert werden. Wir erstreben vielmehr ein harmonisches Verhältnis unter den verschiedenen Besitzformen. Die Abnahme der bäuerlichen Bevölkerung in der Provinz Sachsen hängt mit der Entwicklung der dortigen Zuckerindustrie zusammen. Der Antrag Wolsky ist zu weitgehend. Die Aufteilung der Domänen kann nicht ohne große Einschränkungen vorgenommen werden.

Abg. Dr. Keil (Vp.): Die Landbesitzerbildung in Sachsen schreitet fort; das bedeutet eine Abnahme des Bauernstandes und eine Zunahme der polnischen Arbeiter. (Beifall bei den Vp.)

Abg. Hoff (Vp.): Wie ver er dem Antrag Wolsky zustimmen. In der weiteren Debatte findet eine Auseinandersetzung zwischen einem Regierungsvorredner und einigen fortschrittlichen Abgeordneten über lokale Maßnahmen der Domänenverwaltung statt. — Der Antrag Wolsky wird an die Kommission verwiesen.

Abg. Dr. Köhler (Kons.) tritt für die Hebung des Weinbaues ein. Das sei ohne Einschränkung eines erhöhten Weingolles unmöglich.

Damit schließt die zweite Beratung des Domänenetats. Morgen 11 Uhr: Fortsetzung. Schluß 4 1/2 Uhr.

Genossenschaftliches.

Die deutschen Bauerngenossenschaften haben mehr als 2 100 000 Mitglieder; davon gehörten Anfang 1913 fast 1 1/2 Millionen in 115 Vereinen dem Zentralverband deutscher Bauernvereine an. Die Vereine des Zentralverbandes beschlössen im vergangenen Jahre 22 724 Arbeiter und Angestellte. Der Jahresumsatz betrug 428 Millionen, der Wert der Erzeugnisse 24 Millionen Mark.

Schlesien und Posen.

Der Abfuhrweg nach dem Riesengebirge.

Eine jahrgewöhnliche von vielen schlesischen Kreisen erstrebte Verkehrsverbesserung wird in diesem Jahre verwirklicht. Es ist die Abfuhr des Schienenweges von Breslau nach dem Riesengebirge. Das Projekt ist nicht ganz so ausgeführt, wie es von Anfang an gewünscht wurde, und alle Abfuhrungsmöglichkeiten, an die gedacht wurde, sind auch nicht berücksichtigt worden, aber es hat eine über die ersten Pläne hinausgehende Erweiterung dadurch erfahren, daß man auch eine schnellere Verbindung der Stadt Liegnitz nach dem Riesengebirge mit dem Breslauer Projekt verband. Es wurde der ganze Plan zu einem Ausbau der Nebenbahnen Striegau-Neuhof-Merzdorf und Zauer-Neuhof-Wollbaben. Im Sommer 1910 begannen die Bauarbeiten; in diesen Strecken, und jetzt sind sie so weit gefördert, daß sie im Mai oder Juni beendigt werden können. Die neue Dampfstraße soll daher in diesem Sommer bereits dem direkten Verkehr zwischen Breslau-Schlesberg und Liegnitz-Schlesberg dienlich gemacht werden.

Bei solchen nimmere fast völlig ausgebauten Strecken ist, nach der „Schlesischen Zeitung“, von dem Bau eines zweiten Gleises zunächst noch abgesehen worden, doch hat man, wo es die örtlichen Verhältnisse mit sich brachten, bei der Erweiterung des Grund und Weidens schon auf das künftige zweite Gleis Rücksicht genommen. In der Hauptsache bestand der Ausbau in der Verstärkung des Unterbaues und des Oberbaues, wie es der Schnellzugverkehr mit seinen schweren Lokomotiven erfordert, in der Verbesserung der Weisung- und Strömungsverhältnisse der Strecke, in der Befestigung und Vermineralung der Weisungen in Seitenhöhe durch Zusammenlegung von Regen und Herstellung von Unterführungen, in der Einrichtung von Schutzweilen an bestehenden Schienenkreuzungen und im Ausbau der Sicherungsanlagen durch Einführung des Blocksystems. Dazu kam die Ausrüstung einer Reihe von Bahnhöfen an der Strecke. Auf der nur 15 Kilometer langen Strecke Zauer-Neuhof sind die Arbeiten schon verhältnismäßig früh ausgeführt worden. Die Hauptarbeit brachte die 38 Kilometer lange Strecke Striegau-Neuhof-Merzdorf.

Abgesehen von der längeren Ausdehnung der Strecke waren die Arbeiten für auch viel umfangreicher. Große Arbeit machte die 800 Meter lange Weide in der Stadt Striegau, die Abfuhrkurve bei Stanow; und die neue Einführungsstrecke in den Bahnhof Merzdorf. Die Stanowiger Kurve ist in den Erdarbeiten des Unterbaues ziemlich fertig. Es handelt sich hauptsächlich um den Oberbau, für den die Arbeiten wieder aufgenommen werden können, sobald es das Wetter zulassen wird. Die Stanowiger Kurve ist notwendig, da die auf der neuen Abfuhrstrecke in Zukunft verkehrenden Züge den an der Strecke St. Augustin-Liegnitz gelegenen Bahnhof Striegau nicht berühren können, sondern von St. Augustin über Stanow; direkt in den an der Strecke Striegau-Merzdorf gelegenen Bahnhof Striegau-W. einmünden werden. Beim Bahnhof Merzdorf ist eine neue Einführungsstrecke geschüttelt worden, denn die Strecke Striegau-Merzdorf mündet von Westen in den Bahnhof ein, in derselben Richtung wie die von Schlesberg kommenden Züge, während bei der Strecke Breslau-Schlesberg die umgekehrte Richtung verlangt. Die Abfuhrstrecke zweigt hinter Thomasdorf ab und führt von Osten her in den Bahnhof Merzdorf ein. Die Gebäulichkeiten sind angefüllt; es handelt sich auch hier im großen ganzen noch um den Oberbau. Eine weitere etwa zwei Kilometer lange Verbindungskurve wird von der Landesbahnbauverwaltung Eisenbahn nach Merzdorf geführt, um die Stadt Landesbahnbau mit ihrem Hinterland und das Industriegebiet von St. Augustin mit der neuen Volksbahn in Verbindung zu bringen. Die Erdarbeiten sind auch hier allmählich gefördert worden, sobald der Landesbahnbau Anschluß möglichst mit den anderen Anlagen wird in Benutzung genommen werden können.

Altwasser, 31. Januar. Eine Rabenmutter. Aufsehen und großen Anwillen erregte Donnerstag abend in der neunten Stunde eine Frau in Neu-Weißstein, die ein circa drei Monate altes Kind vollständig nachend auf dem Arme trug. Ihr äußerer Zustand und auch eine Flasche mit Schnaps, die sie bei sich trug, bewiesen, daß sie keine Freundin des Alkohols war. Als einige Straßenpassanten aus Mitleid mit dem armen Kinde, das schon ganz blau gefroren war, versuchten, dieses in ein Tuch, das die herzlose Frau auf dem Arme trug, einzuwickeln, fiel sie hin, wodurch das Kind mit dem Kopfe auf den Erdboden aufschlug. Um das Kind vor dem Tode zu retten, blieb den Straßenpassanten nichts anderes übrig, als die Frau mit dem Kinde auf die Polizei zu bringen. In Altwasser auf dem Polizeiamt konnte der Beamte, trotz aller Bemühungen, nicht herausbekommen, wie sie heiße und wo sie wohne. Sie wurde in Haft gehalten und das Kind von der Frau des Beamten vorläufig in Pflege genommen. Die Passanten, die die herzlose Mutter auf die Polizei brachten, hatten die Ansicht, daß die Frau mit der Absicht trug, das Kind umzubringen. Möglich ist allerdings auch, daß der Alkohol hier als Verführer der grauenvollen Tat in Frage kommt. Die behördliche Untersuchung wird hoffentlich das Nähere ergeben.

Schmieberg, 31. Januar. Kircheneinbruch. Donnerstag früh wurde in beiden hiesigen Kirchen eingebrochen. In der evangelischen Kirche wurden etwa 3 Mark aus dem Opferkasten geraubt, in der katholischen war dieser kurz zuvor geleert worden. Es handelt sich offenbar um denselben Einbrecher, der tags zuvor in Wittendorf und vorher in Münsterberg Kirchen-einbrüche verübt hat. Die Fußspuren im frischgefallenen Schnee ließen deutlich erkennen, daß der Einbrecher Schuhe mit Gummifüßchen getragen hat. Der Polizeihund verfolgte die Spur nach d. m. Bahnhof.

Zaunersfeld, 31. Januar. Ein unverbesserlicher Messerheld ist der Arbeiter Valentin Weidlich, der schon wieder beim Streite zum Messer griff und dem Fäher Boe damit in das Gesicht in der Nähe des Auges stach. Weidlich ist erst vor kurzem wegen Messerstecherei zu neun Monaten Gefängnis verurteilt worden.

Stäberberg, 31. Januar. Beim Dienst vom Zuge überfahren. Am Freitag wurde auf dem hiesigen Bahnhof der Hülswägensteller Hüller vom Zuge überfahren und sofort getötet.

Bangau, 31. Januar. Eine ganz niederträchtige Verunglimpfung der hiesigen Steinmehlen leitete sich jüngst das hiesige konfessionelle „Tagblatt“. In einem kurzen Artikel „Zur Lage der Röllindustrie im Kreise Bangau“ schreibt das Blatt u. a.:

„Im Gegensatz zu der Steinindustrie des Arztes, die vielfach sehr geringe Beschäftigung zu verzeichnen hat, leidet die Röllindustrie fortwährend unter Arbeitermangel. So sucht das Röllwerk Groß-Parmanndorf, das 1905 erbaut wurde und heute bis zu 250 Leute beschäftigt, anzuwerben Arbeiter. Den zahlreichsten Beschäftigungslosen Steinmehlen wäre also, da die Röllwerke das ganze Jahr hindurch arbeiten, genügend Beschäftigung geboten, währenddem Arbeiter zu finden. Es bemerkt aber die oben benannte Arbeitgelegenheit nicht, sondern hält an ihrem Beruf fest. Wieder freizeiten sie in der Wochenschau und tun nichts, aber verlangen infolge des Vorliegens der Röllwerke Sandstein-Bauwerke, als ob sie zu einem Röllwerk gehören.“

Die Lohnverhältnisse in den letztgenannten Fabriken sind bekanntlich recht gut.

Obwohl wir das Blattchen sonst nie ernst nehmen, so müssen wir denn diesmal doch, so ungern wir es auch tun, den Schreiber für die von uns durch Sperrdruck hervorgerufenen Verdächtigungen braver Arbeiter einmal auf seine Finger klopfen. Ueber die Arbeitsverhältnisse in dem Röllwerk Groß-Parmanndorf wollen wir uns mit dem Blatt nicht streiten. Wie die Lohnverhältnisse in diesem Betriebe sind, davon legt der „fortdauernde Arbeitermangel“ ein bezeichnendes Zeugnis ab. Eine Annahme aber sonderbarerweise ist es, die Steinmehlen als Arbeiter in einem der gefährlichsten Berufe, gewissermaßen als Arbeitsschnecke, hinzustellen. Nicht „nichts zu tun“ streiten die Arbeiter — meistens werden sie durch das rigorose Vorgehen der Unternehmer in den Zustand getrieben —, sondern von ihrer Arbeit, durch welche die Unternehmer Millionen anhäufen, wenigstens einen bescheidenen Unterhalt für sich und ihre Familien zu haben. Und daß die Steinmehlen an ihrem Berufe festhalten, das ist selbstverständlich. Schritt für Schritt haben sie jeden Pfennig mehr Lohn, jede Minute Arbeitszeitverlängerung ihren Unternehmern abgerungen. Nicht der Arbeit, die sie wechseln müssen, sondern der meist kulturwidrigen Zustände wegen in vielen andern Berufen hängen sie an ihrem Handwerk.

Im übrigen bleibe es, dem Blattchen zumiel Ehre antun, wollten wir noch weiter gegen seine schmutzigen Schreiberei polemisieren. Für die Arbeiterschaft ergibt sich hieraus aber wieder einmal, in wie niedriger Weise ihre Ehre von einem charakterlichen Blatt in den Stot getreten wird. Es gibt, die Konsequenz zu ziehen und bürgerliche Wälder, so wollen sie noch in Arbeiterwohnungen zu finden sind, aus demselben zu verbannen. Ins Arbeiterheim gehört eben nur eine Arbeiterzeitung.

Glogau, 31. Januar. Der Herr „Gerichtsfassierer“. Der schweren Urkundenfälschung und des Betruges hat sich der Gerichtsdienst und Gefangenenaufsicht August Schmidt vom Amtsgericht zu Herrnsdorf in fünf Fällen schuldig gemacht. Schmidt war eine Spielraute. Seine Schulden wuchsen ihm über den Kopf zusammen; die Gläubiger drängten. In seiner Verzweiflung nahm er aus dem Nach der Kammer die Gerichtskostenrechnungen für die einzelnen Besitzer der Ungeduld, die er ausnahm, aber keineswegs listieren durfte. Am Sonntag, den 17. August o. J., brach er sich auf die Tour nach Sophienthal, überreichte eine Rechnung dem Kreisdirektor über 20,90 Mark, dem Besitzer Schütz ein solches über 28,50 Mark, dem Maurer Feld eine über 22,90 Mk., 10 Tg. Triunfied lieder er sich auch noch ein, dem Stellenbesitzer Reichel eine über 20,85 Mark und schließlich dem Stellenbesitzer Fehle eine über 28,80 Mark. In sämtlichen Fällen forderte der Anwalt die Schuldner direkt oder indirekt auf, ihm das Geld mitzugeben, da eine Revision durch den neuen Amtsgerichtsrat bevorstehe. Auf diese Weise einigte er sich 122,95 Mark an, die er zur Tilgung seiner Schulden verwenden wollte. Sämtliche Kostenrechnungen quittierte er mit August Schmidt, Gerichtsdienst. Die Gerichtsstelle zu Herrnsdorf warnte von Tag zu Tag auf den Eingang der Gelder. Schließlich rückte den Schuldner der Gerichtsvollzieher auf den Hals. Jetzt kam der Schwindel heraus. Der Angeklagte ist im wahren Umfange gefänglich und wird zu einer Jahre Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust verurteilt. Außerdem wird ihm die Fähigkeit zur Uebernahme öffentlicher Ämter für immer entzogen.

Glogau, 31. Januar. Tot aufgefunden wurde Freitag im Keller eines Hauses der Langenstraße eine ältere Frau vom Lande, die sich in der Tür geirrt haben muß und dann die Treppe hinabgefallen ist. Die Frau hat eine schwere Schädelverletzung erlitten, die den Tod herbeigeführt hat. Die Leiche wurde in die Leichenhalle des städtischen Krankenhauses geschafft.

Neusalz, 31. Januar. Sittlichkeitsverbrechen an der eigenen Tochter. Der Bäckermeister Murawo von hier wurde wegen versuchten Sittlichkeitsverbrechens verhaftet und dem Amtsgerichtsgefängnis zugeführt. Murawo, der Junungsmitglied ist, wollte sich an seiner 15jährigen Tochter vergehen.

Namslau, 31. Januar. Es bleibt bei der hohen Strafe. Der Dragoner Schonhalla wurde vor einigen Wochen vom Kriegsgericht Breslau wegen tätlichen Angriffs auf einen Vorgesetzten (Gefreiten), Widersehung und Achtungsverletzung, zu der außerordentlich schweren Strafe von 2 Jahren und 4 Monaten Gefängnis verurteilt. Schonhalla hatte dem Gefreiten, als dieser ihm befehl, ohne seine Erlaubnis nicht den Stall zu verlassen, zwei Ohrfeigen gegeben. Gegen das hohe Strafmaß legte der Verurteilte beim Oberkriegsgericht Berufung ein. Sein Verteidiger, Rechtsanwalt Bick, verlangte mildere Bestrafung, weil sich der Gefreite nicht in der rechten Weise gegen den Anwalt benommen und zudem außerordentlich gut kameradschaftlich mit dem Angeklagten verkehrt habe. Schon glaubte sich vorwärts zu bewegen, als das Militärstrafgesetz letzte eine barbarische Strafen aus, wie sie oft Zivilgerichte nur über ganz schwere Verbrecher verhängen. Alles half nichts, die Berufung wurde verworfen. Für zwei Ohrfeigen gibt es beim Militär 2 Jahre 3 Monate Gefängnis, 1 Monat für den Widerstand.

Guhrau, 31. Januar. Vereitelte Arbeits- und Verkehrsgelegenheit. Seit dem bereits vor zehn Jahren aufgetauchten Eisenbahnprojekt Lissa-Guhrau-Krethlau (bez. Steinau) sind schon viel Reden und viel Tinte darüber verstrickt worden. Die Kreisauerschüsse und die hiesigen Körperschaften der beteiligten Orte sowie eine Anzahl höchst interessierter Großgrundbesitzer haben sich ins Zeug gesetzt, Garantien und Landstrecken zur Verfügung gestellt. Jährlich haben Vermessungen stattgefunden und bisher schon unbedeutend gebliebene Ackerstücke mussten wieder freigegeben werden. Zum mindesten aber hatte ein großer Teil derjenigen Arbeiter, die jahraus jahrein auf die kaisernähig auftretende Beschäftigungsgelegenheit angewiesen sind, auf die, wie seit langem versichert wurde, bestimmt in diesem Frühjahr beginnende bessere Konjunktur gehofft. Nun scheint auch diese Aussicht wieder entwandten zu sein, trotzdem das Projekt die staatliche Genehmigung gefunden haben soll. Lediglich der Finanzierungsplan des Unternehmens gefällt der maßgebenden Regierungsinstantz nicht, denn sie hat, wie wir hören, die erbetene Staatsbeihilfe abgelehnt und somit das ganze Projekt gefährdet. Es dürfte kaum annehmen sein, daß die beteiligten Kreise die verweigerten 400.000 Mk. aufbringen werden, da diese schon recht erhebliche Opfer gebracht haben. Aber auch verschiedene Hoffnungen auf industrielle Unternehmungen, die mit dem Bahnprojekt in Verbindung gebracht wurden, dürften durch diese engbrüstige Verkehrs-politik unerfüllt bleiben. Ja, wenn es sich vielleicht um eine Geschäftliche nach oben oder um eine in militärisch-strategischen Interesse liegende Strecke handelte, wer weiß, ob die Art und Weise der Finanzierung weniger genehm gemessen wäre. Und dabei tut die bahnrechtliche Entscheidung dieses schwarzen Anfalls bitter not. Wohl in allen Wählkreisen hat der reaktionäre Junter Graf Garmer, der sich noch als „der Vater des Kreises“ bezeichnet und seinen Einfluss bei Wählergruppen und Lebensmittelerzeugern stets anbringen mußte, seinen Wählern die Sicherung des genannten Eisenbahnprojekts zugesagt und damit vielleicht auch manchen Wähler gezogen. Seine Liebe hierzu scheint also nur mehr eine platonische gewesen zu sein; die viellicht im nächsten Wahlkampf bloß wieder ausgesprochen zu werden braucht.

Guhrau, 31. Januar. Die Finanzlage der Stadt kam in der letzten Stadtvorordnetenversammlung zur Sprache. Den Stadtvorordneten selbst, soweit sie nicht innerhalb der Rechnungsabrechnung bereits davon unterrichtet waren, schien bei der Lesung eines Magistratsantrages auf Aufnahme eines Darlehens von 275.000 Mark nicht recht wohl zumute zu sein. Würde sie doch aus dem Munde ihres Oberhauptes erfahren, daß innerhalb der letzten drei Jahre in einer Weise gewirtschaftet worden ist, daß der verfahren Kommissar nur auf dem Wege der Anleihe wieder flott gemacht werden kann. Die Bürgerseher und sogar die bewilligenden, also mitverantwortlichen Stadtväter konnten der Meinung sein, es schwimme alles im Geld und doch mußte die betreibende Kassache zugegeben werden, daß nur um bis 1. April d. J. die dringenden Ausgaben bestreiten zu können, ein sofortiger Kredit von mindestens 30.000 Mark erforderlich sei. Selbst der Herr, Stadtv. Kullmann, konnte nicht umhin, für den plötzlich aufgetretenen Dalles im Stadtsaal in erster Reihe der Magistrat bez. den Bürgermeister verantwortlich zu machen. Er setzen in den letzten Jahren so bedeutende Aufwendungen gemacht und an die Stadtvorordnetenversammlung Anträge gelangt für welche nicht immer die gehörige Deckung vorgelegen war. Die zahlreich anwesenden Stadtväter schienen so verblüfft zu sein, daß als einziger nur der Vorsteher, Apotheker Hinemann von dem „treiben Wilde“ sich zu sprechen getraute. Auch er wählte die Verantwortung von der Versammlung ab, die schlecht orientiert und vom Magistrat über die wirkliche Lage im Unklaren gelassen worden sei. Denn dieser scheint sich nicht gewagt zu haben, in welcher Verfassung die Finanzen sich befinden. Auf diese ziemlich deutlichen Auslassungen konnte der Bürgermeister nur erwidern, daß die Verammlung in den nächsten Jahren von Vorlagen, für welche nicht die nötige Deckung vorhanden sei, verkönt bleiben werde — zur Gesundung unserer Finanzverhältnisse. Unter Aufschaffung des Anleiheantrages bewilligte hierauf die Versammlung einen sofort zu beschaffenden Kredit von 30.000 Mark bis zum 1. April dieses Jahres, um das Ergebnis des Rechnungsjahres 1912, welches jetzt schon mit einem Gemeindefinanzverlust von 6500 bis 7000 Mark zu rechnen haben dürfte, abzuwarten. — Die übrigen Vorlagen beanspruchten weniger Interesse, nur ein Schreiben des Amtsrates Ewald hierüber über unsere teure und rige Strafenbefreiung erprehen dem Bürgermeister das anlie Jugendschicksal, daß Brandkalender und Monatsheft nicht immer harmonisieren. Es sollen jedoch mehrere neue Väternen zur Aufstellung gelangen. Auf eine Anfrage über den gegenwärtigen Stand der Wasserverkaltungsangelegenheit flüchtete der Bürgermeister schamhaft in die nichtöffentliche Sitzung, vielleicht eingebend des Wortes: „Daß genug sein des geauften Spiels!“

Die Erörterungen in der letzten Stadtvorordnetenversammlung über den Stand unserer Gemeindefinanzen haben wieder einmal bewiesen, wie wenig sich die Bürgerseher auf die Aufführung darüber angelegen sein läßt. Sollten nur berück sich mal einer dieser stanneglicher in den öffentlichen Hörerraum, es müßten denn hauptsächlich per d nliche Interessen in Frage kommen. So ist es denn erwarnt, daß ihre „Erwartungen“ nie in die fatale Lage kommen, Nöhenchaft über ihre „Tätigkeit“ als Stadtväter abgeben zu müssen. Und auch die Berichte, richtiger gesagt Protokolle über die stattgehabten Beratungen im „Anzeiger“ geben nur die tatsächlichen Ergebnisse ohne Kritik wieder, so daß die Bürgerseher selten vom dem wirklichen Verlauf der Dinge unterrichtet ist. Dann wird höchstens am Dienstag räsonniert — und alles bleibt beim alten. Einige rote Fackeln im Kampfsentische würden recht reinigend wirken — wenn die Arbeiterschaft nicht leider ebenfalls noch in Verneinung ihrer Klassenlage sich abseits halten würde.

Neuthen, 31. Januar. Opfer der Grube. Uns wird gemeldet: Freitag früh wurde auf der Schiefenrube beim Abteufen des vierten Schachtes durch herabstürzendes Gestein die sogenannte Bühne durchschlagen. Dabei wurden sechs Arbeiter verschüttet. Vier von den Verunglückten konnten mit mehr oder weniger schweren Verletzungen aus den Gesteinmassen befreit werden. Zwei von den braven Bergknappen konnten dagegen nur als Leichen guttage geförbert werden.

Fast nicht ein Tag veracht, wo nicht der Telegraph davon Kunde gibt, daß ein oder mehrere Arbeiter im Kampf um das tägliche Brot ihr Leben lassen müssen, oder als Krüppel an das Tageslicht kommen. Kann man es den Angehörigen eines von so schweren Gefahren bedrohten Berufs verdenken, wenn sie für die so gefährliche Arbeit so bezahlt sein wollen, um in ihrem meist so kurzen Leben wenigstens satt zu essen zu haben.

Myslowitz, 31. Januar. Ueberlieferung an Rußland. Der leuzerzeit festgenommene Möder Nowal wurde am Freitag den russischen Behörden übergeben, die seine Ueberlieferung beantragt haben. Nowal war bei einem Einbruch in Wiska beteiligt und hat dabei einen jüdischen Kaufmann erschossen. Er flüchtete damals nach Preußen und wurde in der Schenke des Hotels „International“ durch Myslowitzer Polizeibeamte verhaftet.

Birnbaum, 31. Januar. Zur Reichstagsersatzwahl im Kreise Samter-Obornik-Birnbaum-Schwerin, die am 17. März d. J. stattfinden, rüsten die deutschen und polnischen Parteien recht lebhaft. Die Deutschpartei hofft sogar nach dem Ausfall der Wahl in Rosenberglbau auf einen Erfolg auch in diesem Wahlkreise. Den Polen scheint es viel Mühe zu machen, einen geeigneten Kandidaten an Stelle des Grafen Mielczynski zu finden. Auf polnischer Seite ist man der Ansicht, daß die Kandidatur eines Geistlichen die beste Lösung wäre. Die meiste Aussicht, Kandidat zu werden, hat nach einem Bericht des „Dziennik Pogramski“ Pralal Klos aus Wolen und Rittergutsbesitzer von Urbanowski aus Jaszczkowo im Kreise Samter. Für die Deutschpartei soll wieder Rittergutsbesitzer von Haza Kandidieren, der Katholik ist, aber sich zur konservativen Partei bekennt.

Wer seine Zeitung pünktlich haben will, muß eines in erster Linie beachten: Die genaue Angabe seiner Wohnung! Wer nun am 1. Februar vergeht, tut gut daran, folgenden Schein genau auszufüllen und der Zeitungsfrau mitzugeben:

Bisherige Wohnung _____
Wo wohnen Sie nach dem 1. Februar? _____
Vor allen Dingen vergesse man nicht, seinen Vor- und Zunamen auf die folgende Linie zu lehren: _____
Wer dies tut, erhält pünktlich seine Zeitung in die neue Wohnung.

Genossen! Agitiert überall für die Arbeiterpresse!

Das Neueste in Form
Das Beste im Sitz
Vorzüglich im Tragen
"Propago" gesetzl. geschützt
Einheitspreis **6 75**
Versand nach auswärts unter Nachnahme

Herren- u. Damen- Stiefel u. Halbschuhe
Marke
Breslau
Schmiedewerke
2

Schuh-Sport B. Flaum

Berufsbekleidung für alle Berufe
eigener Anfertigung, auch nach Maß.
Anlehn, jederlei, garantiert farbbeste Qualitäten.
Hähen, weiß und dunkel, sowie Antelle fertig und sauber genäht. Melange
bunte Hähen-Strickung, neueste Muster, auch in ganzer Breite zum Deck-
bett. Pelz, Dand, Elze, und Tschentischer, Gorden, Strümpfe,
Trikotagen, beste Qualitäten. [18730]

Wäsche, eigene sauberste Näherei.
Süßwolle, beste Qualitäten, Lage von 25 Pf. an.

A. Zimmermann, Teichstr. 14.
Eigene und grüne Robatten.

Die städtische Holzspaltenfabrik Niedergasse 10
Liefert frei ins Haus Kiefernholz bester Sorte
und zwar:

Fein gepaltes Aufzudeholz	1 Satz zu 1.-	8541
Fein Holz (ca. 2 cm stark)	1 " "	0,90
" "	1/2 " "	11.-
" "	1/4 " "	5,50
" "	1/8 " "	2,75

im Gebund (Gebund 43 cm Durchmesser)
1 Gebund 0,55 Mf.
Nadelholz (Laubholz) zu denselben Preisen. — Besondere Wünsche, auch be-
züglich der Länge und Stärke des Spaltboles, werden berücksichtigt. Bestel-
lungen werden durch Postkarte od. Tel. 6041 (auch Nachmitt.) erbeten.

Möbel und Polsterwaren
komplette Wohnungseinrichtungen reell und preiswert
Gebr. Reichel vorm. Ph. Mellor
Breslau VIII, Klosterstrasse 81. 19198
Teilzahlungen gestattet.
In freien Stunden, Best 10 Pfa.

Provinz-Bezugsquellen-Verzeichnis.

<p>Brieg</p> <p>Alkoholfreie Getränke. Scholz, Emil (Wilsener Edelbrauerei).</p> <p>Arbeiter-Konfektion. Neumann, M., Oppelnerstr. 25, Tel. 1111.</p> <p>Bäckereien und Konditoreien. Krause, Hermann, Wollweberstr. 18. Köbe, Paul, Dornstr.</p> <p>Bierbrauereien. Brieger Stadtbrauerei H. G. Bürgerliches Brauhaus, G. S. m. b. G.</p> <p>Fahrräder und Nähmaschinen. Schmidt, G., Oppelnerstr. 8, Reparatur, Tel. 1111.</p> <p>Fleischer u. Wurstfabrik. Nische, Reinhold, Schulstr. 32, Konjum-Platz. Scholz, Richard, Hildergasse 2. Wuttke, Reinhold, Kuhfußstr. 30.</p> <p>Fische - Delikatessen. Laupe, C., Paulsenstraße 24. Scholz, Reinhold, Nebelstraße 10.</p> <p>Galanterie- und Spielwaren. Köbel, H., Wagnerstraße 2.</p> <p>Herren- u. Knaben-Garderobe. Berliner Bekleidungshaus, Ring 34. Nische, Paul, Wollweberstr. 16. (fertig u. nach Maß). Nischert, Fr., Langestr. 11, Halberstadt-erode. Wohl, Eugen, Burgstraße Nr. 27.</p> <p>Holz- u. Kohlenhandlung. Triller, Carl, Neuhäuserstraße 55.</p> <p>Ille, Hütten, Pelzwaren. Schulz, Ernst, Frankstr. 14. (fertig u. nach Maß). Urbanitzki, S., Reiterstr. 11/12, Schuhh.</p> <p>Kaufhäuser. Bach, Arth., Ring 30., Tel. 1111, Bezugswelle</p> <p>Kinematograph. Metropol-Kino, Tel. Vorstr. 1111, Reg. "Edison" Tel. Vorstr. 1111, Reg.</p> <p>Korn, Weiss und Wollwaren. Berliner Waren-Ges., Mühlstr. 16. Schulz, Egon, D. David, Ring 27. Schubert, E., Goldbergerstr. 30.</p> <p>Möbel- und Holz-Magazin. David, Albert, Langestr. 6. Hannover, G., Langestr. 35. Vachmann, Christian, Wagnerstr. 16/17.</p> <p>Restaurant. Restaurant zum Wäldchen, Hildergasse 16.</p> <p>Schuhwaren und Schuhmacher. Wurger Schuhfabrik, Poststr. 27. Schulz, Fr., Schuhwarenhaus, Langestr. 55.</p> <p>Uhren und Goldwaren. Schulz, Fr., gep. Uhrmstr., Poststr. 5.</p> <p>Zahn-Atelier. Kudra, Konrad, Ring 35.</p> <p>Zigarren, Zigaretten, Papierwaren. Doepfgen, Georg, Ed. Gold u. Burgstr.</p> <p>Bunzlau</p> <p>Riegrossh., Limonad. u. Seltersfabr. Koch, Fr., Ober-Bromenab.</p>	<p>Fleischerien u. Wurstfabriken. Cohn, Heinrich, Pappelstr. 1, Ed. Rothacherstr.</p> <p>Schuhwaren. Schnitzler, H. Kraus, Ring 27, I.</p> <p>Trikotagen, Weiss- u. Wollwaren Kubner, J., Wollweberstr. 40 (Galanterie)</p> <p>Glogau</p> <p>Berufsbekleidung, Wäsche, Trikots. Boide, Joh., Wollweberstr. 12. (Schulzstr.)</p> <p>Haus- u. Küchengeräte, Spielwaren Kreuzer, Hermann, Langestr.</p> <p>Herren- und Knaben-Garderobe. Abraham, M., Preußischstr. 52/53. Kreuzberger, Adolf, Markt 45. Kochenthal, U., Preußischstr. 1/2.</p> <p>Kinematographen Hippold, Lichtbild, ehem. Pionierkaserne.</p> <p>Kornwaren, Kinderwagen, Spielwaren, Rabich, Friedrich, Wollstr. 5.</p> <p>Musikwaren Dandl, G., Nachh. Langestr. 62.</p> <p>Schuhwaren. Bewinckel, Albert, Markt 48/49. Doppelt, W., Schuhwaren-Ges., Wollstr. 41</p> <p>Gorkau</p> <p>Brauereien. Gorkauer Sozialbierbrauerei, H. G.</p> <p>Gutsdorf</p> <p>Bäckereien. Kudra, Konrad.</p> <p>Jauer</p> <p>Fahrräder. Koch, Friedrich, Jauer.</p> <p>Herren- und Damenkonfektion Sipser, D., Goldbergerstr. 55, Hildergasse 11.</p> <p>Hüte, Mützen, Pelzwaren. Doriel, Emil, Ringstr. 1.</p> <p>Kinderwagen, Reisekoffer, Leiterwagen. Schulz, Egon, Wollweberstr. (Hilberstr.)</p> <p>Photogr. Atelier u. Vergrößerungen Schulz, Alfred, Poststr. 27.</p> <p>Restaurateurs. Schulz, Egon, Poststr. 27. (Hilberstr.) Rochmann, S., = Essigfabrik = Goldbergerstr. 31.</p> <p>Schuhwarenhaus. Kudra, Konrad, Goldbergerstr. 2.</p> <p>Seifen, Parfümerien. Hanniger, Rudolf, Goldbergerstr. 26.</p> <p>Neumarkt</p> <p>Bierbrauereien. Rochmann, S., = Essigfabrik = Goldbergerstr. 31.</p>	<p>Häckerel.</p> <p>Ronge, Anton, Ring 33, (Konjum-Platz).</p> <p>Spezialgeschäft für Fahrräder. Reinwald, Gustav, Wollweberstr.</p> <p>Restaurateurs. Freundberger, S., Ostpost zum Geld, Löwen.</p> <p>Schulzwaren, Putz- und Konfektion. Weber, W., Nachh., D. Neumann, Ring 52.</p> <p>Ohlau</p> <p>Damen- und Herrenkonfektion und Modewaren. Köbel, S., Nachh., Wollweberstr. 2.</p> <p>Bücherei und Mehlverkauf. Dorn, Paul, Ring 15. Lampert, Mag., Steinbamm 8.</p> <p>Bier-Brauereien, Bier-Verleger. Bürgerlich. Brauhaus, Ohlau. Zawierski, Adolf, Ring 12.</p> <p>Fahrräder, Nähmaschinen, Grammophone. Gittel, Walbert, Ring 13.</p> <p>Herren- und Knaben-Garderobe u. Schuhw. Euffig, Gottl., Wollweberstr. 3 (Hilberstr.)</p> <p>Manufaktur- und Modewaren Döber, Emil, Ring 3.</p> <p>Möbel, Konfektion, Schuhwaren. Kreusel, Karl, Ring</p> <p>Putz, Kurzwaren, Wollwaren. J. Lang, Nachh., J. Lang, Ring 28</p> <p>Schuhwaren. Gottl. Schuhwaren-Ges. (Schulz) Wollstr. 14</p> <p>Märzdorf-Steindorf</p> <p>Gemischte Waren. Stöber, Adolf, Wollweberstr. Bergner, Ernst, Steinbamm.</p> <p>Peisterwitz</p> <p>Bäckerei. Gottl. Schuhwaren-Ges., Lindenbergstr. 2.</p> <p>Qualkau</p> <p>Bäckerei. Schulz, Fr., Qualkau.</p> <p>Rotsürben</p> <p>Gemischte Waren. St. Schneider.</p> <p>Saarau</p> <p>Herren- und Arbeiter-Garderobe. Cohn, Paul, Spei., Wollweberstr.</p> <p>Kolonial- und Eisenwaren. Koch, Otto, Post- und Sägenstr.</p> <p>Putz-, Weiss- und Wollwaren. Kudra, Konrad, Wollweberstr.</p>	<p>Stoberau.</p> <p>Fleischeren. Vogl, Gustav.</p> <p>Ströhe-Zobten.</p> <p>Fleischeren u. Wurstfabriken. Klein, Emma, Wollweberstr. mit Kraftbetrieb. Zattler, Hermann, Strödel.</p> <p>Restaurant. Kurt Eulich's Casino, Strödel.</p> <p>Strehlen</p> <p>Herren- u. Knaben-Garderobe. Reinhold, Carl, Ostpost zum Geld.</p> <p>Konfektion. Wittke, Reinhold, Wollweberstr. 16.</p> <p>Nähmaschinen. Kudra, Konrad, Ring 25.</p> <p>Trebnitz</p> <p>Bierbrauereien. Trebnitz. Genossensch.-Brauerei G. m. b. H.</p> <p>Fahrräder, Nähmaschinen, Grammoph. Fischer, Adolf, Rep. u. Emailwarenfabr.</p> <p>Herren- u. Knaben-Garderobe, Manufakturw. Gittner, Eugen, Langestr. 34, Hildergasse.</p> <p>Restaurateurs. Höfel zum Wäldchen (Hilberstr. 10, Dentsch).</p> <p>Schuhwaren u. Schuhmacher. Kudra, Konrad, Langestr. 39a.</p> <p>Nähere Umgebung Breslaus.</p> <p>Cosel.</p> <p>Bäckerei. Starter, Franz, Goldstr. 32.</p> <p>Kolonial-Waren. Gittel, Mag., Goldstr.</p> <p>Dtsch.-Lissa-Stabelwitz</p> <p>Bäckereien. Gittner, Gustav, Wollweberstr. 16. Klein, Fr., Stabelwitz.</p> <p>Brauereien Gottl. Schuhwaren-Ges., Wollweberstr.</p> <p>Häckerel. Kudra, Konrad, Wollweberstr.</p> <p>Häckerel- und Wollwaren. Kudra, Konrad, Wollweberstr.</p> <p>Klose, Friedr., Wollweberstr.</p> <p>Fleischeren und Wurstfabrik. Kudra, Konrad, Wollweberstr. 17. Kudra, Konrad, Wollweberstr. 21. Kudra, Konrad, Wollweberstr. 11. Kudra, Konrad, Wollweberstr. 10.</p> <p>Gasthöfe. Kudra, Konrad, Wollweberstr.</p> <p>Haus- und Küchengeräte. Kudra, Konrad, Wollweberstr.</p> <p>Kaufhäuser. Kudra, Konrad, Wollweberstr.</p>	<p>Kolonialwaren. Gottl. Schuhwaren-Ges., Wollweberstr. 14.</p> <p>Manufakturwaren, Arbeiterkonfektion. Gottl. Schuhwaren-Ges., Wollweberstr. 14.</p> <p>Restaurateurs. Kudra, Konrad, Wollweberstr. 14.</p> <p>Schuhwaren. Kudra, Konrad, Wollweberstr. 14.</p> <p>Uhren, Gold- u. Silberwaren. Kudra, Konrad, Wollweberstr. 14.</p> <p>Woll- und Schullwaren. Kudra, Konrad, Wollweberstr. 14.</p> <p>Hundsfeld</p> <p>Fleischeren. Kudra, Konrad, Wollweberstr. 14.</p> <p>Klettendorf-Hartlieb</p> <p>Fahrradhandl. u. Reparaturwerkstatt. Kudra, Konrad, Wollweberstr. 14.</p> <p>Fleischeren und Wurstfabrik. Kudra, Konrad, Wollweberstr. 14.</p> <p>Kolonialwaren. Kudra, Konrad, Wollweberstr. 14.</p> <p>Restaurateurs. Kudra, Konrad, Wollweberstr. 14.</p> <p>Schuhwaren und Schuhmacher. Kudra, Konrad, Wollweberstr. 14.</p> <p>Lokale an der Oder.</p> <p>Restaurateurs. Kudra, Konrad, Wollweberstr. 14.</p> <p>Kapsdorf-Gey</p> <p>Restaurateurs. Kudra, Konrad, Wollweberstr. 14.</p> <p>Gr.-Mochbern-Schmiedefeld</p> <p>Bäckerei und Konditorei. Kudra, Konrad, Wollweberstr. 14.</p> <p>Fleischeren und Wurstfabriken. Kudra, Konrad, Wollweberstr. 14.</p> <p>Kolonialwaren. Kudra, Konrad, Wollweberstr. 14.</p> <p>Walschwitz</p> <p>Fleischeren und Wurstfabrik. Kudra, Konrad, Wollweberstr. 14.</p>	<p>Kl.-Mochbern.</p> <p>Restaurateurs. Kudra, Konrad, Wollweberstr. 14.</p> <p>Schuhwaren - Schuhmacher. Kudra, Konrad, Wollweberstr. 14.</p> <p>Neukirch - Maria-Höfchen.</p> <p>Restaurateurs. Kudra, Konrad, Wollweberstr. 14.</p> <p>Oltaschin</p> <p>Restaurateurs. Kudra, Konrad, Wollweberstr. 14.</p> <p>Opperau</p> <p>Restaurateurs. Kudra, Konrad, Wollweberstr. 14.</p> <p>Oswitz</p> <p>Restaurateurs. Kudra, Konrad, Wollweberstr. 14.</p> <p>Rosenthal-Cariowitz</p> <p>Fleischeren und Wurstfabrik. Kudra, Konrad, Wollweberstr. 14.</p> <p>Kolonialwaren und Zigarren. Kudra, Konrad, Wollweberstr. 14.</p> <p>Restaurateurs. Kudra, Konrad, Wollweberstr. 14.</p> <p>Schottwitz-Friedewalde</p> <p>Restaurateurs. Kudra, Konrad, Wollweberstr. 14.</p> <p>Gross-Tschansch.</p> <p>Restaurateurs. Kudra, Konrad, Wollweberstr. 14.</p> <p>Klein-Tschansch.</p> <p>Restaurateurs. Kudra, Konrad, Wollweberstr. 14.</p>
---	---	---	--	--	---

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 31. Januar.

Vereine und Versammlungen.

* Die Wunderheilungen von Lourdes. Am 2. Februar, abends 8 1/2 Uhr, wird der praktische Arzt Herr Dr. Rigner aus München einen Lichtbildervortrag über die Wunderheilungen in Lourdes und seine dortigen persönlichen Erlebnisse halten. Versammlungsort ist die Hermannloge, Museumplatz 16. Karten bei Palmauer.

Theater, Konzerte und Vergnügungen.

(Mitteilungen aus den Direktionsbüros)

* Stadt-Theater. Heute gelangt 'Parvial' zur Aufführung. Die Besetzung ist folgende: Ruddy Fanchette Verhulst, Parvial John Glaser, ...

* Liebe-Theater. In der am Sonnabend, den 31. Januar, abends 7 1/2 Uhr, zum 1. Male - mit neuen Dekorationen und Kostümen - zur Darstellung kommenden Menekentenerin von Schillers 'Maria Stuart' liegen die Hauptrollen in Händen der Damen von Gelling (Maria Stuart), ...

* Im Thalia-Theater wird am Sonntag abend 7 1/2 Uhr der ausgezeichnete, hier seit vielen Jahren nicht mehr aufgeführte Schwank 'Madame Bonivard' von Alexander Dison und Anthony Mars mit Herrn Oskar Will - der auch die Regie führt - in der Hauptrolle zur Aufführung gelangen.

* Schauspielhaus (Operetten-Theater). Heute Sonnabend 'Polenblut'. Morgen Sonntag nachmittag zu kleinen Preisen 'Der lachende Schemann'. Als Graf Selahaf agiert Herr Georg Sabel vom Operetten-Theater in Wiesbaden auf Engagement. Abends 'Polenblut'. Montag und Dienstag wird 'Polenblut' wiederholt. Mittwoch 'Die Kinofönigin'.

* Breslauer Orchester-Verein. Das erste der diesjährigen Volkskonzerte im Schlegel-Saal findet am Montag, den 2. Februar, abends 8 Uhr, unter Leitung von Hermann Behr statt. Als Solisten für dieses Konzert ist Fräulein Clara Veder gewonnen worden, die erst kürzlich in einem eigenen Wiederabend im Kammermusiksaal große Erfolge erzielte. Die

junge Sängerin wird am 9. Februar mit Orchesterbegleitung die Arie 'Mein altes Herz' aus der Fingstänze von Joh. Seb. Bach (Cello solo: Herr Josef Melzer) am Vortrag bringen und im zweiten Teile vier Lieder mit Klavierbegleitung singen und zwar: a) Heideröseln, b) Biegenlied von Schubert, c) Der Nussbaum und d) Die Soldatenbraut von Schumann. Am Klavier: Fräulein Ilse Schweizer. Im Orchester werden bringt das Programm die folgende Militärmusik von Handl, die Camont-Ouvertüre von Beethoven, Meeressüde und altilliche Fahrt von Mendelssohn und die Akademische Festouvertüre von Brahms. Eintrittskarten à 30 Pfg. auf allen Plätzen sind im Verkehrs-Bureau Parafsch, im Rathaus (Notenmeisterei), im Schlegel-Saal und in den durch Plakate kenntlich gemachten Zigarrengeschäften erhältlich.

* Humboldtverein für Volkshilfe. Umstandshalber kann die Vorstellung für Kinder 'Der Probekandidat' am 7. Februar nicht gegeben werden. Dafür wird Sonnabend, den 14. Februar, 7 1/2 Uhr, im Thalia-Theater der übermittige Schwank 'Der müde Theodor' als Volksvorstellung aufgeführt. Anmeldungen auf Eintrittskarten sind schriftlich an Herrn Bernhard, VII, Sadostraße 6, zu richten, bei dem Freitag, den 13. Februar, von 10-1 Uhr (nur zu dieser Zeit) die zugestellten Billets ausgegeben werden.

* Lieblings-Club. Heute Sonnabend letztes Auftreten von Leonhard Hasel und den übrigen Kunstkräften des Januar-Programms. Am Sonntag, nachmittag 4 Uhr, Premiere des Februar-Programms. Dem Programm entnehmen wir folgende Namen: Bernhard Würblich, der beliebte fächliche Komiker; Lucie Bernardo in ihrer Verwandlungs-Sketch: 'Wären einer Gnädigen'; Les Ours, 'Wunder weiblicher Kraft'; La Kremolina und Darras, 'Equilibristen'; Hermann Klink, 'Vortragskünstler mit selbstverfertigten Repertoire: 'Auto gegen Expreskzug oder 'Eine Meile in der Minute', amerikanischer Sensationsst. Hans Häuser, 'Süddeutscher Humorist'; vier Musical-Quartette, australischer Musical-Act; Kalia und Memphis, 'Die Aristokraten des Tanzes'; Fred Kornau, amerikanischer Kunstseiler, und Lucie Stille, jugendliche Jongleuse. Abends 7 1/2 Uhr findet eine Wiederholung der Premiere statt. Karten für beide Vorstellungen sind bereits an der Tageskasse erhältlich.

* Palmengarten. Heute Sonntag: Zwei neue Kapellen. Das beliebte Italienische Blasorchester 'Königin Margerita Dir. Ferretti, und die Tamburika-Kapelle 'Hungaria'. Anfang 4 Uhr. Die Raichbahn ist eröffnet. Dienstag und Freitag Vokalst.

Table with 2 columns: Item description and Price. Includes items like 'Breslau, 30. Januar. Festpreisliste von der Marktnotierungskommission für Getreide'.

Breslau: Weizenmarkt. Weizen ruhig, per 100 Kilogramm inkl. Endkurto Weizenmehl 60 rubl. ...

Versammlungen und Vereine.

Sonnabend, den 31. Januar: Zoller und Portefeniler. Abends 8 1/2 Uhr im Gewerkschaftshaus.

Sonntag, den 1. Februar: Inkallateure und Helfer. Fest 10 1/2 Uhr im Gewerkschaftshaus. Maschinenlenker und Heizer. Nachmittags 2 Uhr im Gewerkschaftshaus.

Maria-Höfen, Fabrikarbeiter. Sonnabend, den 31. Januar, nachmittags 4 Uhr: Lichtbildervortrag für Kinder im Müllers Gasthof. Abends 8 Uhr: Lichtbildervortrag für Erwachsene bei Müller.

Stadelwitz, Fabrikarbeiter. Sonntag, den 1. Februar, nachmittags 4 Uhr: Lichtbildervortrag für Kinder bei Goltz. Abends 8 Uhr: Lichtbildervortrag für Erwachsene bei Goltz.

Jauer. Sonntag, den 1. Februar, nachmittags 3 Uhr: Protestversammlung im 'Grünen Adler'.

Koche mit Knorr advertisement. Includes text: 'Nichtige Ernährung mit Knorr-Hafermehl bedeutet Gesundheit der Kinder und Glück der Eltern. Knorr-Hafermehl ist seit 40 Jahren bewährt. - Das Paket kostet 30 Pfennig.' and 'Sehr beliebt sind auch Knorr-Suppenwürfel in 48 Sorten. 1 Würfel 3 Teller 10 Pfg. Versuchen Sie Knorr-Spargel-Suppe!'.

Large advertisement for 'Inventur-Verkauf' (Inventory Sale) by 'Leinenhaus J. MAMLOK'. Includes text: 'Kassa-Rabatt 10 Prozent auf alle Waren!', 'Die einzelnen Läger bieten ganz hervorragend billige Kaufgelegenheiten für', 'Damen-Tisch-Bett-Kinder-Wäsche', 'Herrenwäsche Taschentücher Krawatten Schürzen, Blusen Trikotagen Kostümröcke Strümpfwaren Unterröcke Kleiderstoffe Gardinen Blusenstoffe Vorhangstoffe Morgenröcke Teppiche Matinées Portièren', 'Tischdecken, Schlaf- und Steppdecken, Bettdecken, Linoleum, Läuferstoffe, Wachstuche, Bettstellen, Matratzen', 'In allen diesen Abteilungen sind große Partieposten - Modelle, Restbestände, Waren, die in den Auslagen gelitten haben, Reste von Leinen- und Baumwollwaren, Blusen- und Kleiderstoffen - zusammengestellt und gelangen zu staunend billigen Preisen, ohne Rücksicht auf den früheren Wert zum Verkauf.', 'Preisermäßigungen bis 50 Prozent!', 'Leinenhaus J. MAMLOK Kupferschmiede-Straße Nr. 42'.

4. Febr.
5. Febr.
6. Febr.

Voranzeige.

Am Mittwoch, den 4., Donnerstag, den 5. u. Freitag, den 6. Februar 1914
veranstalte ich wieder einen meiner als durchaus reell bekantnen Verkäufe hocheleganter Stoff-Knaben-Anzüge für das Alter von 2 1/2 bis 9 Jahren.

Modelle und Muster-Anzüge

sowie diverse andere Waren, hochmoderne aparte Fassons in entzückender Ausführung von Mark 7.50 an per Stück

Am Mittwoch, d. 11. u. Donnerstag, d. 12. Februar den Verkauf einzelner Knaben-Wasch-Anzüge u. Waschblusen

Modelle und Muster zu nachstehenden Preisen

Wasch-Anzüge für 2 1/2 bis 9jähr. Knaben
Serie I pro Stück Mark 3.50 | Serie II pro Stück Mark 4.50

Wasch-Blusen für 3 bis 8jähr. Knaben
pro Stück Mark 2.00

Auswahlsendungen und Umtausch sind hierbei ausgeschlossen.



S. Guttentag

Breslau, Altbückerstrasse 5
I. bis III. Etage
Ecke Ohlauerstrasse.

11. Febr.
12. Febr.

Versammlungen u. Vereine

Maschinisten und Heizer!

Sonntag, den 1. Februar, nachmittags 3 Uhr:

Mitglieder-Versammlung

Im Zimmer 11 des Gemeindefestsaales, 13772
Der wichtigen Tagesordnung wegen ist es Pflicht, zahlreich und pünktlich zu erscheinen.

Montag, 2. Februar, 8 1/2 — Mozartsaal

Vortrag von Dr. med. Aigner-München

„Die Wunderheilungen von Lourdes“

Nach dem Vortrage freie Diskussion. — Der Vortragende würde eine rege Beteiligung der Ärzteschaft und des Klerus hierbei sehr begrüßen. 13749

Karten 2.15, 1.60, 1.05 in der Buchhandlung v. Hainauer.

Verband der Gemeinde- u. Staatsarbeiter, Filiale Breslau.

Mittwoch, den 4. Februar, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshause, Kleiner Saal:

General-Versammlung

- 1. Jahresbericht 1913.
- 2. Kassenbericht.
- 3. Ausschluss von Mitgliedern.
- 4. Verhandlungsangelegenheiten.

13727

Anträge an die Generalversammlung müssen der Ortsverwaltung mindestens 3 Tage vorher zugehen. Kontrollkarte ist mitzubringen. Besondere Handzettel zur Generalversammlung kommen nicht mehr zur Verteilung. Die Ortsverwaltung.

Steinsetzer! Rammer! Hilfsarbeiter!

Kombinierte Versammlung.

Dienstag, den 3. Febr., abend 7 Uhr:
Gewerkschaftshaus, Zimmer 9.
13728 | Der Vorstand.

Freie Religionsgemeinde

Grünstraße 14/16.

Sonntag, den 1. Februar, nachm. 5 Uhr.
Prediger Tischow. 13721

Natürliches Sitten- u. Anstandsgesetz.

Die verschiedenen Formen des Wirtschaftslebens.

Preis 20 Pfg.

Ohlau. Wahlverein!

Montag, den 2. Febr., abends 8 Uhr:

Mitglieder-Versammlung

bei Fr. Jäkel. Tagesordnung: I. Die Grundsätze der Sozialdemokratie. Redner Genosse Scholich, Breslau. II. Abrechnung. III. Vereinsangelegenheiten. 13718

Am 20. d. Mts. entschlief unerwartet unser

Robert Seifert

im blühenden Alter von 17 Jahren.
Ein ehrendes Andenken sichert ihm

Die Freie Turnerschaft von Dt.-Lissa und Umgegend.

Beerdigung: Sonntag den 1. Februar, nachm. 3 Uhr, in Dt.-Lissa.

Meine Spezial-Abteilung für Trauerhüte

bietet enorme Auswahl zu bekannt billigen Preisen

Adolf Goldberg, Damenpark, Reichstr. 58/59, 1. Etage.

Soeben erschienen:

Der Neue Welt-Kalender

für 1914

mit vier Vollblättern und einem Vierfarbendruck.

Preis 40 Pfg.

Zu beziehen durch Expedition u. Kolporteurs.

Zur Einsegnung!

empfehle in enormer Auswahl und aparter Verarbeitung

Fertige Kleider

in schwarzen, crème u. elfenbeinfarb. (waschbaren) Stoffen.

Stück 14. — 17. — 20. — 23. — 27. — bis 40. —

Farbige Prüfungskleider — Creme — Strichjaketts — Kostüme — Wäsche.

M. Centawer, Schmiedebrücke 7-10.

Tabakpfeifen

nebst Einzelheiten, Imbisspfeifen, Zigarren-Spitzen, Dosen, Feuerzeuge etc., wie Zigarren und Zigaretten in größter Auswahl, zu äussersten Preisen.

Prima billiger Rauchtobak in 1/2 Pfd.-Beuteln à 25, 30, 40 bis 100 Pfg. 11759

R. Migula, Breslau, Fr. Wilh. Str. 3, Ohlauerstr. 29, N. Taschenstr. 13.



Pfänder-Auktion bis Nr. 18000
Donnerstag, 5. Febr.
Schachschal, Röniggrünerstr. 13418

Geld gibt bar, reell distret und schnell an jederm bis 5 Jahre. Ehe Sie in Bücher- oder Schmiedlerhände fallen, schreiben Sie **W. Lützow, Berlin 187, Dennewitzstr. 32.** Bedingungen kostenlos. Tausch Dankschreiben. 10544

Gute Singer-Nähmaschine verkauft für 20 Mk. Hildebrandstr. 31, Weiss. 13781

1 schwarzer Gehrock, 1 br. Ulster-Posetot, 1 Radfahrer-Anzug (spottbillig) zu verk. b. Schacher, Messergasse 34, I.



Wolf & Comp. Klagenfurt Sa. Nr. 557
Musikinstr. massent. Zahlreiche Dankschr. Austr. v. 18. — an in Deutschl. portofrei!

Littauer Nähmaschinen

50 Filialen
Erstklassige Fabrikate
5 Jahre Garantie.
Spezialität: Schnell-Näher
unentbehrl. für Konfektions-Nährarbeiten. Geringste wöchentliche Abzahlung bei Barzahlung hohen Rabatt. 7582

Grösste Reparaturwerkstatt für alle Systeme.
Meine Nähmaschinen haben sich grossartig eingeführt u. werden überall mit Vorliebe gekauft.
Klauerstrasse 10, Filiale
Friedrich Wilhelmstrasse 11 am Wächtplatz.



Möbel

Einzelne Stücke
Ganze Einrichtungen

Anzahlung
Nebensache!

Bequemste
Abzahlung.

Max Biermann,
52 Ring 52, I. Et.
neben der Stockgasse.

Kataloge gratis.

Lieferung 1944
nach auswärts franco.

Gardinen — Teppiche
Anzüge, Ueberzieher.

Die
Natur u. die Wirkungen
der kapitalistischen
Wirtschaftsordnung.

Preis 20 Pfg.

Zu beziehen durch die Expedition

Der Baldamus und seine Streiche

von Oskar Wöhrle

Der Baldamus ist ein eigenartiges dichterisches und kulturelles Dokument

Gebunden 2 Mark, broschiert 1,50 Mark

Zu beziehen durch Expedition u. Kolporteurs.

Kleiner Anzeiger

Unter dieser Rubrik kosten je drei Worte 10 Pfennige. Abonnenten haben gegen Guthaben 5 Worte frei. Das erste Wort fett. Schriftart bestimmt der Verlag. Geforderte Abweichungen bedingen Zeilenpreis.

Kauf und Verkauf

Schuhwaren, Stiefel, Lauer, Billigte Begünstigte. 13779

4000 Schallplatten von 75 Bfg. an. Kaverne-Platten, Qualität Ia, fast jedes Stück am Lager. Farb-Platten à 1.50 Mk. Sprechmaschine, teilweise Doppelplattenwerk, jetzt hochbillig. Lieferung nur streng reell. W. Knecht, Stockgasse 3. 13811

Kanarienvögel u. Weibchen verkauft preiswert Schypte, Deubenstr. 68. 12937

Taschentücher, 1 Besten einzeln! Ruster hochbillig. P. Wirtz, Ohlauerstr. 67, II. 13216

Kanarienvögel u. Weibchen verkauft billig, Wöhrle, Röniggrünerstr. 12. 13731

Knabenrad, wie neu, billig zu verkaufen. Lpib, Rebenstraße 16. 13787

Friedländer's Inventur-Kaufhaus. Man beachte die Schenkener. Enorme Billigkeiten. Nur Sonntag, 10. Schluß Mittwoch, den 4. Februar. 13736

Junges, fettes Hundestück Ottopr. 16. 13725

Rastentafelwagen (weiß) fast neu für 25 Mk. Wielandstr. 15, Lof. Weinberg 8-11 Uhr. 13715

Verschiedenes

Freiseite sucht noch Monatskinder. H. Richter, Sadowastr. 80. 13726

Abonnenten und Leser der „Volkswacht“ können ihre Zeitung nicht allein durch das Abonnement und die Zuführung neuer Abonnenten unterstützen, sondern sie unterstützen die „Volkswacht“ auch dadurch, daß sie bei ihren Einkäufen die Inserenten der „Volkswacht“ berücksichtigen und sich bei ihren Einkäufen auf die „Volkswacht“ berufen.
Durch alles dies wird die „Volkswacht“ aktiv unterstützt

Unterhaltungs-Beilage

31. Januar 1914

Es schneit!

Es schneit und schneit, es schneit —
Der Schnee deckt weit und breit
Das frierende Gelände.
Im Wind die Rüste kühlt,
Im Weg ein Raub trachtet,
Wo sich noch Futter fänd.

Das Feuer hat verzehrt
Das letzte Scheit am Herd.
Erlöshäuser hebt vor Frost.
Kein Rauch steigt aus dem Schlot
Und draußen steht der Tod,
Des Armen lehrer Trost.

Heinrich von Reder.

Der Garten bei der Haustür.

Erinnerung aus dem Riesengebirge.
Von Friedrich Dito.

Ganz niedergegeschlagen kam der Vater nach Hause. Wir Kinder hatten ihn noch garnicht so gesehen, jedoch uns eine Furcht ankam. Auch die Mutter merkte es gleich. Sie fragte den Vater, was es gegeben hätte.

Gegen Abend war der Vater zum Rapport in der Oberförsterei gewesen. Da hatte der Vorgesetzte ihm Vorwürfe gemacht. Weil er nämlich den Holzdieb nicht ertappen konnte. Der Oberförster hatte sogar gedroht, er werde ihn entlassen, wenn er diesen Spitzhüben nicht bald erting.

Als der Vater das erzählt hatte, wollte uns der Bissen im Munde stecken bleiben, so bitter wurde uns allen. Wir waren acht Geschwister und saßen gerade beim Abendbrot. Wie die Mutter auch alles einleitete, niemals wollte es langem.

Der Vater opferte sich für den Dienst auf. Nicht bloß am Tage. Ach, wie so oft gab er seine Nachtruhe hin! So haben wir Kinder unseren Vater oftmals vier bis fünf Tage nicht gesehen! Des Abends, wenn wir schlafen gingen, war er noch nicht zu Hause und morgens, wenn wir aufstanden, war er schon wieder hinaus in den Wald. So ging's auch diesmal. Aber er konnte den Dieb nicht fassen.

Es vergingen noch einige Wochen. Da, an einem stürmischen Wintertage, war der Vater schon kurz nach Mittag nach Hause gekommen, weil die Holzfäller, die er zu Leaschaftigen hatte, bei dem Sturm nicht weiter arbeiten konnten. Die paar Stunden Ruhe am Tage taten ihm wohl. Abends aber wurde er so unruhig.

Es war so gegen 9 Uhr, da stand er rasch vom Sofa auf und zog sich an. Es war ihm eine Möglichkeit, den Dieb zu entdecken, in Gedanken aufgetaucht, und die wollte er nicht unversucht lassen.

Seine Mutter meinte: „Aber, lieber Mann, wo willst Du denn jetzt hin? Hör' doch bloß, wie der Sturm leult! Das ist ja eine Nacht, wo man den ärgsten Teufel nicht drauhen wissen möchte.“

Der Vater ließ sich aber nicht halten. „Ja, weißt Du, Mutter, ich glaube, ich ertische heute meinen ärgsten Feind, den verdammten Holzdieb, ich habe so eine Ahnung!“

So war es auch. Der Vater warf das Gewehr um. Die Mutter rief ihm nach, er solle einen Hund mitnehmen, aber er lehnte ab. Unterdes war es halb zehn geworden. So küßte er uns alle und meinte: „Bei meinem Beruf weiß man nicht, ob man noch mal wiederkommt!“

Nam es draußen hart auf hatt, so hatten die Wilderer und Waldrevier es sehr leicht, zu entwischen. Denn der Forst lag an der böhmischen Grenze.

Als der Vater fort war, sollten wir Kinder sogleich schlafen gehen, aber wir bettelten, daß wir noch unten bleiben konnten. Wir saßen nicht etwa untätig da, das hätte unsere Mutter nicht gelitten. Wir mußten mitverdienen helfen. Den Webern hatten wir die Pfeifen und Spulen zurecht zu machen. Als wir nun so dasaken, hat uns Mutter von mancher Nacht erzählt, die sie in Bangen und Sorgen um den lieben Vater durchwachte. Endlich mußten wir doch zu Bett.

War es nun, weil wir spät schlafen gingen und darum unser Schlaf so fest war, oder hatte Gott Morpheus mit Absicht die Arme so fest um uns geschlossen, daß wir das Drama, das sich früh um 3 Uhr vor unserem Gehör abspielte, nicht hören und sehen sollten? Erst später erfuhrten wir, wie das Schicksal seinen Lauf genommen hatte.

Der Vater hatte sich bei bekannten Leuten auf den Kirchboden gesetzt. Von dort aus konnte er ein Haus beobachten, dessen Bewohner er im Verdacht hatte.

Der Sturm hatte die Wolken kläglich zerfetzt und durch die Nisse schaute der Mond von Zeit zu Zeit hindurch. Jetzt konnte der Vater einen Menschen sehen, der sich mit einem langen Stamm abmählte. Er wollte ihn einem klinken Lente zuziehen, in das der Mond noch nicht hlicken konnte, weil er noch zu tief stand. Aber noch war das Tal nicht erreicht, und so konnte der Vater feststellen, daß der Holzdieb eben her Mann war, den er im Verdacht hatte, und er ließ ihm Zeit, das Holz an seinem Hause abzulegen.

Der Mann hatte noch den Strick in Händen, als der Vater auf ihn trat. So war er auf frischer Tat er-

lappt worden, und der Förster mußte seine Pflicht tun. Aber der Holzdieb wollte nicht angezeigt sein und lief bittend und versprechend neben dem Vater her, der jetzt nach Hause ging. So kamen die beiden bis vor unser Haus. Die Hunde wurden laut, weil sie eine fremde Stimme hörten.

Die Mutter wurde wach, öffnete die Tür und sah nun, wie der Mann, immer noch den Strick in Händen, vor dem Vater knietete. Als der Mann meine Mutter sah, drang er auch in sie, doch ein gutes Wort für ihn zu reden.

Die Mutter erschraut nicht wenig. Sie kannte den Mann und war mit seiner Frau befreundet. Aber mein Vater hatte es satt. Die fortwährenden Vorwürfe seitens der Verwaltung und die vielen Nachtwachen! Auch gebot die Pflicht.

Als der Vater sagte, daß seine Existenz auf dem Spiele stehe, sah der Mann, was er angerichtet hatte und frach zusammen. Er wollte sich mit dem Strick am Garten neben der Haustür aufhängen.

Die Mutter mochte den Ernst seines Vorhabens bemerkt haben. Sie bat den Vater um Schonung. Doch er blieb hart. Er machte jetzt die Tür zu und zog die Mutter in die Stube.

Keiner sagte ein Wort.

Bedrückte von der Stille, ging die Mutter nach einer Weile noch einmal vor die Tür. Aber sie hatte die Tür noch nicht ganz geöffnet, als sie schon etwas Dunkles hoch an der Wand sah. Sie begreift schnell, was es sein kann. Mit einem Schrei nach dem Vater stürzt sie in den Schnee und der Geruch ist auch schon mit einem Satz zur Tür hinaus.

Der Vater hatte jetzt ein schweres Stück Arbeit zu verrichten. Es lag ihm nichts mehr daran, den Mann anzuzeigen. Der Holzdieb hatte seine Drohung von vornhin ausgeführt!

Der Mutter nicht achtend, sprang der Vater auf die Wand. Mit einem Arm umfaßte er den Erhängten und mit dem Hirschfänger schlug er den Strick an der Holzwand durch.

Die plötzlich auf ihn niedergelassene Last brachte ihn ins Wanken, und er fiel mit samt der Bürde in den Schnee. Vielleicht hat das mitgeholfen, die Lebensgeister des Abgeschnittenen wieder zu erwecken. Die Mutter lag von langer Ohnmacht umfangen.

Wir Kinder schliefen den sorglosen Schlaf, indes draußen, wenige Schritte von uns, drei Menschen um Tod und Leben rangen.

In derselben Nacht mußte der Vater dem Holzdieb das Wort geben, daß er ihn nicht anzeigen werde.

Einige Jahre vergingen. Da wurde derselbe Mann in dem von ihm befohlenen Forst als Waldhüter angestellt.

In einer stürmischen Gewitternacht hatte mein Vater wieder Dienst. Es wurde wieder viel Holz gestohlen.

Um sich etwas vor dem Regen zu schützen, stellte er sich unter einen Felsvorsprung. Da, auf einmal, hörte er Schritte kommen und gespannt blickte er auf den Weg, der einige Schritte entfernt an ihm vorüber führte.

Jetzt tritt die Gestalt des Kommanden mehr in seinen Gesichtskreis, und da erkennt der Vater, daß es der Waldhüter ist, der vor Jahren der schlimmste Holzdieb war.

„Ja“, dachte mein Vater, „was will der nur hier? Ich habe doch heute Dienst.“

Jetzt fing jener auch noch zu rufen an und rief von Zeit zu Zeit des Vaters Namen. Doch der gab keine Antwort.

Als der Vater am anderen Tag früh in der Oberförsterei zum Bericht trat, erhielt er Vorwürfe, weshalb er am Abend vorher nicht Nachtwache getan habe.

„Woraus schließen Sie das, Herr Oberförster?“ sagte mein Vater.

Darauf gab der Vorgesetzte ihm zu verstehen, er habe einen Kontrolleur hinausgeschickt, der ihn nicht gefunden habe.

Jetzt lief dem Vater aber doch die Galle über und er sagte:

„Ich werde Ihnen den Namen sagen und die Stelle bezeichnen, wo er gerufen hat. Vielleicht genügt das zu meiner Rechtfertigung!“

„Warum haben Sie ihm nicht geantwortet?“

„Ich konnte nicht glauben, daß einem Förster, der schon 23 Jahre seinen Dienst getan, ein Aufpasser nachgeschickt wird!“

Als der Vater nach Hause kam, ging er an den Schreibtisch und zog ein Stück Strick hervor, das dort eingeschlossen war. Er betrachtete es lange Zeit. Dann machte er einen Knoten in das Stück, haute es wieder in den Schuß und schloß ab.

Wenn ich ins Vaterhaus komme und sehe den Garten bei der Haustür, so fällt mir immer diese Geschichte ein.

Der lebendige Fichte.

(Schluß.)

In Schriften von mächtiger Ueberzeugungskraft hatte Fichte die Anlage des Nihilismus den Anhängern selbst entgegenge-
schrieben, die Gott zu einem persönlichen Weltgötter, Menschen-
kinder und Strafrichter gottförmlich erniedrigen. Ein solcher
Gott, wie ihn die Kirche lehrt, war für Fichte nicht nur, wie
dort steht, als Inhalt eines Glaubens für die Welt, sondern
als die Weisheit von den Menschen, unversieglich, das
Nicht-Dasein eines solchen Gottes war für ihn bestimmt, schied-

hin ernsten, da eine solche göttliche Erkenntnis unerbittlich mit der erhabenen Gottesidee klüßtes war. So mußte allerdings Fichte für das Sündenstrafentum ein Mittel sein, weil dieses ihm selbst niedrigster Nihilismus schien. Die weltliche Regierung klärte. Als aber Aufrassen den Wohlstand der Unberührt androhte, wußte man, was zu tun. Das waren die gefährlichsten Augenblicke in Fichtes Leben. Einen Augenblick schwankte der Mann, ob es nicht schließlich doch vernünftiger wäre, das trübliche dem ewigen Seelenheil voranzustellen und durch einen kleinen, bequemen Akt der Nachgiebigkeit die Stellung zu retten. Diefem gelstigen Selbstmord kam Goethe zuvor, dem dieses ganze unabhängige Treiben längst zuwider war; er opferte als Minister den Professor, indem er einen unerbittlichen Privatbrief Fichtes als formelles Entlassungsgeld stempelte und allerhöchst genehmigten ließ.

Fichte stand bürgerlich wieder im Leeren, aber aufrecht. Me ist der harte er Anwandlungen zu übersehen, seinen Charakter der Volkstunlichkeit anzupassen. Eine Aussicht bietet ihm die neue Unlöslichkeit der französischen Republik: Mainz. Eine selbstsame Zügung wollte es, daß ein Zentener Schüler Fichtes Sekretär Bonapartes ward, den Fichte anfangs als den Vorkämpfer der Revolution betrachtete, bis er ihn als ihren Abstin-
gen sah. Die Verhandlungen mit Frankreich blieben ergebnislos. Die (damals preußische) Unberührt Erlangen nimmt ihn eine Stellung auf. Nach Berlin überföhrt, stiftet er seine Erlernen durch Privatvorträge, in denen er die radikalste Ver-
neinung des Zeitalters, heute würde man sagen, den Unsturz des Staates und der Gesellschaftsordnung predigt. Napoleon ge-
staltet sich ihm zum Jubelbegriff alles Wesen; er hat den revo-
lutionären Auffassung der Menschheit zerrütt. Darum bietet er sich 1806, ebenso vergebens wie 1813, dem preussischen Könige an, mit dem Heer als Feldprediger des wahren Gottes zu ziehen. Nach dem Zusammenbruch Preussens wickelt er ein Wintersemester in Königsberg, geht nach Kopen-
hagen und kehrt nach Berlin zurück, wo er angesichts des Gein-
des und in harter Erwartung, den Kaiserin und dem Tode aus-
geliefert zu werden in den Reden an die deutsche Na-
tion zur Massenhebung gegen die „Unberührt-
arch“ Napoleons auftritt.

Nichts ist eine so grobe und so sinnlose Fällung, als das Gerede von der Wandlung Fichtes vom vorklassischen Weltbürger und Revolutionär zum nationalistischen Patrioten der preussischen Monarchie. Fichte ist der gleiche geblieben; nur hat er unter veränderten Zeitumständen das Zentrum seiner Wirksamkeit verlegen müssen. Die Revolution war im Kaiserreich zugrunde gegangen, die Idee der Menschheit schien verloren, die Großmächte der Erde in Kantiere verwandelt, die einander zerföhren. So konnte, das war Fichtes Gedanke, die Rettung der Welt nur von einem Volke kommen, das gerade wegen der Auflösung seines staatlichen Daseins bloß noch geistig existierte. Das Ziel der deutschen Kräfte gegen Napoleon war ihm nach wie vor der Woferebund sozialistischer Staaten. Diese „neue Welt“, dieses „Vernunftreich“ ist der Gipfel, zu dem — mitten in den Freiheitskriegen — Fichte nach in seinen letzten Vorlesungen stift.

Die Reden an die deutsche Nation sind nur ein Kapitel einer sozialistischen Utopie. Sie fordern die Erziehung der jungen Generation in abgeordneten Erziehungsanstalten, in denen nach Pestalozzis Lehre Menschen geöhrt werden; eine von Grund aus das Menschensehlecht erneuende Erziehung, die nicht etwa nur den Mut stärke zur bewährten Massenhebung gegen die Fremdherrschaft, sondern die Zügelne reif machen sollte, Bürger der sozialistischen Demokratien zu sein, die nach dem Siege folgen würde. In der gedruckten Ausgabe der Reden sind diese Veltgedanken an entscheidenden Stellen von der Zensur verflümmelt worden.

Spuren in den Werken, die sein Sohn herausgab, deuten darauf hin, daß Fichte in der letzten Zeit seines Lebens an einer Schrift arbeitete, in der er ein umfassendes Bild des zukünftigen entwarf. Das scheint offenbar der Grund zu sein, warum der in der königlichen Bibliothek zu Berlin beschlossene Nachlaß Fichtes immer noch nicht vollständig veröffentlicht ist.

Seit dem Beginn des 19. Jahrhunderts wuchs Fichtes Drang, sein persönliches Dasein möglichst zu vergrößern und im reinen Geiste zu sichern, in demselben Maße, wie das Ungestüm, unmittelbar praktisch in die Welt zu wirken.

In der Epoche der schlimmsten Demütigung Preussens benutzten die kleinlaut gewordenen Herrschenden eine Zeitlang auch Fichtes Prophetenmacht. Als 1810 die Universität Berlin gegründet wurde, gab man ihm eine Professur. Es ging ihm nicht anders wie in Jena. Im zweiten Jahre der Unberührt wurde er Rektor, mußte das Amt aber, nach festigen Kämpfen mit einem preussischen Statthalter von Kultusminister bald aufgeben. Gätte er 1815 überlebt, wäre er seiner Professur entsetzt worden und im Kloster geendet.

Fichte kannte sein Schicksal, das ihm bevorstand. Als er 1813 zum Kriege auftrieb, war er sich klar, daß dieser Krieg nicht „wahrhaftig“ werden würde, kein Krieg für die Freiheit. Daraus schrieb er: „Wenn sich nun hinterher doch zeigte, daß es nicht Ernst gewesen wäre, wenn nach Erreichung im Kampfe adermals die Selbständigkeit der Nation dem Partelle der Herrschersfamilie aufgeopfert würde, wenn sich zeigte, daß der Herrscher zwar wollte, daß für seine Herrschaft das edelste Blut seines Volkes flöhe, er dagegen für die Selbständigkeit bescheiden seine Herrschaft nicht weichen wollte, so würde unter einem solchen her Vernünftige durchaus nicht bleiben. Ein solcher Staat befindet sich im Zustande der Verföhung, er hat öffentlich das Siegel der Verwerfung sich selbst aufgedrückt. Der Eble dettet sein unersiehliches Leben, indem er flieht.“

Er glaubte nicht an den Beruf eines freien Preussens unter Führung Friedrich Wilhelms und des Junker. Ein Dazusetzler, das sich seine Frau bei der Pflege der Verwundeten zugezogen, übertrug sich auf Fichte, und raffte ihn am 29. Januar 1814 fort.

Hunger.

Von Herbert Kranz.

Es war nicht das erste Mal, daß Albert Mehnert hungerte. Jetzt, wo durch die wirtschaftliche Krise die Buntten stillen, hatte er schon öfters Kette und Not hinterlegen müssen, und er hatte gelernt, den Tag hinzubringen, ohne es allzu sehr zu spüren, daß er arbeitslos und damit auch nahrunglos war. Nur mußte man nichts tagsüber auf der Straße stehen, wo Frau Klöße einen Scheit anah und nur deshalb nicht vor die Tür setzte, weil sie damit auch alle Hoffnung, je ihr Miß-
geld zu bekommen, auf die Straße geworfen hätte. Albert Mehnert mußte genau, wie er die hungerigen Stunden der faulen Zeit abstaht, bis sehr langsam nur schleicht, wenn man nichts im Magen hat.

Jetzt ging er in den Metzgereiangängen, wo so schöne bequeme Stühle stehen, und bestriet sich die Zeit damit, zu

zusammen, wie schlanke, schneidige, junge Offiziere auf glänzenden schwarzen Spazieren ritten; oder er besah sich die gewachsenen alten Herrn, die in sorgsamster Kleidung, mit peinlich gepflegtem weissen Bart und ein wenig steifbändig bei gewohnten Morgenpaziergang der pensionierten Gehalmsleute machten. Wenn dann aber die gezeigten Finger von Kindernädchen mit den in feinstem Weiß geschliffenen Nägeln von den Büchsen laut schwachend Bestätigung erteilten, machte er sich fort. Sie sahen immer so sonderbar auf seine ausgefrästen Hosen und den knagenlosen Hals, so mit einem Gemisch von Abscheu und bewundernder Neugier, dem es besser geht, daß Albert Wehnert zornig zing. Unverhofft war das auch gerade die Stunde, in der die Bescheide aufgemacht wurde, wo er die übrige Zeit des langen Tages verbrachte.

Es war ein langer, dunkler, muffiger Raum, in dem schon früh die Gaslampen brannten; die geflickten Wände waren braun und rissig, und nur der Raum über dem Tisch der Bibliothekarin war mit einem Kaiserblau in Ölbrun geschmückt, das aber ganz dunkel vor Fliegenstaub war. Doch am Eingang hing noch ein kleines, eingerissenes Papierschildechen, auf dem stand, man solle ja auf seine Garberade achten. Das hatte die Bibliothekarin dort aufgeschrieben, ein sonderbares altes Gebotlein mit kurzgeschrittenem Haar und einem Kneifer, der ihr immer von der Nase fiel, von der niemand wußte, daß sie Fräulein Brütigam hieß, die eifrig hin und her schau und die, wenn sie sich an einem der Schränke zu schaffen machte, ausfas, als ob eine Maus an einer hohen Kletterrinde nägte.

An sie mußte man sich wenden, wenn man ein Buch haben wollte; Albert Wehnert aber las nur Zeitungen, alle die Zeitungen, die auf dem großen schwarzen Tische auslagen, von der Volkstimme bis zum Generalanzeiger. Da saß er dann in dem abwechselnden Kommen und Gehen um ihn stundenlang, und wenn er die langen Worte mühsam buchstabierte, die er meistens gar nicht verstand, verging doch die Zeit. Um die Mittagsstunde, wenn es schon leer um ihn wurde, zog er den Klappen, an dem er seine Hufe trug, um zwei Löcher enger, und schließlich kam dann der Abend, wo man schlafen gehen konnte. Ganz langsam zwar kam die erwartete Stunde, jedoch sie kam eben.

Aber einmal tat Albert Wehnert etwas, was er nie hätte tun sollen, was alle abtraten, die mit der ersten und nicht letzten Kunst des Fungers Bescheid wußten. Anstatt auf dem Fohrbann oder doch wenigstens auf dem Rinnstein entlang zu gehen, wie es alle Erfahrenen tun, ging er, als er die Leisehalle wieder aufsuchen wollte, dicht an den Säulern vorbei, und da er sich ihm sein Schicksal, das eben jene Stunden vermeiden. Höflich nämlich rief er einen Duff, einen würzigen, köstlichen, schwachen Duff, der aus einer großen Pötelkugel kam, die im Erdgeschloß lag. Wehnert war der Fungrige diesem schimmigen Feinde ausgeliefert. Sein dürrer Mund, seine überwachten Sinne fogen ihn ein, er rann seinen ausgefrorenen Sommer hinterher und weckte den leeren Magen, und ein himmelstarkes Verlangen nach jener schönen Fleischbrühe fable ihn so abwärts, daß ihm schwindlig wurde. Vergebens rief er sich los und taumelte weiter. Es war um ihn geschehen.

Es war unmöglich, daß er wie gewöhnlich seine Zeitungen zu lesen besuchte. Seine Augen tasteten nur gierig nach Worten von Essen und Trinken. Er legte das Blatt hin und ging gleich wieder fort, daß sich alle Leser wunderten. Aber wohin ging er? Er wußte es nicht. Er sah nicht die Häuser, nicht die Menschen, er sah nur eins: warmes Essen. Nicht daß er vor den Wästeladen sehnsüchtig stehen geblieben wäre; nein, Brot oder Schuppen wollte er nicht, aber eine schöne warme Suppe, eine Suppe, die so duftete wie jene vorhin, nach der jeder seiner ausgemergelten Sinne schrie. Er schloß sein Blut jagen und Herz klopfen, aber ihm war es wie ein pochendes Aufsen nach Essen, Essen.

Er fand am Königsplatz. Unausgesprochen sausten die Automobile heulend vorüber, Straßenbahnen klirren vorbei, Automobile rasselten und dampften, Lastwagen rollten Schner und laut. Er aber hörte aus allem nur einen Klang, ein schüchternes Wort heraus, das da schreilend jedem Vorn entstieg: Hunger. „Hunger, Hunger“, rasselten die kleinen Platonetten. „Hunger, Hunger“, summen die Straßenbahnwagen schon von weitem. „Hunger, Hunger“, brüllten die Automobile, und die Fufe der abgetriebenen Droschkengänge kapperten auf dem Asphalt: „Hun ... ger, Hun ... ger.“ Da schlug es zwölf. Von der großen Schauhahnt kam ein lauter und schneidender Pfiff. Klug.

Albert Wehnert fleg die sandere Bierentebbe hinterher. Er war nicht gut anzusehen. Seine Augen hatten einen fieberhaften Glanz und sein Mund stand halb offen. Zum Glück begegnete ihm niemand. Er fleg die Tür auf. Nun stand er in der Küche. Er schloß die Augen. Dieser Duff... dieser Duff...

„Was wollen Sie denn hier?“ schrie die dicke Kochfrau, die sich vor nichts fürchtete und die mit aufgewinkelten Armen am Herde stand, in einem der Kuchentöpfe mit einem großen Holzlöffel rührend.

Albert Wehnert wachte auf. Starig und mit unheilvoller Miene bog sich sein Körper den dampfenden Becken entgegen.

„Es wird ja immer noch schmer, wie unbeschämte die Bettler sind“, schrie die Frau erschrocken. „Wollen Sie sich gefälligst setzen? Aber schau! Was ist das? Sie sollen Sie mal sehen, wie einer auf die Straße liegt!“

„Suppe — Suppe“, leuchtete er heller. „I was Suppe“, jagte die Kochfrau, die kein schlechtes Zeug hatte. „Nehmen Sie sich gemütlich herein und fragen Sie mich, wie sich das geht.“

Da nahm er den Tisch, auf dem über der Schürze lag, mit beiden Händen und schlug ihr den Kopf ein, daß sie wie ein Ei auf dem Boden lag. Profund lachte die Suppe über.

„Nichtig! Nicht er!“, schrie die Kochfrau, jagte der Rot schmeckeln, als er abwärts an seinem Gewand im Duschhahn sah.

„Schau“, sagte Herr Oberleutnant Kuchel, nachherlich Haupt, man kann nicht wissen, den Kuchelgrün der Fohrbahn ist ein Verbrechen eines jeden Kuchelgrün, aber wenn man die Fohrbahn übersehen.“

„Und welcher kommt so'n Bombardier?“, sagte Herr Kuchel, der Kuchelgrün. „Von der hochberühmten Fohrbahn. Die Kuchelgrün muß den Kopf schellen lassen, sonst...“

ich für nichts.“ Er schlug mit seiner deutschen Männerfaust auf den Tisch.

„Noch ein Bier, Herr Rat?“
„Na gewiß, Ober. Wie sollte man denn sonst die nötige Beifschüre kriegen?“ (Jugend.)

Ein Aufruf an die Jugend.

(Worte Jean Jaurès' anläßlich des Begräbnisses Pressens.)

In diesem Augenblick ahnen wir in einem Saale, in dem Presse so oft und voll Feuer gesprochen hat. Wir stehen in einem Saale; das Generaltonen von Studenten — von geistigen Arbeitern — kommen und schwinden sieht. Alle diese jungen Leute, ob sie hier sind oder nicht, gibt es, in dieser Stunde zu fragen: Was wollt Ihr mit Eurem Leben? Wo sucht Ihr Raum für Eure Mürten und Denken, wenn nicht dort, wo Francis de Pressens gestanden ist und wohin sein Flamme geht jeden Willigen führen kann?

Es ist fern von uns, zu verlangen, die jungen Leute mögen zu uns kommen, weil es gerade Mode ist, Sozialist zu sein. Wer uns die Mode gegeben hat, den nimmt sie uns wieder, und den möge sie auch befallen. Er wird mit ihr veralten und verschwinden. Nur fragen will ich Euch, die Zwanzigjährigen, was Ihr mit Eurem Leben, mit Eurem Herzen und mit Eurem Hirn zu tun gedenkt?

Man hat Euch ermahnt, und es ist dies der einzige Rat, den die Gegenwart kennt: Nicht ins Geld! Doch was soll eine Tätigkeit ohne Gedanken — plumpe Arbeit ist sie und sonst nichts.

Man gibt Euch den Rat, die Partei des Friedens zu meiden, denn sie schwäche den Mut. Wir stellen behaupten, daß es keinen großartigen Krieg geben kann, als den Krieg um den Frieden. Es ist ein Krieg, den jeder mit sich und mit den anderen auszukämpfen hat, um die herrlichen Güter, um die tiefsten Wünsche der menschlichen Natur niederzulegen. Es ist der Krieg wider die niedrigsten Mächte des Barbarentums, die sich erheben, sich als die Hüter der französischen Kultur hinzustellen.

Wahres Schaffen aber erschließt nur die Partei der Gerechtigkeit, denn aus ihr allein strahlt der Gedanke. Laßt Euch nicht von unserem „System“ lange machen! Glaubt nicht an die geprüfte Philosophie des Gefühls und der Eingebung! Sie betrügt Euch nur um Eure Verunsicherung.

Gedanklich beruht nur eigene Schöpfung, aber wenn Euch Euren mühselig, so wußt, unserer herrlichen Lehre werdet Ihr immer willkommen sein.

Ich sage Euch, Wüßge und Gefühle sind nichts, wenn sie sich nicht mit der raschen und durchdringenden Erkenntnis des Zusammenhanges alles Geschehens verbinden. Wenn Newton dem Weltsystem auf die Spur gekommen ist, wenn Lamarck das Gesetz der Entwicklung vorausgesehen hat, so trieb sie doch nicht die Natur, nicht der Zufall, nicht die Empfindung, sondern der Gedanke, die Forschung. Und nicht anders ist Claude Bernard aus dem Stabe seiner Ideen, aber geprüften Hypothesen ins Reich des Lebens getreten.

Um die Menschen zu leiten, muß ein Gedanke neu aufleuchten. Dieses neue Licht stammt aber nur in den Reihen der selbstthätigen Arbeiter. Sie haben die Gesetze der Wirklichkeit erkannt und sind daran, diese Gesetze zu verwirklichen.

Wenn Ihr in unsere Partei eintritt, sucht nicht damit in das Spinnennetz einer Lehre zu geraten. Die Lehre vom gesellschaftlichen Leben ist immer im Zusammenhang geblieben mit der allgemeinen Lehre der menschlichen Denkraft.

Salut-Simon, Neurier, Marx, Engels, Pressens, alle diese großen Männer wußten, daß die Gesetze der gesellschaftlichen Entwicklung im Einklang stehen müssen mit dem ganzen Weltgeschehen.

Wendet Euch dem Sozialismus zu und Ihr unternehmt damit an der Hand der Wahrheit, der Wirklichkeit und der Gerechtigkeit eine Reise zu der höchsten Harmonie, zu der vollkommensten Schönheit, zu dem reinsten Ideal. Es ist die weiteste und die kürzeste Reise, die keine andere Suchung und kein anderes Ziel gleichkommen. Um mit dem großen griechischen Dichter zu reden: eine Reise, die uns an das äußerste Ende der Winde und der Wellen tragen wird.

Diese Reise, der Gerechtigkeit und der Wahrheit entgegen, ist hat mit den Sozialisten, mit den Arbeitern Pressens unternommen. Ihr könnt Euch zu keiner anderen Tat aufschwingen, als seinem Beispiel zu folgen und den Adel seines Lebens in den Schreien Eures Willens zu schließen.

Aus dem Reich der Technik.

Rolls aus Lorf. Bisher begnügte man sich bei dem zu Feuerwerksmedien gestochenen oder mittels Paageru gewonnenen Lorf damit, denselben möglichst von seinem Wassergehalt zu befreien und ihn dann als Brennstoff zu verwenden oder ihn an Ort und Stelle zu verbrennen und die gewonnene Wärme in Dampf und dann in Elektrizität für den Bedarf der Ueberlandzentralen umzuwandeln. Neuerdings hat man jedoch zu Elsbeth-Helm im Großherzogtum Oldenburg eine Lorfverkohlungsanlage errichtet, die den gewonnenen Lorf gleich am Ursprungsorte in besonderten Oefen verkokt, wobei aus je 30 Tonnen Lorf 9 Tonnen Rolls erzeugt werden. Dabei gewinnt man als Nebenprodukt noch Gas und Leer.

Das bei der Lorfverkohlung entweichende Gas wird aufgefangan und in erster Reihe zum Heizen der Retorten benutzt. Dabei bleibt aber noch eine erhebliche Menge übrig, mittels welcher man elektrische Energie zum Antrieb der Lorfzagger und zu anderen Zwecken erzeugt. Aus dem Lorfteer werden Acetolöl, Gasöl, Paraffin, Benz und schwefelhaltiges Ammoniak hergestellt. Der Lorfteer eignet sich vortüglich für Schmelzfeuer, sowie für die verschiedensten Hüttenwerke. Namentlich soll derselbe zur Erzeugung von Dualitätisen in Hochöfen geeignet sein und hier die früher benutzte Polystolle mit gutem Erfolg zu ersetzen vermögen.

Unterseeboote. Deutschland besitzt gegenwärtig 24 Unterseeboote mit insgesamt 12 180 Tonnen Raummgehalt, 79 Torpedorohren und 8 Geschützen. Diese Boote erfordern eine Besatzung von 680 Mann. In Italien sind 20 Unterseeboote mit 570 Tonnen, 51 Torpedorohren und 377 Mann Besatzung vorhanden. Oesterreich-Ungarn schließlich hat zurzeit 11 solcher Boote mit 4748 Tonnen Raummgehalt, 84 Torpedorohren, 10 Geschützen und 285 Mann Besatzung.

Bermitteltes.

Geographische Funde bei Thalingen. Wie aus der Schwetzig berichtet wird, wurde durch die Brüder Sulzberger in der Nähe von Replerloch bei Thalingen (Kanton Schaffhausen) eine neue Höhle entdeckt. Bereits früher wurden durch die Geschwister Meier und Meusch im Replerloch wertvolle Funde gemacht, die ein Kulturbild des mittlereuropäischen Magdalenienzeitlichen. Die neue entdeckte Höhle zeigte beim ersten Absehen eine ganz neue Kulturform mit Werkzeugen, die auf die Ueberlieferung von menschlichen Zwergaffen, die von einem kleinen Menschen und eine große Menge von Knochen, Steinwerkzeugen und Scherben hindeuten. Diese oberste Schicht der Höhle ist als „Mittlere Magdalenien“ bezeichnet und kann, wie man aus dem Funde sehen kann, eine paläolithische Kulturform sein. Soweit man bis jetzt vernehmen kann, ist die Höhle von Magdalenien demselben Typus wie die Magdalenienhöhlen in Frankreich, die gegenwärtig durch eine viel jüngeren Kulturform abgelöst worden.

Ein chirurgisches Meisterstück. Im Jahre 1913 wurde ein Londoner Krankenhaus kürzlich mit bestem Erfolge eine Operation vollzogen, die in der Chirurgie einzig dastehet. Der Mann war bei einer Feilsprengung ein nahezu drei Zentimeter im Quadrat messendes Sprengstück in den Schädel eingebracht und hatte das Gehirn zertrümmert. Das Sprengstück wurde mit einem Gefingern entfernt, daß der Patient im wahren Sinne der Wortes mit einem blauen Auge davon kam. „Ganz unerschütterlich ist es mir“, erklärte der operierende Arzt, „wie der Mann nach dem vor mehreren Monaten erlittenen Unfall überhaupt ein Leben bleiben konnte. Das große Feilsstück war durch die linken Augenapfel eingebracht, hatte den Schädelknochen durchbohrt und die das Gehirn einschließende Haut zertrümmert. Um das Stück herauszuholen, mußten wir den Augenapfel drehen und herausziehen. Aber auch dann noch machte es große Schwierigkeiten, das große Sprengstück aus der Augenhöhle herauszubekommen. Das Erstausmaß dieses Falles besteht nicht allein darin, daß der Patient die Verletzung überlebte, sondern vor allem in der unerklärlichen Tatsache, daß er trotz der furchtbaren Verletzung des Gehirns weder über Kopfschmerzen zu klagen hatte, noch irgendwelche Nervenschwörungen erkennen ließ. Die Selbstkraft des linken Auges ist selbstverständlich so gut wie ganz vernichtet.“ Aber im Übrigen ist der Blührende Patient vollständig geheilt aus dem Krankenhaus entlassen worden; er hat sich sogar in London verheiratet.

Die Regenmengen im Jahre 1913. Nach den Aufzeichnungen der Regenstation über das Königlich preussischen Institut sind im verflochtenen Jahre insgesamt 749 4 Millim. Niederschläge (Regen, Schnee, Hagel, Graubeln, Eiskregen, Glatteis usw.). Ein Regenschnee von 1 Millim. Höhe liefert pro Quadratmeter 1 Liter Wasser. Die mittlere jährliche Niederschlagshöhe beträgt nach den Beobachtungen der Station über 698 Millim., somit wäre ein Mehr von 151,4 Millim. zu registrieren. Während im verflochtenen Jahre 749,4 Millim. an 182 Regentagen gemessen wurden, fielen im Jahre 1912 an 173 Regentagen 814,9 Millim. Der regenreichste Tag war der 18. Mai mit 29,9 Millim., im Jahre zuvor der 20. Juli mit 28,2 Millim. Die Witterung zeichnete sich im allgemeinen weniger durch angedehnte Zeiten, als durch abnorme Fehlwetter aus. Fast niemals einstrahlte der Witterungscharakter der jeweils herrschenden Jahreszeit; so garklarteten sich die Niederschlagsverhältnisse in sofern recht wenig befriedigend, als namentlich der Sommer außerordentlich reich an Regentagen war und erst der Spätherbst Niederschläge in normaler Höhe brachte. Wenn auch die Regenmenge nicht die Höhe des Vorjahres erreichte, so trat doch das Mehr von neun Regentagen, wie schwierig die Ernte für die Landwirtschaft war.

Welche Last ein Pferd zu sein. Ein Sonderling, der die Welt hätte und nur Pferde, Hunde, Katzen und Kanarienvogel um sich hatte, der Gutsbesitzer B. L. O. y in W. i. d. K. o. l. in Ungarn ist dieser Tage gestorben. Auch aus seinem Testament spricht seine Menschlichkeit. Wie gemeldet wird, hat B. L. O. y eine Summe in Höhe von ungefähre 300 000 Kronen testamentarisch zur Errichtung eines Asyls für alte Pferde bestimmt.

Wie man die Welt betrügt. Und Galle schreibt man dem Vorwärts: Ein dralliger Vorkauf hat sich an einem der letzten Sonntage in einem Drähsen im Saalekreis zugetragen. Mit vielem Geschrei und geschuldeten Malaten hatte eine Schmierer-Theatertruppe eine Vorstellung angekündigt; gegeben werden sollte das große Genialitätschauspiel: „Wie man die Welt betrügt.“ Zur rechten Zeit stellten sich die Kunstkräfte (5 Personen) ein und konnten mit Benutzung von Konfakturen, daß der Vorverkauf im Gohaus, dem Musiktempel, statt im Gange sei. Am Abend strömten dann auch die kunstbegeisterten Bauern in hellen Scharen ins Theater, so daß im Saale bald nicht einmal der berühmte Duffel zur Erde fallen konnte. Erwartungsvoll harpte das große Auditorium der Dinge, die da kommen sollten, und als die Bühne erhellt wurde, dunkle Schatten hinter dem Vorhang hin- und her-eilten, da rückte man noch anständiger zusammen.

Aber, die G. d. d. sollte hart in Anspruch genommen werden; der Vorhang ging nicht in die Höhe. Eine geschlagene Stunde wartete man, bis dann das männliche Publikum mit oberbetäubendem Atem seiner Ungebuld Luft machte. Endlich teilte sich der Vorhang und der Hausbesitzer (der Wirt hatte sich vor Angst in den dunkelsten Tiefen seines Kellers versteckt) erschien mit schredensbleicher Miene und gab den tröstlichen Bescheid, daß die Theatergruppe samt der Kasse im Dunkel der Nacht verschwand. Auf einem zurückgelassenen Zettel war die Erklärung zu lesen, daß man so die Welt betrüge!

Der Selbstmörder.

Noch schwebt der Brücke Bogen überm Strom, in den der Riesenpeiler Steinbau taucht. Fern schwimmt der Großstadt türmendes Phanton im Abendgoldmeer, finster übertraucht.

Am Wasser schlingert erster Lichter Brand. Feingüter schau'n in sagenhafter Stärke Auf hastend Altagsvork vom Brückenrand. Die Trambahn schiebt sich zwischen Lastfuhrwerke.

Da springt ein Knirps mit lahlgefeßtem Kopf Well lachend durch die Wagen wie der Blitz. Der eingedrückten Nase roter Knopf Krönt sein geflicktes Ormien rote ein Wis.

Die Brüstung überchwängt sein Spinnenbein, Wo unter seinem Sturz die Tiefen brausen. Der Augen aufgerissne Wunden schreien Zum Himmel an bei seinem Abwärtsfausen.

Noch taucht er zwischen Kohlschleppern auf Und wird einstrahlt von flüchtenden Gewalten, Und brohen ballt sich schwarz ein Menschenschau! Zu Füßen schattengrauer Steingestalten.

Dans A. Rijn im „Simplicissimus“.

Geschichtskalender.

31. Januar:
1866 Friedrich Rückert, Dichter, in Berlin.
1911 Paul Giner in Berlin.
1913 Simon Copper, Pererosführer im Aufstand, in Vetschuanaland.
1. Februar:
1908 König Carlos und der Kronprinz von Portugal in Affabon von Republikanern erschossen.
1909 Natalie Westphal.
1910 Der Dichter Otto Julius Bierbaum in Dresden.
2. Februar:
1867 Ledru-Rollin, französischer Sozialist, Mitglied der 48 er prov. Regierung.
1941 Carl Natterforscher, in Morges.
1911 Die Offener Weineid-Beurteilten im neuen Verfahren freigesprochen.
3. Februar:
1830 Griechenland wird unabhängig.
1870 Ugo Poggi, italienische Dichterin, in Lodi.
1899 Wilhelm II. spricht von den Tieren, die an der Wurzel lagen.

Wenn du zwischen Wahrheit und Lüge in die Luft kommst, entscheide dich ohne Rücksichten für die Wahrheit. Die ist immer die bessere, gelogt zu werden. P. L. A. n.

Nichts halb zu tun, ist aber selber Art. P. L. A. n.